Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierzehntägig 1.10 Mark, täglich bei Abholung frei Haus. Abbestellerte wöchentlich 35 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig. Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, Unterhaltungsbeilage und dem zwanglos erscheinenden Ehrenbuch von Merseburg Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Fälligkeitstages maßgeblich. — Familienanzeigen, deren Erscheinen eilig ist, — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 68 — Donnerstag den 20. März 1924 — 50. Jahrg.

Um des Reiches Einheit.

Von Gymnasialdirektor Dr. Trittel, Nordhausen,
(Mitglied des Staatsrats und sächs. Provinziallandtags).

Nicht oft und nachdrücklich genug kann das deutsche Volk darauf hingewiesen werden, daß jetzt das Letzte auf dem Spiele steht, das aus dem Zusammenbruch gerettet worden ist: Die Einheit des Reiches! Sie ist von außen und innen aufs höchste gefährdet. Geht diese noch zu Scherben, dann fährt wohl ihr Träume aller guten Deutschen von einem Wiedererstehen des Vaterlandes, dann sinkt Deutschland wieder in den Abgrund der elenden Zersplitterung und Kleinstaaterei, wodurch es über ein halbes Jahrtausend ein Gegenstand des Hohnes und Spottes für die anderen Völker gewesen ist. Was man besitzt, pflegt man nicht hoch zu achten, und unser heutiges Geschlecht, das im einigen Deutschen Reich geboren ist, achtet daher die Einheit nicht als ein so köstliches Gut, weil es sie als selbstverständlich voraussetzt. Will man unserm Volke und vor allem unserer Jugend die Augen öffnen, damit sie sehen, was uns heute nottut, dann ist es vaterländische Pflicht, zu zeigen, durch welche Tiefen das deutsche Volk hat gehen müssen bis zu der deutschen Einheit, die uns der größte deutsche Staatsmann, unser unvergeßlicher Bismarck, geschenkt hat.

Es tut nicht gut, wenn man immer von den großen Zeiten deutscher Geschichte, die doch in Wirklichkeit so selten und kurz bemessen gewesen sind, von einem romantischen deutschen Kaisertum, das tatsächlich niemals bestanden hat, in schwungvollen Reden schwärmt. Beifall wird man damit freilich leichter erringen, weil man der Eitelkeit der Zuhörer schmeichelt. Wer es aber ehrlich mit seinem Volke meint, der muß ihm die Wahrheit sagen, auch wenn sie bitter ist und daher keine Beifallsstürme entfesseln kann. Und diese Wahrheit lautet: solange es ein deutsches Volk gibt — und das ist erst seit einem einzigen Jahrtausend der Fall —, hat das Erbübel unseres Volkes, die Zwietracht und Selbstsucht der einzelnen Stämme und Fürsten jeden Aufschwung gehemmt, alle Versuche bedeutender Männer, an denen es dem deutschen Volke nie gefehlt hat, immer und immer wieder zerschlagen. Als vor 2000 Jahren unsere Vorfahren durch Berührung mit den Mittelmeervölkern in das Licht der Geschichte traten, da war so wenig von einem völkischen Zusammengehörigkeitsgefühl vorhanden, daß sie nicht einmal einen gemeinsamen Volksnamen aufweisen konnten; es ist bezeichnend und in gewissem Sinne beschämend, daß wir keinen anderen Namen für unsere Vorfahren haben als den Namen Germanen, den die fremdsprachigen Nachbarn uns gegeben haben.

Tausend Jahre hat es gedauert, bis sich aus dem Wirrwarr der kleinen Germanenstämme, die in Mitteleuropa geblieben waren, ein wirkliches Reich, das Frankenreich, entwickelte. Aber dieses Reich konnte nicht bestehen bleiben, da ihm die innere Einheit fehlte. So gewaltig die Persönlichkeit Karls des Großen war, der von der deutschen wie von der französischen Sage mit gleichem Recht als Held in Anspruch genommen wird, so zerbrach das Weltreich fast unmittelbar nach seinem Tode, und erst dem großen ersten Sachsenkaiser gelang es vor nunmehr 1000 Jahren, trotz aller widerstrebenden Stammesherzöge den Grund zu legen zu einem neuen Reiche, wofür jetzt auch der Name „deutsch" aufkam. Bemerkenswert ist, daß auch bei dieser ersten Gründung eines Deutschen Reiches (wie 1870 und heute wieder) die trotzige Selbstsucht der Bayern die größten Schwierigkeiten machte und Heinrich dem Finkler die bedeutsamsten Zugeständnisse abpreßte.

Und was hat es mit dem seit dem Zeitalter der Romantik so viel gepriesenen Kaisertum des Mittelalters auf sich? Hat die Verbindung der römischen Kaisertrone mit dem deutschen Königstum dem deutschen Volke Segen gebracht? Viele Tausende deutscher Ritter und Landsknechte liegen in Italiens blutgedrängtem Boden begraben, die machtvollsten deutschen Könige haben den größten Teil ihrer Kraft und Zeit dem unerreichbaren Ziele des römischen Kaisertums geopfert. Sie mußten in dem unglücklichen Kampfe gegen das mächtig erstarkte Papsttum und das lebendig gewordene Selbständigkeitsbewußtsein des italienischen Volkes unterliegen, da sie stets von den nur auf ihr eigenes Wohl bedachten deutschen Fürsten im Rücken angegriffen wurden. Als der letzte große Staufer die Augen schloß, da war der Traum des römischen Kaisertums endgültig ausgeträumt, aber auch die deutsche Königsmacht war zerbrochen, und das Deutsche Reich bot der Welt das Bild jämmerlichster Zersplitterung und kläglichster Ohnmacht, es wurde ein Spielball in der Hand jedes ausländischen Herrschers, der deutsches Blut für seine Ziele vergoß. Und so blieb es über ein halbes Jahrtausend.

Wenn man bei uns von großen Zeiten redet, dann verwechselt man gewöhnlich preußische und deutsche Geschichte, man übersieht auch, daß im 17. und 18. Jahrhundert Brandenburg-Preußen nur ein deutscher Mittelstaat gewesen ist, dessen europäische Geltung allein durch die gewaltigen Herrscherpersönlichkeiten unserer großen Hohenzollern geschaffen wurde. Die wirklichen Machtmittel einer Großmacht hat Preußen erst im 19. Jahrhundert erworben. Gewiß, in Preußen sehen wir tüchtige Fürsten aus einem unbedeutenden Kleinstaat in zäher Arbeit einen Großstaat schaffen. Anders in Deutschland. Während unser Großer Kurfürst auf dem Trümmerfelde des durch den 30jährigen Krieg verwüsteten und ausgesogenen Reiches den Grund zum neuen Staat legte und damit die Zukunft des deutschen Volkes rettete, war der weitaus größte Teil des deutschen Volkes der Willkürausländischer Machthaber preisgegeben. Warum konnte denn Ludwig XIV. in seinen Réunionskammern unter schamlosem Rechtsbruch und mit roherster Gewalt (wie heute wieder Poincaré) ein Stück von der Westgrenze des Reiches nach dem andern an sich reißen, warum durfte er angehindert 1681 die freie Reichsstadt Straßburg besetzen und behalten?! Weil der größte Teil der deutschen Fürsten damals schon wie später wieder zur Zeit Napoleons im Solde des fremden Eroberers stand; sie waren entweder mit ihm verbündet oder duldeten stillschweigend den Raub deutschen Landes.

Wie sah es in Deutschland aus, als Preußens größter König den Heldenkampf gegen fast alle Mächte Europas führte! Beim Namen Rossbach muß doch jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht steigen, der daran denkt, wie hier die deutsche Reichsarmee sich mit Schande bedeckte. Zur Zeit des gekrönten Philosophen, dessen Lebensaufgabe war, seinen Staat mächtig und sein Volk glücklich zu machen, verkauften andere deutsche Fürsten ihre Landeskinder an England, das sie als Kanonenfutter nach Amerikt verschickte. Kann es da Wunder nehmen, wenn im deutschen Volke die Sehnsucht erwachte nach einem Kaiser, der dem Treiben der Fürsten und der Zerrissenheit ein Ende machte, gerade so wie zur Zeit Huttens und Luthers die deutschen Ritter, Bürger und Bauern nach einem Retter verlangten.

Es kam noch schlimmer. Auch der Staat Friedrichs des Großen mußte sich unter das Joch des ersten Napoleon beugen, den schmachvollen Frieden zu Tilsit unterzeichnen und (genau wie jetzt) über die Friedensbedingungen hinaus Jahr für Jahr immer schwerere Lasten auf sich nehmen, bis zur schlimmsten Demütigung, daß es dem Sieger Heeresfolge leisten mußte gegen den einzigen Staat, von dem man noch Rettung erhoffte. Als dann die Macht des großen Korsen infolge des Gottesgerichtes in Rußland durch das Bündnis aller noch bestehenden europäischen Staaten vernichtet wurde, da hoffte man auf Erfüllung des Traumes vom Deutschen Reiche. Vergebens! Alle Opferfreudigkeit und aller Heldenmut des deutschen Volkes haben dies Ziel nicht erreichen können. Der Vorteil des Auslandes deckte sich mit dem der deutschen Fürsten; einen einheitlichen deutschen Staat, der machtvoll nach innen und außen auftreten konnte, wollte keiner, und deshalb blieb es bei der Zerrissenheit und Machtlosigkeit des deutschen Volkes. Da kam endlich der große Staatsmann, der trotz aller Schwierigkeiten gegen den Widerstand weiter Volkskreise, die dem kühnen Fluge seiner Gedanken nicht folgen konnten, und der Fürsten, die von ihrer Machtfülle nichts opfern wollten, zum ersten Male seit dem Untergange der Staufen ein Deutsches Reich zusammenschmiedete, kein einiges Reich freilich, das der Sehnsucht des deutschen Volkes entsprach, denn die Kleinstaaterei war geblieben. Und doch war dieser Bau des großen Staatsmannes ein solches Meisterwerk, daß es den Stürmen des Weltkrieges und des Zusammenbruchs Trotz geboten hat.

Wollen wir das Letzte zerstören, das uns in unserm Unglück geblieben ist, indem wir uns den furchtbar ernsten Lehren der deutschen Geschichte verschließen? Es kommt nicht nur darauf an, schöne Dichterworte mit empfindsamem Gefühl vorzutragen und begeistert zu bejubeln, damit kommen wir keinen Schritt weiter; ebensowenig mit den öden Schlagworten „Kampf gegen den Marxismus, Pazifismus und Internationalismus", verwunder sich nur wenige etwas Richtiges, die meisten überhaupt nichts vorstellen. Der Wille zur Einheit, der von allen Seiten betont wird, muß endlich einmal in die Tat umgesetzt werden. Eine Einheit nach dem Wahlspruche: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein" ist natürlich ausgeschlossen; Schlagringe, Gummiknüppel, Revolver sind auch kein Beweis für bessere politische Überzeugungen, sondern nur ein Zeichen von sittlicher Verrohung. Eine Einheit in dem Sinne, daß alle gleicher Auffassung über die Wege der Politik werden, ist unmöglich, auch gar nicht wünschenswert. Über das Ziel sind wir uns alle einig: **Befreiung des deutschen Volkes aus der Knechtschaft, Vernichtung des Schanddiktats von Versailles, Wiederaufbau des Vaterlandes.** Über die Wege, die am ersten zu diesem Ziele führen, besteht Uneinigkeit unter den Parteien und Volkskreisen. **Dieser Streit muß mit geistigen Waffen ausgetragen werden.**

Unbedingte Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung, die doch alle wollen, ist die **Achtung vor dem politischen Gegner,** dessen Ansicht man sachlich mit geistigen Waffen scharf bekämpfen soll, dessen Persönlichkeit aber auch im schärfsten Kampfe unantastbar bleiben muß. Wenn heute so viel geklagt wird über die Verwilderung im politischen Kampfe, so tragen die Verantwortung dafür die Wähler selbst. Würden sie sich von ihren Parteiführern und Parteizeitungen unanständige Kampfesart verbitten und auf **sachlicher Tonart** bestehen, dann würde bald eine Besserung zu spüren sein. Es muß doch endlich einmal Schluß gemacht werden mit der Unsitte, den politischen Gegner niederzubrüllen, wie jetzt leider schon wieder geschehen ist. Der Ton in den Versammlungen der Vorkriegszeit stand turmhoch über dem heutigen; das ist keine Anderung, worauf ein Kulturvolk stolz sein könnte. Leider kommt zu den politischen Gegensätzen auch der Glaubenszwiespalt, der durch das deutsche Volk geht. Wäre es nicht auch hier möglich, daß alle Bekenntnisse friedlich nebeneinander wohnten? Voraussetzung wäre natürlich, daß ein jeder den Glauben des andern achtete und die verschiedenen Kirchen ihren Besitzstand ehrlich anerkennten. Und selbst der schärfste Gegensatz, der unser Volk infolge der neuzeitlichen Entwicklung zerklüftet, der wirtschaftliche, müßte doch beseitigt oder zum wenigsten gemildert werden können, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Stadt und Land, sich darauf besännen, daß der Vorteil des einen auch der des andern ist, ja daß jede Ausnutzung der Notlage des andern immer wieder zu Rückschlägen führen muß, die den Aufbau der Wirtschaft unmöglich machen.

Solche Gedanken mit vollstem Ernst sich durch den Kopf gehen zu lassen, ist Pflicht für jeden, der sich nicht nur vaterländisch nennt, sondern auch **wirklich vaterländisch fühlt.** Gelingt es auf diesem Wege nicht, zur inneren Einheit zu kommen, dann sieht es mit der Erhaltung der Einheit des Reiches trübe aus. Wer die Gegensätze, die nun einmal da sind, vertieft, den wird der Vorwurf treffen, daß er an seinem Teile dazu beigetragen hat, das Deutsche Reich zu zerstören. **Wer das kostbare Erbe Bismarcks erhalten will, der muß die Wege des Ausgleichs und der Verständigung gehen. Ohne solche innere Einheit gibt es keinen Wiederaufbau des Vaterlandes, keine Befreiung aus der Knechtschaft!**

Englischer Kredit zur Gründung der Goldnotenbank.

London, 20. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Bank von England hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph" der neuen deutschen Golddiskontbank einen Kredit in Höhe von 5 Millionen Pfund Sterling eröffnet. Es handelt sich hier um die 5 Millionen Pfund, die von der Bank von England nicht der Golddiskontbank direkt, sondern der Reichsbank zur Verfügung gestellt werden, um von dieser zur Reichsmung und Einzahlung ihres Kapitalanteiles an der Golddiskontbank verwendet zu werden. Die weiteren englischen Beteiligungen an diesem vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht begründeten Unternehmen bestehen gleichfalls in der Gewährung eines Kredits von 5 Millionen Pfund und von Diskontbriefen.

Doch ist hierbei der Gedanke nicht die Bank von England, sondern die Gruppe der Privatbanken, mit denen Dr. Schacht seinerzeit die diesbezüglichen Verhandlungen geführt hat.

Paris 20. März. (Z.U.) Der Budgetausschuß des Dawes-Komitees hat im großen und ganzen seine Arbeiten beendet. Er wird am Freitag wieder zusammentreten, um Dr. Pepitz vom Reichsfinanzministerium zu hören, der nach Paris kommen wird, um gewisse ergänzende Auskünfte zu geben.

Das entthronte Konstantinopel.

London, 20. März. (Z.U.) Mustapha Kemal Pascha hat durch eine neue Maßnahme seinen Entschluß bekundet, jede Verbindung der neuen Türkei mit der alten Landeshauptstadt abzubrechen. Er hat daher die Gesandtschaft bitten lassen, nach Angora überzusiedeln.

Die Streikwelle in England.

London, 20. März. (Z.U.) Infolge des Entschlusses der Werftarbeiter in Southampton, den Streik fortzusetzen, ist mit der Möglichkeit einer allgemeinen Aussperrung der Werftarbeiter in England zu rechnen.

London, 20. März. (Z.U.) Die englischen Blätter nehmen weiter Stellung zur französischen Finanzlage. Die Times meint, daß die Bank von Frankreich weniger leichtfertig mit dem Kredit der Morgan-Bank hätte umgehen sollen.

Die Rätkerbundsfrage.

London, 20. März. (WTB.) Wie der parlamentarische Berichterstatter des „Daily News" mitteilt, betonte Lord Grey gestern in einer Ansprache auf einer privaten Zusammenkunft liberaler Parlamentsmitglieder zur Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten, die Sicherheit Frankreichs sei die einzig mögliche Grundlage einer europäischen Regelung. Es könne keine Sicherheit für Frankreich geben, wenn nicht Deutschland daran teilnehme. Deutschland müsse dem Völkerbund beitreten und Frankreich, Deutschland und Großbritannien müßten eine Vereinbarung schließen, derzufolge zwei der Mächte gegen die dritte zusammenstehen sollten, wenn diese sich im Falle eines Streites weigere, die Maschinerie des Völkerbundes zu verwenden.

Die Gemeindewahlen.

Berlin, 20. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Preußischen Landtag hatten die Demokraten und das Zentrum einen Antrag eingebracht, der den Termin der Gemeindewahlen auf den 1. Juni festgesetzt wissen wollte. Der Antrag konnte jedoch nicht zur Verhandlung gelangen, da die Sozialdemokraten und Kommunisten gegen diesen Antrag Widerspruch erhoben, weil er nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt sei.

*

Hochverratsverfahren gegen v. Graefe.

Leipzig, 19. März. (Z.U.) Wie wir erfahren, hat der Untersuchungsrichter beim Staatsgerichtshof nunmehr gegen den deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten von Graefe-Goldebee im Zusammenhang mit den Münchener Novemberereignissen die Voruntersuchung wegen Hochverrats eröffnet. Sollte es an einem Prozeß gegen Herrn von Graefe kommen, dann könnte dieses Verfahren unter Umständen eine für Norddeutschland interessante Ergänzung des Hitler-Ludendorff-Prozesses bringen.

Annahme der Kirchenverfassungen im preußischen Landtag.

Berlin, 19. März. Im preußischen Landtag wurde, wie bereits im Abendblatt mitgeteilt, über die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirchen beraten. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Entschließung des Verfassungsausschusses wegen des Bekenntnisvorspruchs, der nicht als lehrrechtlich bindend anzusehen sei. Nachdem u. a. Abg. Wildermann vom Zentrum erklärt hatte, daß seine Fraktion sich an der Aussprache nicht beteiligen werde, da die Zentrumspartei gemäß ihrer Tradition jede Einmischung von Volksvertretungen oder weltlichen Behörden in die Lehre der Kirche für unzulässig halte, stellte der Abg. Pieper-Stettin (Dem.) den Antrag, dem Vorspruch die lehrgesetzliche Bindung abzusprechen, ihm nur geschichtliche Bedeutung zu geben, und das in den Wortlaut des Gesetzes selbst aufzunehmen. Weiter äußerte der Redner Bedenken gegen die neuen Bestimmungen über das Austritsrecht und Gewissenszwang, insoweit sie einen Eingriff in die Steuerhoheit des Staates involvieren. Von der Zukunft sei eine Entwicklung der Kirche in der Richtung zur wahren Volkskirche zu erhoffen; nur dann werde ihr überhaupt eine Zukunft beschieden sein. In der weiteren Aussprache bemerkte ein Regierungsvertreter, daß der Gesetzentwurf über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche fertiggestellt sei und demnächst verabschiedet werden könne. Der demokratische Antrag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 120 Stimmen abgelehnt und die Ausschußfassung angenommen. Die übrigen Artikel werden im wesentlichen in der Ausschußfassung und sodann der Gesetzentwurf ebenso die Entschließung betr. den Vorspruch) in zweiter und dritter Beratung im ganzen mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen.

Das Haus geht über zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer legt seine Ziele in großen Umrissen dar. Das Ausführungsgesetz schaffe im wesentlichen nur den organisatorischen Rahmen. Der Minister hofft bestimmt, daß die Gemeinden sich der Durchführung des Gesetzes mit unvermindertem Interesse annehmen werden.

Die Pariser Sachverständigenarbeiten.

Paris, 20. März. (WTB.) Die erste Besprechung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem Unterausschuß für Bankfragen hat gestern stattgefunden, nachdem der Unterausschuß vorher die beiden Eisenbahnsachverständigen empfangen hatte. Dem Reichsbankpräsidenten wurde von dem Stationenentwurf der Goldnotenbank Kenntnis gegeben. Die Besprechungen werden heute nachmittag fortgesetzt.

*

Paris, 20. März. (Z.U.) Die Sachverständigen haben im Hotel Astoria gestern eine rege Tätigkeit entfaltet. Wie gemeldet, ist der Ausschuß Mac Kenna zweimal zusammengetreten. Er hat die Ziffern betreffend den Umfang der deutschen Auslandsguthaben ermittelt. (!) Eine Ziffer steht indessen noch aus, über die man noch in den nächsten Tagen Ergänzungen zu beschaffen hofft und zwar soll ein Mitglied des Garantiekomitees aus Berlin noch in dieser Woche hier zur Abgabe bestimmter Aufschlüsse eintreffen. Das Komitee wird unmittelbar nach der Vernehmung des Mitgliedes seinen Bericht an den ersten Ausschuß zur Kenntnisnahme übergeben. Der Reaktionsausschuß der gestern abschlossen wurde, hat den Bericht, zu dessen Abfassung ihm General Dawes im Namen des ersten Ausschusses beauftragte, zu zwei Drittel abgefaßt. Er wird heute an die einzelnen Mitglieder der Ausschüsse verteilt werden. Ein Drittel des Berichts, das sich hauptsächlich auf die Angaben über die geplante Goldnotenbank bezieht, soll in den nächsten Tagen angefertigt werden. Was den Unterausschuß für Budgetfragen anbetrifft, so hat er seine Arbeiten praktisch zu Ende geführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0001

Englands Reparationsansprüche und die Ruhrschäden.

London, 20. März. (WTB.) Auf eine Anfrage im Unterhaus, welcher Teil der Einkünfte Frankreichs aus dem Ruhrgebiet an England gezahlt werden würde, erwiderte Macdonald, daß Frankreich und Belgien der Reparationskommission weder über ihre im Ruhrgebiet unternommenen Reparationen noch über ihre finanziellen Ergebnisse Bericht erstattet hätte. Die englische Regierung habe gemäß dem Vertrag ein Recht auf 22 Prozent der deutschen Beträge. Die Behauptungen der Regierungen Frankreichs und Belgiens mit Bezug auf die Rechtsmäßigkeit der betreffenden Maßnahmen und ihr Recht, die Kosten dieser Maßnahmen vom Wert der deutschen Einkünfte abzuziehen, würden von der britischen Regierung nicht anerkannt werden bis zur vollen Erwägung der gesamten Frage. Durch die Reparationskommission und die im Friedensvertrage beteiligten Mächte könne keine endgültige Regelung erzielt werden.

Der Parlamentssekretär für die Admiralität teilte mit, gegenwärtig seien der britischen Flotte 84 Flugzeuge zugewiesen, wozu noch Uebungs- und Reserveflugzeuge kämen. Ihre Zahl würde während des Jahres 1924/25 auf 112 erhöht werden.

Der Reichshaushaltsplan für 1924.

Berlin, 20. März. (T.U.) Nachdem der neue preußische Etat für 1924 soeben fertiggestellt worden ist, nähern sich, wie die Telegraphen-Union erfährt, auch die Arbeiten am Reichshaushalt für 1924 ihrem Ende. Es liegen bereits vor der Etat des Reichspräsidenten, des Reichstages und des Reichsernährungsministeriums. Diese werden schon in den nächsten Sitzungen des Reichsrats zur Behandlung kommen. Wie aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, kann es als sicher angenommen werden, daß der neue Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt den ganzen Reichshaushaltsplan verabschieden wird. Der Etat der Reichspostverwaltung ist gleichfalls fertiggestellt. Er hat dem Reichsfinanzminister bereits vorgelegen, ist aber nach Verabschiedung des Reichspostfinanzgesetzes vom Reichspostminister wieder zurückgezogen worden, um gleichfalls in den ersten Wochen des April dem neugegründeten Verwaltungsrat der Reichspost vorgelegt zu werden. Der Etat des Reichspräsidenten schließt mit einem Betrage von rund 220 000 Goldmark ab. Im Etat des Reichstags stehen Ausgaben von rund 980 000 Goldmark Einnahmen von 10 000 Goldmark gegenüber. Der Etat des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft schließt mit einem Betrage von rund 2 300 000 Goldmark an Ausgaben ab. Die Einnahmen sind mit rund 392 000 Goldmark angesetzt.

Der Entwurf zum preußischen Etat.

Berlin, 20. März. (WTB.) Nach dem Vorbericht über den Entwurf des preußischen Etats für 1924 sind die Einnahmen veranschlagt auf 2 809 407 723 Goldmark, die dauernden Ausgaben auf 1 068 694 636 Goldmark, die einmaligen Ausgaben auf 870 803 087 Goldmark. Einnahmen und Ausgaben halten einander das Gleichgewicht. Vergleiche mit 1913 haben sich 1924 die laufenden Einnahmen um rund 58,45 Millionen Goldmark erhöht und die dauernden Ausgaben um 262,28 Millionen verringert. Bei der Aufstellung des Haushaltsplanes stand der Gesichtspunkt im Vordergrund, daß die Balanzierung des Haushaltes eine zwingende Voraussetzung für die Aufrechterhaltung der deutschen Währung ist. Die Aufbringung der Geldmittel durch Anleihe für den laufenden Staatsbedarf stößt im Inn- und Auslande auf die größten Schwierigkeiten. Die veranschlagten Reinerträge der Betriebsverwaltungen machen 14,87 Millionen aus, gegen 127,1 Millionen im Jahre 1913. In ihnen kommen nach Steuern und Abgaben im Betrage von 984,2 Millionen, gegenüber 498,9 Millionen im Jahre 1913, insgesamt also 507,5 Millionen Mehreinnahmen der Betriebsverwaltungen und Steuern als 1913. Staatsverwaltungsausgaben 1182,9 Millionen gegen 869,5 Millionen im Jahre 1913.

Spitzenkandidaten zum Reichstag.

Die Demokraten haben bis jetzt aufgestellt: für Berlin Herrn v. Siemens, für Potsdam II Oeinburg, für Thüringen Frau Dr. Bäumer, für Hessen-Nassau Schücking, für Düsseldorf-Ost Erkelenz, für Weser-Ems Koch, für Schleswig-Holstein Graf Bernstorff, für Mecklenburg General Freih. v. Schönaich, für Hannover Freih. v. Richthofen, für Magdeburg Schiffer, für Halle Delius, für Baden Dietrich und Hoas, für Hessen Pfarrer Korrell, für Breslau Wachhorst de Wende und für Hamburg Büll.

Die Deutsche Volkspartei

hat bis jetzt endgültig aufgestellt: für Potsdam I Gouverneur Dr. Schnee, Berlin und Potsdam II sind noch nicht entschieden. Weiter dürften als sicher gelten: für Liegnitz Beuermann, für Breslau Freiherr v. Rheinbaben, Magdeburg Koblenkampff, für Thüringen Leutheußer, für Halle Dr. Cremer, für Bielefeld Dr. Hugo, für Dortmund Winnefeld, für Duisburg Most, für Düsseldorf Kempkes, für Hessen Dr. Becker, für Baden Curtius, für Chemnitz Brüninghaus, für Leipzig Wunderlich, für Hannover-Ost Beuthien. Wahrscheinlich, aber noch nicht entschieden, sind die Spitzenkandidaten Dauch für Hamburg, Runkel für Schleswig-Holstein, Albrecht für Hannover und Moldenhauer für Köln.

Wahlaufruf der Zentrumspartei.

Als erste unter den politischen Parteien eröffnet die Zentrumspartei mit einem Wahlaufruf offiziell den Wahlkampf. In dem Aufruf wendet sich der Reichsparteivorstand an die Zentrumswähler, indem er zunächst darauf hinweist, daß der Wille, das Reich vor Zerfall und Zusammenbruch zu beschützen, maßgebend für den Entschluß der Zentrumspartei gewesen wäre, bei der Leitung der Geschicke des Vaterlandes immer selbst aktiv die Hand mit anzulegen. Der Aufruf skizziert dann kurz das Programm der Zentrumspartei, dessen springende Punkte folgende sind: Die Erhaltung der festen Währung, Durchführung, aber Verbesserung der Bestimmungen der Notverordnungen, Milderung der Härten des Beamtenabbaues, Fürsorge für die Beamten, positive Erledigung der sozialen Fragen, Schutz der Landwirtschaft und der nationalen Arbeit, Schutz der Ehe und der Familie. Im letzten Teile hebt der Aufruf das christliche Element der Zentrumspartei besonders hervor, indem er sich gegen die „neugermanische" Geistesweit richtet. Der Aufruf ist an der Spitze unterzeichnet von Marx, Transfeld, Klöcker, Mönnig und Stegerwald.

Hölz als Reichstagskandidat der KPD.

Der berüchtigte Max Hölz wurde von der KPD. im Wahlkreise Chemnitz-Zwickau als Spitzenkandidat für die Reichstagswahl aufgestellt, so daß mit seiner Wahl sicher zu rechnen ist. Die Kommunisten glauben, damit Hölz aus dem Breslauer Zuchthaus, wo er zur Zeit noch ist, frei zu bekommen.

Die Wahlen im besetzten Gebiet.

Die Rheinlandkommission hat die Verordnung des Reichspräsidenten über die Festsetzung des Wahltermins zum 4. Mai zugelassen. Das bedeutet, daß im besetzten Gebiet gewählt werden kann. Es sind aber noch eine Reihe von Fragen offen, die mit der Freiheit der Wahlen sehr viel zu tun haben. Jede Versammlung muß im besetzten Gebiet 5 Tage vorher der Besatzungsbehörde gemeldet sein und findet unter der Kontrolle dieser Behörden statt. Es ist nun keine Sicherheit vorhanden, daß im Wahlkampf die volle Freiheit der Meinungsäußerung gewahrt ist, und daß nicht etwa der französische Kontrolleur einen Kandidaten verhaften läßt, der die Wahrheit über den Versailler Vertrag oder über die Ruhrbesetzung sagt. Um die volle Wahlfreiheit im besetzten Gebiet zu vorhanden zu sehen, wie Reichstagspräsident Loebe in seiner Ansprache am 13. März mit Recht verlangt hat, muß man also näheres abwarten, oder vielmehr man muß zusehen, wie sich die Praxis der Besatzungsbehörden zu dem Beschluß der Rheinlandkommission stellt.

Aus dem Münchner Prozeß

ist noch folgende Zeugenaussage nachzutragen:

Als Zeuge wurde u. a. auch der Stadtrat Rechtsanwalt Ruxhaum über die Vorgänge am Rathaus am Marienplatz, und insbesondere über die Geiselverhaftungen vernommen.

Der Zeuge schildert, wie am 9. November, vormittags, ein Trupp bewaffneter Nationalsozialisten in den Sitzungssaal des Rathauses eindrang. Einer der Eindringlinge riß den Bürgermeister Schmid hoch, ein anderer riß mich am Handgelenk, und ich erhielt einen Kolbenschlag auf die linke Schläfenseite. Es wurde gesagt, daß binnen 24 Stunden alles vollstreckt sein würde. Wir wurden dann aus dem Rathaus auf den Marienplatz geführt und dort

beschimpft, bespuckt, gestoßen, geschlagen

und dann zum Bürgerbräukeller gebracht. Dann wurden wir in einem kleinen Zimmer nach Waffen untersucht. Während wir dort standen, kam Hitler, der in einer Entfernung von zehn Metern vorüberging und zu uns herüberlief. Dann kam die Begegnung mit dem gleichfalls anwesenden Minister Dr. Roth. Ich habe es nicht verstehen können, daß jemand, schon aus rein menschlichen Gefühlen, in einer solchen Lage, in der wir uns befanden, nicht eingriff. Ich habe zu Herrn Roth gesagt: „Herr Minister, halten Sie das für richtig?" Dr. Roth hat aber nur mit den Achseln gezuckt. Als wir im großen Saal waren, kam Ludendorff herein und fragte: „Was ist mit diesen Leuten?" Man antwortete ihm: „Sie sind vom Stabtrat!" Darauf erklärte Ludendorff: „Ach so!"

Vor unseren Augen wurde erklärt, wenn die Reichswehr auf uns schießt, werden die Gefangenen niedergeschossen! Nach 2 Minuten kam ein anderer mit einem neuen Befehl, der lautete: Wenn die Reichswehr schießt, dann werden die Gefangenen nicht niedergeschossen.

Dann werden Sie einfach niedergeschlagen!

Die Seitengewehre wurden hierauf aufgepflanzt. In dieser Lage standen wir eine ganze Stunde. Nachdem die Beschimpfungen fortwährend weitergegangen waren, kam plötzlich der Befehl für uns, ein Lastauto zu besteigen. Dort standen wir unterhalb Stunden und durften uns nicht sehen. Während wir auf diesem Lastauto standen, wurde der Zug zur Stadt formiert, Hitler und Ludendorff an der Spitze. Ich versuchte auf dem Lastauto, mit einem der Leute ein Gespräch anzuknüpfen, um zu erfahren, was los sei. Ich hatte kaum ein paar Worte gesprochen, da kam ein Offizier auf mich zu, richtete den Revolver gegen mich und erklärte:

Noch ein Wort und ich schieße Sie um den Posten nieder!

Dann kam der Auftrag, dieses Auto zu verlassen und ein anderes zu besteigen. Auf diesem waren zwanzig Bewaffnete. Die Fahrt ging ausnahmslos durch den Verlacher Forst. Dort wurde plötzlich gehalten, wir mußten aussteigen und Bewaffnete führten uns durch den Wald. Als wir aus dem Wald auf die Straße traten, sagte Bürgermeister Schmid zu mir: Jetzt gebe ich nichts mehr für unser Leben. Wir kamen dann wieder in den Wald, und nach etwa 50 bis 60 Metern wurde halt gemacht. Der Führer erklärte uns, er hätte uns eine unangenehme Mitteilung zu machen. Es wurde uns mitgeteilt, wir müßten einige Leute, die in der Stadt auskundschaften und Geld holen sollten, mit unseren Zivilkleidern versehen. Mir wurde Rock, Kragen und Hut genommen, damit einer von diesen Leuten sich umkleiden konnte. Dann wurden wir wieder auf das Lastauto dirigiert. Später erklärte man uns, daß wir frei sein würden, aber wir durften nicht erzählen, wo wir zuletzt waren. Wir wurden dann auch wirklich entlassen.

Vom Personalabbau.

Der Reichstagsausschuß zur Überwachung der Durchführung der Personalabbauverordnung hat in eingehender Beratung und Prüfung der Personalabbauverordnung folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Den Reichspostminister zu ersuchen, raschestens eine Übersicht vorzulegen, aus der zu ersehen ist, wie viele Beamte, nach Gruppen geordnet, in die nachgeordneten Stellen versetzt wurden. Der Ausschuß bringt weiter zum Ausdruck, daß schwerkriegsbeschädigte Beamte nur in Ausnahmefällen abgebaut werden sollen. Bei Bedarf an Hilfskräften sollen zunächst abgebaute Beamte und Angestellte berücksichtigt werden.

2. Das Reichsverkehrsministerium zu ersuchen, die den Inhaftierten gegenüber ausgesprochenen Kündigungen sogleich zurückzunehmen; den abgebauten und abzubauenden über 60 Jahre alten Kündigungsbeamten, die aus dem Eisenbahnarbeiterstande hervorgegangen sind und eine langjährige Gesamtdienstzeit bei der Eisenbahnverwaltung zurücklegen, wird dann ein Ruhegehalt zu gewähren, wenn sie als Beamte keine ruhegehaltsberechtigte Dienstzeit von zehn Jahren erfüllt haben; schleunigst eine übersicht über den bis zum 31. 3. 24 durchzuführenden Abbau vorzulegen und zwar getrennt nach Ministerium, Zentralamt und zentralen Ämtern, Direktorium, Bezirks-, Bau- und Lohnarbeiterabteilung, Werkstätten, einschließlich Betriebswerkstätten. Vergleichsweise werden Gegenüberstellungen mit dem Friedensstand sowie über den Verkehrsumfang, die Betriebseinstellungen und die Leistungen der Werkstätten erbeten.

3. Die Reichsregierung zu ersuchen, mit kurzer Frist das Reichskommissariat für die Kohlenverteilung, nebst den dazugehörigen Organisationen, den Eisenwirtschaftsbund, den Metallwirtschaftsbund und sämtliche noch vorhandenen Außenhandelsstellen zu beseitigen.

4. Der Ausschuß bringt zum Ausdruck, daß der Abbau in den Ressorts der Verwaltung der Wasserstraßen unangemessen ist. Dieser mangelhafte Abbau kann nicht damit begründet werden, daß der Verkehr auf den Wasserstraßen künftig weitere Aufgaben übertragen werden.

Außenpolitische Übersicht.

Die französisch-tschechischen Geheimabkommen.

Berlin, 19. März. (T.U.) Die Tschechoslowakische Gesandtschaft in Berlin teilt zu der Veröffentlichung der angeblichen geheimen Abmachungen zwischen der Tschechoslowakei und Frankreich mit, daß ein solcher Geheimvertrag zwischen den beiden Staaten nicht besteht. Die veröffentlichten Dokumente sind Fälschungen. Außenminister Dr. Benesch wird in der heutigen Sitzung des auswärtigen Ausschusses in Prag eine diesbezügliche Erklärung abgeben.

In der Prager Kammer.

Prag, 20. März. Nach einer Meldung des Tschecho-slowakischen Pressebüros forderte der Abgeordnete Kasta (deutsch-demokratische Freiheitspartei) im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses Benesch auf, sich darüber zu äußern, wie weit die vom Berliner Tageblatt veröffentlichten Vereinbarungen wahr seien. Aus dem Artikel 2 und den folgenden des tschecho-französischen Vertrages sei zu entnehmen, daß es sich bei dem tschechisch-französischen Bündnisvertrag nur um einen Rahmenvertrag handle, zu dem gewisse Ausführungsverträge nötig seien. Dr. Kasta fragte den Außenminister, ob er der Ansicht sei, daß diese Ausführungsverträge dem Völkerbund zur Registrierung bekanntgegeben seien. Dr Benesch erwiderte, er habe große Zweifel, ob er sich mit diesen Angelegenheiten befassen solle, da er sich ungern mit unseriösen Dingen beschäftige. Er habe schon einige Male öffentlich erklärt, daß er keine Geheimverträge abschließe oder unterzeichne, und er werde dies auch in Zukunft nicht tun. Es sei nicht möglich, alle Falsifikate, die in der ganzen Welt fabriziert würden, immer zu dementieren. Er sei weit davon entfernt, den Mitgliedern des Außenausschusses zuzumuten, daß sie derart dummen Fälschungen Glauben schenkten. Benesch betonte schließlich, daß zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland während der letzten fünf Jahre kein Mißverständnis bestand und fragte, was für ein Zweck mit der Veröffentlichung des „Berliner Tageblatts" verfolgt werde und warum sie vom WTB. verbreitet worden seien.

Italiens Entrüstung.

Wie der „B. Z." meldet, haben die Berliner Enthüllungen über die geheimen Abmachungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei hier einen Sturm der Entrüstung erregt, da auffallenderweise gleichzeitig der „Temps" heftige Angriffe gegen Italien wegen dessen angeblicher Expansionsbestrebungen nach dem Osten richtet.

*

Das neue belgische Kabinett.

Paris, 19. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Programmerklärung des neuen belgischen Kabinetts, die mit allgemeiner Spannung erwartet worden war, hat in Paris eine kühle Aufnahme gefunden. Man beirachtet die Erklärung hier vielfach als einen Beweis dafür, daß Belgiens Abrücken von der Poincarischen Pfänderpolitik, für das vor der Kriege Hilfe der angeblich allzu englandfreundliche Minister Jaspar verantwortlich gemacht wurde, nun nach der Ersetzung Jaspars durch Hymans weitergeht und sogar offener als je in die Erscheinung tritt.

Deutschland.

Die Lage in der Pfalz.

Frankfurt a. M., (WTB.) In der Pfalz hat sich nach der Inspektionsreise des Sonderausschusses der Rheinlandkommission die Lage etwas geweitert. General de Metz erklärte, der Wiederbewaffnung der deutschen Polizei und Gendarmerie ständen keine Hindernisse mehr entgegen, falls die bestehenden Vorschriften eingehalten würden. Die Entwaffnung der Separatisten ist nach Ansicht des Sonderausschusses ein Recht, ja sogar eine Pflicht der deutschen Behörden. Soweit Ausweisungen durch die Rheinlandkommission erfolgt seien, könne nur diese eine Erlaubnis zur Heimkehr erteilen. Der französische Kreisdelegierte sicherte bereits eine Befürwortung derartiger Gesuche zu.

London, 19. März. (WTB.) Wie der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet, ist die alliierte Unterkommission, die zweimal die Pfalz bereiste, noch nicht endgültig aufgelöst, wie man aus Paris berichtet. Die englische Regierung hat wenigstens noch nicht ihre Zustimmung zur Auflösung erteilt.

Die Verlängerung der Micum-Verträge nicht beantragt.

Berlin, 19. März. (T.U.) Pressenachrichten zufolge soll die deutsche Regierung in Paris das Ersuchen gestellt haben, die Micum-Verträge über den 15. April hinaus zu verlängern. Von zuständiger Stelle wird dieses Gerücht als vollständig unzutreffend bezeichnet. Die Reichsregierung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Verlängerung der Micum-Verträge über den 15. April hinaus unmöglich ist.

*

Der Besuch des Reichskanzlers in Wien.

Wien, 20. März. (T.U.) Mittwoch nachmittag 5 Uhr ist der deutsche Reichskanzler Dr. Marx und der Minister des Aeußern Dr. Stresemann auf dem Westbahnhof in Wien eingetroffen. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhofe der Bundespräsident Dr. Seipel Vizekanzler Frank und Minister des Aeußern Dr. Gründberger eingefunden, welche den Kanzler und den Außenminister auf das herzlichste begrüßten.

Das Konkordat mit Bayern.

Köln, 20. März. (T.U.) Wie die „Köln. Volksztg." zuverlässig aus Berlin erfährt, ist das Konkordat zwischen Bayern und dem Heiligen Stuhl zum Abschluß gekommen. Nuntius Pacelli befindet sich seit Montag in Berlin und hat deshalb eine eingehende Aussprache mit dem Reichskanzler gehabt. Soweit die „Köln. Volksztg." unterrichtet ist, ist ein Protokoll unterzeichnet worden, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß die nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen in allen Punkten mit der Reichsverfassung in Einklang stehen

Ein neuer Rosbach-Prozeß.

Breslau, 20. März. (Priv.-Telegr.) Vor dem Berliner Landgericht wird demnächst ein neuer Rosbach-Prozeß zur Verhandlung gelangen. Die Leiter der völkischen Kampfgemeinschaften werden sich wegen Verstoßes des Republikschutzgesetzes zu verantworten haben, weil sie auch nach dem Verbot der nationalsozialistischen Arbeiterpartei Mitglieder der Ortsgruppe München dieser Partei geblieben sind, und ferner die großdeutsche Arbeiterpartei gegründet haben, die lediglich eine Fortsetzung der verbotenen Partei darstellt. Das Verfahren gegen Rosbach selbst mußte abgetrennt werden, da er flüchtig ist.

Gegen Quidde's Verhaftung.

als eine außenpolitische Gefahr protestiert mit Nachdruck im Berliner Tageblatt der bisherige Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Schücking. „Die ganze übrige Welt", so schreibt Schücking, „wird aufsagen, der Geist Deutschlands sei dadurch charakterisiert, daß man den Versuch mache, den Führer der deutschen Friedensbewegung, hinter dem 21 patriotische Organisationen stehen, hinter den Kerkermauern verschwinden zu lassen. Frankreich wird daraus neue Forderungen nach Sicherheiten und verschärfter Militärkontrolle ableiten. Hervorragende Mitglieder des englischen Kabinetts, mit denen Quidde freundschaftliche Beziehungen unterhält, und denen der fragliche Artikel zugegangen ist, werden von Deutschland abrücken. Kurz, die Wirkung wird katastrophal sein." Schücking versucht, daß die Reichsregierung vor dem Inland und Ausland durch eine Erklärung darstellt, daß die Verhaftung von den Münchener Instanzen ausgehe, und daß sie ferner die Münchener Justizverwaltung zur sofortigen Einstellung des die Reichsinteressen schädigenden Verfahrens veranlaßt.

Der Gedenktag der Bewegung von 1848,

für Norddeutschland der 18. März, ist diesmal fast unbemerkt vorübergegangen. Bemerkt höchstens insofern, als in München, wo damals eine sehr scharfe und allgemeine großdeutsche Bewegung einsetzte, diesmal ein Straßenaufzug mit der Fahne jener Bewegung, der schwarz-rot-goldenen, zerstreut und die Fahne beschlagnahmt wurde. Diese Farben sind aber immerhin die Farben des Deutschen Reiches, und es ist bemerkenswert, solche Veränderungen zu beobachten. Während im Hitler-Prozeß die ganze geistige Armut einer Richtung, die sich großdeutsch nennt und so gut wie alles gegen den großdeutschen Gedanken getan hat, offenkundig wird, darf in München nicht einmal die Farbe des Deutschen Reiches und die Erinnerung an die erste großdeutsche Bewegung sich zeigen.

Schiedsstelle für abgebaute Beamte.

Berlin, 19. März. (T.U.) Der Reichstagsausschuß zur Ueberwachung der Durchführung des Personalabbaus beschäftigte sich mit den Abbaumaßnahmen bei der Reichsbahn, in der Reichsforstverwaltung und im Reichsarbeitsministerium. Bei Erledigung einer Reihe von Petitionen wurde die Ansicht des Ausschusses dahin festgestellt, daß die für die Kündigungsfrist einem abzubauenden Beamten Angestellten oder Arbeiter aufgehoben werden sollen, daß nach der Personalabbauverordnung zu gewährende Abfindungssumme nicht angerechnet werden dürfen, auch wenn die Verwaltung auf die Dienstleistung während der Kündigung verzichtet. Weiter wurde bekanntgegeben, daß nunmehr eine Schiedsstelle als Berufungsinstanz für abgebaute Beamte eingerichtet werde.

*

Geeckt über die Pflichten der Reichswehr.

Berlin, 20. März. (T.U.) Die Zeugenaussagen im Hitler-Prozeß haben ein Bild davon gegeben, wie im Herbst 1923 von verschiedenen Seiten versucht wurde, die Reichswehr gewinnen und wie auf ihr Offizierkorps zugunsten gewisser politischer Richtungen gehofft wurde. Demgegenüber bezeichnet der Befehl des Chefs der Heeresleitung an die Wehrkreiskommandeure vom 4. November 1923, der hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, den Weg, der damals wie schon früher der Reichswehr gewiesen und von ihr innegehalten worden ist. In dem Befehl heißt es u. a.: Solange ich an meiner Stelle bin, habe ich die Ansicht vertreten, daß nicht von diesem oder jenem Extrem, nicht von äußerer Hilfe oder innerer Revolution — komme sie von links oder rechts — das Heil kommt, sondern daß uns nur harte nüchterne Arbeit die Möglichkeit zum Weiterleben gibt. Diese können wir allein auf dem Boden von Gesetz und Verfassung leisten. Der Befehl schließt: Ich erlasse alle Kommandeure, ihre Unterstellen auf die schweren Gefahren einer solchen Entwickelung hinzuweisen und alle Reichswehrangehörigen, die sich politisch zu betätigen versuchen, aus der Truppe zu entfernen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

20. März.

Die Neuwahl des Landeshauptmanns.

Die Beschlüsse des Provinzialausschusses vom 19. März.

Da sich Landeshauptmann Oeser wegen seiner Zugehörigkeit zum Reichskabinett, anfangs als Reichsinnenminister, später als Reichsverkehrsminister gezwungen gesehen hat, das Amt als Landeshauptmann niederzulegen, beschloß der Provinzialausschuß in seiner letzten Sitzung, dem am 8. April d. Js. in Merseburg zusammentretenden Provinziallandtag

die Neuwahl des Landeshauptmanns auf 12 Jahre vorzuschlagen.

Der Provinzialausschuß beschäftigte sich weiter mit dem ihm vom letzten Provinziallandtag als Material überwiesenen, aus der Mitte des letzten Landtages gestellten Antrage auf Abschaffung der Strafe der körperlichen Züchtigung in den Erziehungsanstalten der Provinzialverwaltung. Der Provinzialausschuß stellte hierzu fest, daß es bei den bestehenden ministeriellen Vorschriften sein Bewenden haben muß.

Zum Nachfolger des am 1. Mai d. Js. in den Ruhestand tretenden Direktors der Taubstummenanstalt in Halberstadt Herrn Meinecke wurde der an der Anstalt bereits tätige Taubstummenlehrer Schillings gewählt, unter der Voraussetzung, daß die Stelle seitens des Fürsorgeamtes freigegeben wird.

Weiterhin beschloß der Provinzialausschuß auf Vorschlag des tunerhalb der Provinz bestehenden Ausschusses zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in den neuen Haushaltsplan 25 000 Goldmark einzustellen, die insbesondere zur Bekämpfung der Syphilis Verwendung finden sollen. Der Provinziallandtag hatte ja im letzten Jahr bereits namhafte Mittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichten, in Magdeburg, Halle und Erfurt belehrende Kurse abzuhalten für solche Ärzte, die nicht in der Lage sind, sich anderweit über die sachlichen Fortschritte auf diesem Gebiet auf dem Laufenden zu halten. Die Mittel dieses Jahres sollen auch dazu dienen, Vortragende für aufklärende Vorträge, Leiter von Ehberatungsstellen usw., vorzubilden.

Der Provinzialausschuß beschloß ferner, den Erwerb einer Eisenbahnbrücke, die zwischen Stendal und Schönhausen über die Elbe führt und durch eine andere Eisenbahnbrücke ersetzt werden soll, zu fördern. Die Brücke würde nach Umbau für den Fuhrwerksverkehr Verwendung finden.

*

Ueber die Kandidaturen zur Landeshauptmannsstelle bringen die Blätter unserer Provinz seit einigen Tagen die verschiedensten Meldungen. So soll von der Deutschnationalen Fraktion der ehemalige Regierungspräsident Dr. theol. von Gersdorff präsentiert werden. Auf sozialdemokratischer Seite ist verschiedentlich die Kandidatur des Viceamtmanns a. D. Bauer genannt worden. In den letzten Tagen taucht wieder das Gerücht, daß der jetzige Regierungspräsident Bergemann als Kandidat aufgestellt würde. Wie die Dinge liegen, läßt sich noch nichts erhebliches erkennen. So müssen ja auch erst die Parteiverhältnisse auf der Rechten des Hauses für diese Session geklärt sein. Die sachlich am meisten erst zu nehmende Kandidatur ist ohne Zweifel die der Mittelparteien, die den Stellvertreter des Landeshauptmanns, Geh. Reg.-Rat Dr. Hübener aufstellen werden; die Wahl eines ausgesprochenen Fachmannes und auf diesem Posten in der langen Vertretungszeit ausgezeichnet bewährten, durch Politik nicht abgelenkten und gebundenen Beamten ist für jeden das Gegebene, der die Frage der Landeshauptmannswahl ohne parteipolitische Voreingenommenheit zu betrachten vermag.

*

Die Reichsrichtzahl für Lebenshaltungskosten.

(Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) belaufte sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 17. März auf 1,07 Billionen. Es ist demnach eine Steigerung von 0,9 Prozent zu verzeichnen.

*

** **Geschäftliches.** Im Grundstück Weißenfelser Straße 10 hat mit dem heutigen Tage der Friseur Herr Gustav bis 8 ein Barbier- und Haarschneide-Geschäft neu eröffnet. (Siehe Anzeige.)

** **Ruhe in der Karwoche.** In der ganzen Karwoche, vom 14. bis einschließlich 19. April dieses Jahres dürfen weder öffentliche noch private Tanzmusiken veranstaltet werden. Am Karfreitag, 18. April d. Js., dürfen außerdem auch öffentliche theatralische Vorstellungen, Schaustellungen und sonstige öffentliche Lustbarkeiten nicht stattfinden. Nur Theaterstücke, die der Weihe des Tages entsprechen, wie z. B. Parzifal und das Sächsische Christusdrama und nur ernste Musikstücke, Oratorien usw. sind in Kirchen, Theatern und Konzertsälen zugelassen. In Lokalen mit Schankbetrieb sind musikalische Darbietungen jeder Art, auch ernste Musik, grundsätzlich verboten. In den Lichtspieltheatern dürfen an diesem Tage ebenfalls nur Bilder religiösen Inhalts gezeigt werden.

** **Wiederbeleben der Postkartenindustrie.** In den Zeiten der Inflation war die Postkarten-Industrie fast zum Erliegen gekommen, weil breite Kreise des Volkes selbst für diesen kleinen Luxus kein Geld mehr aufbringen konnten. Nachdem sich wieder feste Geldverhältnisse durchgesetzt haben, die Ansichtskarte wie im Frieden etwa 5 bis 15 Pfennig kostet und auch das Friedensporto wieder Geltung hat, gehen jetzt im wachsenden Maße bei den Fabriken Bestellungen ein. Die Postkarten-Großhändler, die in der Periode der Geldentwertung sich anderen Artikeln zugewandt hatten, haben erneut erhebliche Bestellungen aufgegeben. Dazu hat namentlich auch die Leipziger Messe einen starken Anstoß gegeben.

** **Steuerfreie Zuwendungen.** Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers sind Zuwendungen, die unmittelbar dem Nutzen der Allgemeinheit dienen, von der Erbschaft- und Schenkungssteuer befreit. Als steuerbefreit gelten, so schreibt das Preußische Wohlfahrtsministerium, in diesem Sinne Zuwendungen, die ausschließlich Zwecken der Jugenderziehung und Volksbildung dienen. Darunter fallen insbesondere Zuwendungen zur Linderung der wirtschaftlichen Notlage von Lehrkörpern, Schülern und Studierenden, für Zwecke der Säuglings-, Kinder- und Mutterfürsorge, für Zwecke der körperlichen Ertüchtigung der Jugend (Turn- und Sportvereine). Das gleiche gilt für Anfälle an Gesellschaften, Anstalten oder Stiftungen, die die genannten Zwecke verfolgen.

** **Falsche Rentenbanknoten.** Seit einigen Tagen tauchen falsche Rentenbanknoten zu jedem Rentenmark auf, bei denen das Wasserzeichen sehr schlecht durch einen gemusterten Aufdruck in grauer Farbe nachgedruckt ist. Hält man die Scheine gegen das Licht, so fällt der Unterschied gegenüber den echten Scheinen sofort auf, auch fehlen dem Falschschein die Fasern, die bei den echten Scheinen auf der Vorderseite rechts in einem farbigen Stoffanflug eingebettet sind. Der schwarze Aufdruck der Scheine ist mangelhaft. Bei einiger Aufmerksamkeit sind die Falsifikate leicht als solche zu erkennen.

** **Kirchensteuer.** Vom Ev.-Soz. Preßverband wird uns geschrieben: Von unverantwortlicher Seite ist in verschiedenen Blättern ein Artikel über Kirchensteuer gekommen, der völlig irreführend ist und mit Recht Unwillen erregt hat. Die dort genannten Zahlen beziehen sich lediglich auf die Leistungen der Gemeinden an die Provinzial-Gemeindekasse, die das einzelne Gemeindeleben nur berühren. Die Landeskirchenabgaben liegen jedenfalls weit unter Friedenssatz. Der Prozentsatz der Kirchensteuer für 1924 ist jetzt vom Parochialverband beschlossen und hält sich in sehr bescheidenen Grenzen. Bei der gegenwärtigen Einziehung der Kirchensteuer ist 1923 einstand oft eine böse Härte dadurch, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen nach der Steuereinschätzung von 1922 heranzuziehen werden mußte. Dieser Mißstand fällt 1924 weg. Es wird jetzt nach seinen bereitigten Einnahmen zur Kirchensteuer herangezogen. Sind diese gering, so sind auch die Steuern gering. Alles Nähere wird demnächst mit dem Steuerbeschluß der Gemeinden veröffentlicht, dem man ohne alle Sorgen entgegensehen kann. Auch im kirchlichen Betriebe herrscht der Grundsatz äußerster Sparsamkeit.

** **Druckfehler-Berichtigung.** In der in der Dienstag-Nummer auf der 5. Seite abgedruckten Vermögenssteuer-Erklärung muß es unter „III. Bewertung des Betriebsvermögens" im zweiten Absatz heißen: „Anlagekapital ist ..... mit dem Preise zu bewerten, der Ende 1918 (nicht 1918) ...."

** **Paul Keller, der Erzähler!** Während des Krieges gab der Bergstadtverlag in Breslau ein kleines unscheinbares Bändchen heraus, das heute längst vergriffen ist und den wenigsten Menschen bekannt ist. „Grünlein". Eine deutsche Kriegsgeschichte, von einem Soldaten, einem Gnomen, einem Schwalbungen, einem Hunde und einer Großmutter. Nahm man das Bändchen am Abend beim Schimmer der Lampe in die Hand und las, so mußte unwillkürlich vor der großen Erzählerkunst alles umringende vergessen werden. In den Augen spiegelte sich die große Stube der Mühle, in der ein Gerzenstoopf sorglätig von der alten Großmutter gehütet wird. In dem Gesäß hockt der unscheinbare Hausgeist „das Grünlein". Sein Leben und das der Hausbewohner, wie der Hund in die Familie gehört, wie der Müller ins Feld zieht, wie die Mühlflügel im Winde rauschen, alles meisterhafte Kleinmalerei der Erzählkunst. Es ist wohl bestimmt anzunehmen, daß dieser Bildungsabend einen Dank dem Dichter auszusprechen hat, denn viele Stunden reinster Erbauung verdanken wir Buchsieer ihm. In heutiger Anzeige wird über die Preise und den Vorverkauf in der Stollbergschen Buchhandlung berichtet.

** **Der Stenographenverein Gabelsberger** hielt kürzlich seine Wärz-Versammlung ab. Es wurde dem Kassierer Entlastung der Jahresrechnung erteilt. Wie der Vorsitzende u. a. bekannt gab, bestrung bei den Fertigkeitsprüfungen der Handelskammern die Zahl derjenigen, die ein Zeugnis erhielten, im Jahre 1923 auf Stolze-Schreiberscher Seite 314, auf Gabelsbergerscher Seite 492, nach anderen Systemen 18. Der Verein wird am Freitag den 21. März einen neuen Anfänger-Unterricht beginnen.

** **Die 29. ordentliche Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen** findet am Freitag, den 28. März vorm. 9 Uhr im Verwaltungsgebäude der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. statt. Auf der Tagesordnung stehen neben den geschäftlichen Angelegenheiten die Wahl des gesamten Vorstandes und der Kommissionen, ferner der Bericht über die Geschäftstätigkeit der Kammer und ein Antrag über die Schwierigkeiten in der Kreditbeschaffung der Landwirtschaft.

** **Tivoli-Theater.** Einen interessanten Abend verspricht uns das Gastspiel des Residenztheaters Weimar am Sonntag mit der Aufführung des Hevermannschen Schauspiels „Hoffnung auf Segen". Es ist dies eines der stärksten Stücke dieses norbischen Dichters. Eine im Kern auf intensive Milieuschilderung angelegte Dichtung mit stark naturalistischem Einschlag und im Aufbau und der Charakteristik der einzelnen Figuren an den wuchernden Realismus Hauptmannscher Dramen erinnernd. Die Aufführung dürfte auch in Merseburg das stärkste Interesse erwecken. — Vorverkauf ist im Tivoli-Theater.

** **Vom Hallischen Stadttheater.** Heute, Donnerstag „Marquis von Keith". Freitag in neuer Einstudierung „Der Waffenschmied". Sonnabend „Die toten Augen". Montag Erstaufführung von Gerhart Hauptmanns „Die Weber" unter Regie von Fritz Günzel.

*

Die Wiederkehr der „silbernen Zeit".

Unser neues Hartgeld.

Schon die Einführung der Rentenpfennige ist vom Publikum mit lebhafter Befriedigung aufgenommen worden, und in noch stärkerem Maße kann man hoffen, daß Münzen aus Edelmetall lebhaften Anklang finden werden. Der Plan zur Ausprägung von Silbermünzen ist im engsten Einvernehmen mit dem Währungskommissar und der Reichsbank ausgearbeitet worden. Daß dabei gleichzeitig das Reich einen kleinen Münzgewinn erzielen wird, kann als erfreuliche Nebenerscheinung gern in Kauf genommen werden. Die Silbermünzen werden gegenüber den alten Silbermünzen nicht unerheblich weniger Metallwert haben. Man ist von dem früheren Verhältnis von 900:1000 übergegangen zu dem Verhältnis von 500:1000. Doch darauf hingewiesen werden, daß auch in den anderen Ländern, insbesondere auch in England, heute ebenfalls minderwertige Silbermünzen ausgeprägt werden. Und das ist begreiflich, da das Silber sehr teuer geworden ist und man sich den Luxus eines hohen Silbergehaltes in den Münzen nicht mehr leisten kann. Würde das Reich den gleichen Feingehalt der Silbermünzen beibehalten haben, so würde dies eine Verteuerung der Ausprägung von beträchtlichem Umfang zur Folge haben, da etwa 600 000 Kilogramm Silber für die jetzt in Aussicht genommene Menge neuer Silbermünzen mehr verwendet werden müßten.

Zunächst ist die Ausgabe von Silbermünzen auf den Gesamtbetrag von 300 Millionen Mark beschränkt. Es ist festgesetzt, daß Zahlungen in Silbermünzen bis zum Betrage von 20 Goldmark angenommen werden müssen.

Man wird versuchen, dieses Silbergeld auch im besetzten Gebiet nach Möglichkeit einzuführen, ist sich aber bewußt, daß daraus die Gefahr entstehen kann, daß der Verkehr entsteht, da die „Besatzungsmacht" seitens der Franzosen im besetzten Gebiet selber auch immer nicht ganz angehört haben, wenn sie auch viel seltener geworden sind. Erst wenn die Reparationsfrage gelöst und damit auch die Gefahren neuer Beschlagnahmungen deutschen Geldes im besetzten Gebiet endgültig beseitigt sind, wird man das Silbergeld dort restlos einführen können.

*

Die Vermehrung der Sonntagsrückfahrkarten.

Das Reichsverkehrsministerium hat, wie wir bereits meldeten, eine wesentliche Erweiterung der bisher nur in beschränktem Maße zugelassenen Einrichtung der Sonntagsrückfahrkarten genehmigt. Wie wir erfahren, hat der hiesige Verkehrsverein sich an die Reichsbahndirektion gewandt, um die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten nach Thüringen, und zwar nach Dornburg, Jena, Saalfeld, Weimar, Eisenach, und nach dem Harz und Kyffhäuser nach Thale, Rottla und Berga-Kelbra auf Station Merseburg zu erreichen. Auch die Stadtverwaltung ist gleichfalls mit einem Antrag an die Reichsbahn herangetreten. Es ist zu hoffen, daß unseren Mitmenschen im kommenden Sommer erhöht die Möglichkeit zu verhältnismäßig billigen Sonntagsausflügen geschaffen wird. Weiter hat der Verkehrsverein die Ausgabe von Sonntagsfahrkarten nach Halle und Leipzig beantragt, damit auch dem Bildungsbedürfnis der Einwohner durch billigere Fahrgelegenheit nach einer günstig gelegenen Großstadt als nach einem Kulturzentrum zum Zwecke von Besuchen von Theatern, Konzerten usw. Rechnung getragen wird. Auch für Genehmigung dieses Antrages ist berechtigte Hoffnung vorhanden.

*

Der Frühlingshut.

Ich spüre noch nichts vom Frühling. Die starken Schneegestöber und die scharfen Nordwestwinde machen mich frösteln. Ich stelle mich am liebsten an den Ofen und reibe zwei Minuten an, und doch behauptet meine Frau seit 14 Tagen ständig, es sei Frühling. Seit acht Tagen strömt sie über von Liebenswürdigkeit und zuhört täglich einen neuen Grund, mich in die Stadt zu schleppen. Vor bestimmten Schaufenstern muß ich Unglücklicher Halt machen. Du wirst so wissen, lieber Leser, was ich meine. Es sind die Frühjahrshüte. Ich behaupte, daß der Hut meiner Frau vom vorigen Sommer noch sehr gut erhalten ist, auch durchaus modernen zu sein scheint. Meine Frau findet es aber nicht, und das genügt! Ich weiß schon, wer wieder siegen wird. Einen einzigen, allerdings nur schwachen Trost empfinde ich vor diesen Schaufenstern. Ich bin nicht der einzige, der bearbeitet wird, ich bin auch nicht der einzige, der gegen die Verdammlichkeit seiner besseren Hälfte vergeblich ankämpft. Sollten wir Männer uns nicht alle zusammentun und den Rat erteilen: das Geld für den Frühlingshut muß geschafft werden, denke beiseiten daran und stehe nicht mehr einen vergeblichen Kampf. Sieger bleibt doch das Frühlingsgedicht — der Frühjahrshut!

*

Weiße Wand.

Kammerlichtspiele. Über den Film „Frühlingserwachen", den die Leitung der Kammerlichtspiele zur Erstaufführung erworben hat, schreibt Rich. Otto im Berliner „Tag" u. a.: Wenn das Kinderauge anfängt, tiefer im Blick zu werden und suchender, wenn die Kindesseele anfängt, zu erschauern, zu flüstern und zu lauschen einer Melodie, die ihr sonst fremd war, dann ist die Zeit, wo die Knospe des Sommerschlafs bricht, um ihre Hülle zu sprengen und zu erblühen. Wo ist dann die Mutter, die die Zeit erkennt und die rechten Worte findet, um zum Mädchen zu sprechen oder wo ist dann der Vater, der dem Halberwachsenen die Hand reicht und wie ein Freund mit ihm redet; nicht nur um zu warnen, um damit Verbotenes nur noch reizvoller zu gestalten, sondern um Liebe und Leben, Glück und Unglück zu schildern?

„Eine Kindertragödie" nennt Frank Wedekind sein Drama, das er in den Jahren 1890/91 geschrieben hat, und er, der so manche Dinge mit brutaler Gewalt anpackte, der so manches weiche Gewand zerriß, daß feinnervige Menschen vor der Nacktheit, die oft roh und häßlich war, erschauerten, hat hier die feinsten Fäden gesponnen. Wie muß manche Mutter mitfühlen, wenn Wendla Bergmann ihre Mutter fragt, wie sie in die Welt gekommen ist. „Ich kann nicht, Wendla, nur heute nicht", quält sich die Mutter, und Wendla sieht: „Warum kannst Du nicht, Mütterchen? Hier knieet ich zu Deinen Füßen und lege Dir meinen Kopf in den Schoß. Du beckst mir Deine Schürze über den Kopf und erzählst uns erzählst, als wäreest Du mutterseelenallein in dem Zimmer. Ich will nicht sacken, ich will nicht schreien, ich will geduldig ausharren, was immer kommen mag." Wendla lauscht, aber die Mutter findet nicht die Worte, und weiter kostet sie und fürchtet sich. Dann aber kommt der Tag, wo das Heu so herrlich duftet, wo der Himmel schwarz wie ein Bahrtuch ist und wo Melchior nichts sieht als den leuchtenden Mohn an Wendlas Brust. Dann das Schicksal des Moritz Stiefel. Er ist keiner von den Begabten, die auf dem Wege bis zur Schule ihre Aufgaben lösen. Er paukt und paukt, und dennoch geht es nicht in ihn hinein. Wohl liest er mit Melchior gern den „Faust", aber die Schule verlangt anderes von ihm. Als alles zusammenbricht, ist seine Philosophie: Melchior wird mir einen Kranz auf den Sarg legen, Pastor Kalbach wird meine Eltern trösten, Rektor Sonnenstich wird Spiele aus der Geschichte zitieren. — Er geht hin und erhängt sich. Nun hat sich auch das Kino auf seinen Streifzügen durch Literatur und Wissenschaft an dieses Thema gewagt, und zu seiner Ehre sei es gesagt, daß der Film „Frühlingserwachen" so weltenweit von all dem abgerückt ist, was früher das Kino auf solchen Gebieten barbot. Das ist wirklich lachende, sorglose Jugend, die hinausstürmt in den Wald des Frühlings und in den Ungrund des Verbotenen nicht sieht. Das ist Jungmädchen-Sehnsucht in aller Natürlichkeit und ohne Schauspielkunst, da ist Burschenscheu und erwachendes Männertum, das die Fesseln zersprengen möchte.

Das Unionstheater leitet das erste Auftreten des durch seine vorzüglichen artistischen Leistungen in ganz Deutschland schon bekannt gewordenen jugendlichen und vornehmen Akrobaten Carlo Albini mit einer geschickt aufgezogenen Reklame ein, die den Publikum zunächst rätselhaft in die Augen sprang. Zuerst wurde Carlo Albini als plötzlich verschwunden gemeldet, nachdem man ihn zum letztenmal in einer hiesigen Villa gesehen zu haben glaubte. Dann kam die Kunde, daß seine Spur gefunden sei, nachdem bereits ein Verbrecher in den Verdacht geraten war, ihn entwendet zu haben. Endlich taucht jetzt Carlo Albini selbst im Unionstheater auf, um mit seiner kraftstrotzenden und zugleich vornehmen Erscheinung in fabelhaften akrobatischen Tricks bei einer stark sensationellen Handlung das Publikum mit den abenteuerlichsten Erlebnissen zu unterhalten, die ihn während der Zeit seines Verschwindens beschäftigten. Weiterhin führt das Programm eine heitere Groteske, mit „Karrn Simon auf der Brautschau". — Das Gastspiel Marzitz Merkus wird auf vielseitigen Wunsch bis zum Montag verlängert. Ab Freitag vollständig neues Programm.

Tageskalender.

Donnerstag, 20. März.

Tivoli: Öffentliche Versammlung des Afa-Ortskartells Merseburg. — Tivoli: Beginn des Anfängerlehrganges „Stolze-Schrey". — Beiths Gesellschaftshaus: Lautenschen Truhe Eichhorn. — Neues Schützenhaus: Öffentlicher Vortrag des Vereins zur Hebung der Geflügelzucht.

Freitag, 21. März.

Konzert und Ball in Knapendorf. — Union-Theater: Die närrische Wette des Lord Albini. — Kammer-Lichtspiele: Frühlings-Erwachen. — Modernes Theater: Time is money. Kapital und Geist.

Wetterwarte.

B. W. am 21. 3. (Freitag): Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas Schnee, starker Frost nachts und früh, nachmittags gelinder. — 22. 3. (Sonnabend): ziemlich trüb, zeitweise Schnee, Temperatur nahe Null, abends aufheiternd, kälter.

§ **Schkeuditz**, 20. März. Drei Schkeuditzer Arbeiter, von denen der ältere jetzt 4 Jahre Zuchthaus verbüßt, saßen im Juni v. J. im hiesigen Gerichtsgefängnis in Untersuchungshaft, als sie von der Sehnsucht nach Freiheit übermannt wurden. Sie durchbrachen darauf in der Nacht zum 1. Juli das innere Fenstergitter, zerschlugen die Fensterscheibe, zertrümmerten den vor dem Fenster angebrachten Kasten, sprangen von hinnen und waren in den Genuß der gewünschten Freiheit. Sie hatten es bei der Flucht so eilig, daß zwei von ihnen vergaßen, die Strümpfe zurückzulassen, die der Justizbehörde gehörten, was ihnen noch besonders angekreidet wurde. Die Hallische Strafkammer verurteilte jetzt den Angeklagten zu 7 Monaten, den beiden zu 9 Monaten Gefängnis.

§ **Schkeuditz**, 19. März. Die Maul- und Klauenseuche tritt in diesem Frühjahr wieder sehr stark auf. Im hiesigen Bezirk fand von dieser Seuche befallen die Gehöfte des Rittergutes Mobelwitz, der Landwirte Horn, Bogerig, Thieme und Barthier in Gnewitz, des Gutsbesitzers Moß in Gurdhorf und des Rittergutsbesitzers Hoeie in Klein-Liebenau. — Erloschen ist die Seuche unter dem Vieh-Viehbeständen des Landwirts Kurt Bleh in Gnewitz und der Gutsbesitzer Götze und Wendenburg in Weßmar.

*

Lauchstädt und Schafstädt.

(-) **Lauchstädt**, 20. März. Neu angeschaffte Hunde müssen innerhalb 14 Tagen nach der Anschaffung beim Magistrat angemeldet werden. Abgeschaffte Hunde sind spätestens in den ersten 14 Tagen nach der Abschaffung abzumelden, andernfalls die Steuer für das laufende Vierteljahr weiterbezahlt werden muß.

Turnen — Spiel — Sport.

Halle 96 — Sportfreunde-Leipzig.

Am kommenden Sonntag soll in Halle ein Wettkampf zwischen Halle 96 und den Leipziger Sportfreunden stattfinden. Letztere Mannschaft hatte bekanntlich am 16. März die Spielvereinigung Leipzig geschlagen.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Börse vom 19. März 1924.

Hapag	50,25	Gothaer Waggon	5,25
Hansa Dampf.	14,25	Brauner Wagon	3,25
Nordd. Lloyd	4,7	Hackethal	2,90
Ver. Elbeschiff.	4,4	Hirsch Kupfer	35,50
Commerzbank	8,63	Leipziger Kammgarn	12,00
Deutsche Bank	10,45	Alte Berghau	28,50
Dresdner Bank	10,50	Bär Reifweiler	9,63
Leipz. Credit (Adca	2,4	Nordd. Wolle	47,—
Wiener Bank	0,36	Wittgensteiner	15,—
A. E.-G.	10,12	Mitteldeutsch Stark.	2,85
Agfa	18,—	Rhein-Sprengstoff	7,—
Bayerische Motoren	16,30	Sarotti	1,80
Daimler Motoren	4,—	Deutsche Waffen- u. Munitionsfabr.	13,75
Deutsche Waffen	6,50	Südd. Kammgarn	20,—
Deutsche Kabel	1,90	Teckenberg Schiff.	15,—
Donamit Nobel	7,30	Zellstoff Waldhof	2,40
Elektra Dresden	1,3	Bernshaufen Kamm.	11,60
Fahlberg Lift	6,7	Anklamer Mosch.	2,40

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 19. März 1924.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg. Markt 31.			
Hansa	10,60	Wanderer	24,75
Hartmann S. Masch	6,24	Reiß Zucker	46
Kirchner u. Co.	24,—	Chromo Niedorf	2,3
Condensmann u. Sieber	1,4	Erdmann Porzellan	11,—
Mosan Werke	4,8	Altenburger Landleder	1,4
Jaffe Schuhfabrik	1,9	Bremer Wollkämm.	1,9
Kammgarn Gousch	8,75	Hupfeld	5,25
Textilfabr. Glauzig	3,50	Kunst Groß	3,3
Trebitzer u. Wälker	4,—	Leipz. Kammgarn	5,6
Leipzig Niedorf	10,—	J. C. Richter	23,25
Würzen K. (Kriesch)	2,75	Felix Schutz Kr.	4,—

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg. Markt 31.			
Freiverkehr.			
Chem. Heilg	8,75	Reichsadler	2,90
Reichsadler	2,90	Becker Stahl	9,50
Becker Stahl	9,50	do. Kohle	9,50
do. Kohle	9,50	Grade Motoren	2,13
Ufa	7,50	Ufa	7,50
Kali Aschersleben	8,75	Kali Aschersleben	8,75
Diamond Shares	18,—	Diamond Shares	18,—
Dt. Waffen u. Munit.	6,40	Dt. Waffen u. Munit.	6,40
Berlin-Holterstädter	9,50	Berlin-Holterstädter	9,50
Lindner Auto	0,40	Lindner Auto	0,40
Stahlwerk Krone	—	Stahlwerk Krone	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Leitung: Franz Röhner.

Verantwortlich: Dr. phil. Friedrich Berger für den politischen Teil, Kultur und Unterhaltung, Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport: Kurt Röhner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Arndt, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 65.

Druck und Verlag der Firma Th. Röhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Husten gegen Husten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0003

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Nachbarschaft sowie der werten Einwohnerschaft von Merseburg hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Friseur-Geschäft

im Grundstück Weißenfelser Straße 10 eröffne. Ich werde stets bemüht sein, alle mich Beehrenden schnellstens und gewissenhaft zu bedienen.

Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne mit Hochachtung

Gustav Schütze, Friseur
Weißenfelser Straße 10.

Versteigerung.

Sonnabend, den 22. März ab vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg" hier, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung u. a.: 2 Kleiderschränke, Sofa, Küchenschrank, -tisch, -stühle, Auszieh- u. and. Tische, Regale, 2 Stehpulte, Bettstellen mit und ohne Matratze, Gebett Federbetten, Kleiderständer, Spiegel, Laute, sonstige Wirtschaftsgegenstände, (u. a. Küchengeräte, Steintöpfe, Einweckgläser) Kleidungsstücke, Schuhe, ferner: kompl. Kutsch- u. 1 kompl. Spitzkummetgeschirr, kl. Tafelwagen.

Albert Franke, beeidigter Auktionator, Merseburg.

Meiers Zigarren-Versandhaus

Am Bahnhof 4 **Merseburg** Telephon 546

Biete Gastwirten und Wiederverkäufern besonders

billigen Einkauf und gute Ware.

Auch meiner verehrten Kundschaft reiche Auswahl.

Engros-Kunden erhalten 14 Tage Ziel.

Bestellungen werden auch durch meine Reisenden entgegen genommen.

Sonnabend, den 22. März steht ein Transport

prima hochtragende sow. frischmilchende Kühe

in Merseburg, „Goldener Hahn"
preiswert zum Verkauf Robert Anstine

Union-Theater

Freitag, den 21., bis Montag, den 24. März 1924:
die große Sensation:

Carlo Aldini

der kraftstrotzende vornehme Akrobat zeigt sich persönlich im Film:

„Die närrische Wette des Lord Aldini"

und führt die abenteuerlichen Erlebnisse vor, mit denen er in einer frappierenden

Doppelrolle als Lord und Verbrecher

unerkannt 3 Monate hindurch die staunende Welt in Atem hielt.

Seine akrobatischen Tricks sind prächtige Leistungen und verdienen höchste Anerkennung. — Ebenso vortrefflich ist das Spiel seiner beiden Partnerinnen

Napierska — Vernon.

2 Akte. 2. 2 Akte.

Der vorzügliche amerik. Groteskkomiker:

Larry Semon auf der Brautschau

3.

Auf vielseitigen Wunsch wird das Gastspiel

Narciss Mertens

bis Montag verlängert!

Ab Freitag vollständig neues Programm!!

Außerdem bitten wir, die besonderen Zeitungsanzeigen zu beachten!

Beginn: 5¼ Uhr. Sonntag 4 Uhr.

Herren- u. Burschen-Anzüge!

Tadellose Paßform

Erstklassige und gut strapazierfähige Qualitäten

Zahlungserleichterung

Preislagen:

Herren-Anzüge
78, 67, 63, **58** Mk.

Burschen-Anzüge
60, 54, 43, **39** Mk.

Loden- und Sporthaus **Hildebrandt** Merseburg Kl. Ritterstr. 13

Dein Heulen ändert nicht die Sache, kauf lieber Pilo-und dann lache.

Pilo

ADOLF KREBS · PILOFABRIK · MANNHEIM

Gr. Pferdemarkt in Lützen!

Sonnabend, den 22. März, stehen erstkl., allerbeste, prima, belgische 4- u. 5jährige

Arbeits-Pferde

in allen Farben, meistens Stuten, darunter eine tragende

Fuchsstute

unter leichten Zahlungsbeding. zum Verkauf.

Rudolf Strehl,
Pferdehandlung, „Stadt Berlin" Lützen
Telephon 359. Telephon 359.

Freitag und Sonnabend

jg. Rindfleisch ohne Knochen Pfd. 80 ₰
Gehacktes Pfd. 85 ₰
Rindskaldaunen u. Suppenknochen
R. Rottstädt, Preußerstr. 16.

Brennabor
Kinderwagen
sind weltberühmt und unerreicht
Modelle 1924 in höchster Vollendung

Generalvertretung:
Gustav Engel Söhne
Merseburg — Groß-Kayna.

Lebensmittelhaus

Burgstraße 22 ✦ An der Geisel 1

Salzheringe	4 Stück	**20** Pf.
Salzbohnen	pro Pfund	**35** Pf.
Saure Gurken	Stück	**30** Pf.
Sauerkohl	pro Pfund	**16** Pf.

Burgstraße 22 ✦ An der Geisel 1

Bettwäsche!

in guter Ware am billigsten!

Bettbezüge	4.90	5.90	6.90
Bettbezüge m. 2 Riss.	5.90	7.70	9.80
Bettlaken	2.40	3.50	3.90
Fertige Inlette	9.80	12.50	14.50
Tischtücher	2.50	3.85	4.95
Hemdentuche	0.67	0.88	0.95

Der Weg zu uns bringt Ihnen Riesen-Vorteile!
Zur eigenen Interesse: Achten Sie genau auf unsere Firma und Hausnummer!

Berliner Bettwäsche-Fabrik,
Halle, Ludwig-Wuchererstraße 28.

Für Händler günstige Einkaufs-Gelegenheit!

Billiger Reste Verkauf

Die sich in den letzten Wochen angesammelten Reste aller Ausschnittwaren sind auf Tischen geordnet mit

besonders billigen Preisen

zum Verkauf gestellt bei

Otto Dobkowitz Merseburg Entenplan 8.

Schürzen- u. Wäschefabrik,

welche Ia Schürzen und Wäsche herstellt, sucht

Händler-Vertreter Hausierer

bei größten Verdienstmöglichkeiten. Bevorzugt werden nur diejenigen, welche uns sofort 20 bis 30 Mark für Muster voreinsenden. Nach Eingang des Betrages erfolgt sofort Anstellung durch

P. Theuring, Halle a/S., Triftstr. 24.

Am Donnerstag, d. 20. 3., stehen junge, schwere, hochtrag.

Kühe u. Kalben
sowie frischmilchende Kühe (Ostfriesen) in den Stallungen

Führendorf Nr. 7 preiswert zum Verkauf.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 369.

Der geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Freitag, den 21. d. M.,**

Neumarkt 41

ein

Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft

eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft mit nur reellen Waren bei billigster Preisberechnung zu bedienen.

Georg Burda.

Buchbinderarbeiten

führt schnellstens und billigst aus

Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Tüchtig. Werkzeug- und Maschinenschlosser

in Dauerstellung für hiesiges Unternehmen gesucht

Bei guten Leistungen wird Vorarbeiterposten in Aussicht gestellt.

Angebote unter 137 an die Exped. d. Bl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0004

Die Steuerfragen im Stadthaushaltplan 1924.

Gewerbesteuer: 4 Proz. vom Ertrag und 8 ‰ der Lohnsumme. 150 Proz. Zuschlag zur staatl. Steuer vom Grundvermögen

In seiner Begründung zur Vorlage über die Deckung des haushaltsplanmäßigen Bedarfs für das Rechnungsjahr 1924 führt der Magistrat u. a. aus:

Es stehen zunächst die

Anteile aus den Reichssteuern

zur Verfügung. Nach den Mitteilungen des Reichs-Städtebundes kann die Stadt aus der Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1924 auf einen Anteil von 168 000 Goldmark rechnen. An **Umsatzsteuer** sind 60 000 Goldmark zu erwarten.

Zur weiteren Deckung stehen dann die von der Stadt erhobenen indirekten Steuern zur Verfügung. Es werden bringen:

a) die Hundesteuer . . . . . 16 000 Goldmark
gegenüber einem Friedensaufkommen von 6 000 M.

b) die Vergnügungssteuer . . . . . 50 000 Goldmark
gegenüber einem Friedensaufkommen von 4 000 M auf Grund der Lustbarkeitssteuer vom Jahre 1894.

c) die Getränkesteuer . . . . . 30 000 Goldmark
gegenüber einem Friedensaufkommen aus der Bierzweier von 11 000 M.

d) die Grunderwerbsteuer . . . . . 50 000 Goldmark
gegenüber einem Friedensaufkommen von 14 000 M.

Die eingesetzten 50 000 Goldmark sind nur zu erwarten, wenn der Grundstücksumsatz sich in demselben Umfange hält, wie in letzten Jahren, was bei der verminderten Kaufkraft der Bevölkerung und der starken Geldknappheit kaum zu erwarten ist. Es muß daher befürchtet werden, daß die eingesetzten 50 000 Goldmark nicht voll eingehen werden.

Nach Abzugung der angeführten Steuerbeträge von dem Gesamtbedarfe des Haushaltsplanes

bleiben insgesamt noch zu decken rund 395 000 Goldmark.

Hiervon geht zunächst ab die **Mietzinssteuer.** Die Mietzinssteuer wird den Gemeinden nach den Mitteilungen des Reichs-Städtebundes und des Preußischen Städtetages voraussichtlich höchstens 8 Proz. der Friedensmiete bringen. Die Friedensmieten in Merseburg haben etwa 2 Millionen Friedensmark betragen. 8 Proz. hiervon würden 160 000 Goldmark ergeben. Es ist jedoch bei der Mietssteuer mit einem erheblichen Ausfall zu rechnen, da Befreiungen für Fürsorgeberechtigte aller Art vorgesehen sind. Der Abgang wird auf 30 Proz. veranschlagt. Die Stadt kann daher mit einer **Einnahme aus der Mietzinssteuer von rund 112 000 Goldmark** rechnen.

Durch die Realsteuern sind daher noch zu decken 283 000 Goldmark. Dieser Betrag soll verteilt werden auf:

die Gewerbesteuer mit . . . . . 112 000 Goldmark,
die Grundvermögensteuer mit . . . . . 171 000 Goldmark.

Dies bedingt die Erhebung von 4 Proz. vom Ertrag und 8 pro Mille von der Lohnsumme bei der Gewerbesteuer und von 150 Proz. Zuschlag zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen.

Die Vorlage über die

Gewerbesteuer

bestimmt:

1. Zum Kalenderjahr 1924 kommt eine Gewerbesteuer zur Erhebung.
2. Neben der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird eine Lohnsummensteuer erhoben. Von einer Festsetzung nach dem Gewerbekapital wird abgesehen und statt dessen die Besteuerung nach der Lohnsumme gewählt.
3. Es wird eine Zweigstellensteuer in Höhe von 20 Proz. der unter 5 festgesetzten Zuschläge erhoben.
4. Von der Erhebung einer Schankgewerbesteuer wird abgesehen.
5. Für das Kalenderjahr 1924 werden erhoben:
   400 Proz. von der Gewerbeertragssteuer,
   800 Promille von der Lohnsummensteuer.
6. Mit Wirkung ab 1. April 1924 sind an Vorauszahlungen auf die endgültige Veranlagung der Gewerbesteuer zu entrichten:
   a) Gewerbebetriebe mit dem Hauptsitz in Merseburg:
   Bei der Ertragssteuer ⅒ der nach der zweiten Steuernotverordnung und den Durchführungsbestimmungen zu leistenden Vorauszahlungen auf die Einkommen- oder Körperschaftssteuer.
   Bei der Lohnsummensteuer 0,8 Proz. der im vorangegangenen Monat gezahlten Lohnsumme.
   b) Filialbetriebe:
   Bei der Ertragssteuer ⅒ der gezahlten oder festgesetzten Einkommen- oder Körperschaftssteuervorauszahlung. Bei der am 10. Dezember 1924 fälligen Vorauszahlung sind nur ⅒ zu zahlen.
   1 Proz. Lohnsummensteuer. Bei der am 10. Dezember 1924 fälligen Vorauszahlung sind nur 0,6 Proz. zu zahlen.
   c) Betriebe, die für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924 noch keine Vorauszahlungen geleistet haben:
   Bei der Ertragssteuer ⅒ der gezahlten oder festgesetzten Einkommensteuer- oder Körperschaftssteuervorauszahlung.
   1 Proz. Lohnsummensteuer.
   Die Vorauszahlungen sind monatlich bis zum 10. eines jeden Monats zu leisten. Bei den Gewerbebetrieben, die statt monatlicher Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer vierteljährliche Vorauszahlungen zu leisten haben, hat die Vorauszahlung auf die Gewerbeertragssteuer ebenfalls vierteljährlich zu erfolgen.

Es sind demgemäß **bis zum 10. April 1924** zu zahlen:

a) ⅒ bezw. ⅒ der bis zum 10. April 1924 an die Finanzkasse zu zahlenden Einkommen- oder Körperschaftssteuervorauszahlungen, für den Monat März oder bei vierteljährlicher Vorauszahlung für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924.
b) 0,8 Proz. bezw. 1 Proz Lohnsummensteuer von den im März gezahlten Löhnen und Gehältern.

Über die Ermittlung der Hundertsätze sagt der Magistrat u. a. Nach Umrechnung in Goldmark ist der Ertrag der hiesigen Gewerbetreibenden in den Jahren 1914, 1920 und 1921 durchschnittlich jährlich 2 Millionen Mark. Es ist kaum anzunehmen, daß dieser errechnete Ertrag überschritten wird, denn die niedrige Entlohnung der Gehalts- und Lohnempfänger wird sich auch bei den Gewerbetreibenden bemerkbar machen. Außerdem sind für jeden Gewerbetreibenden 900 M seines Ertrages steuerfrei. **Die Ertragssteuer** beträgt nach der Gewerbesteuerverordnung 1 Proz. Als Grundbetrag würde daher 1 Proz. eine Steuer von 20 000 Goldmark bringen, 400 Proz. ergeben 80 000 Goldmark.

In hiesigen Gewerbebetrieben sind etwa 4000 Lohn- und Gehaltsempfänger beschäftigt. Im Durchschnitt ist mit einem Jahreslohn von 1000 Goldmark zu rechnen. Die Gesamtlohnsumme beträgt demgemäß 4 Millionen. Der Steuersatz nach der Gewerbesteuerverordnung ist 1 v. T. Es ergibt sich sonach ein Steuergrundbetrag von 4000 Goldmark. An Zuschlägen sollen erhoben werden 800 Proz. Die **Lohnsummensteuer** wird daher 32 000 Goldmark bringen. Nach der Gewerbesteuerverordnung sollen die Zuschläge von Ertrags- und Lohnsummensteuer im allgemeinen die gleichen sein. Die Gemeinden sind nur berechtigt, Abweichungen bis zum Doppelten zu beschließen. Deshalb kann bei 400 Proz. Ertragssteuer 800 Promille der Lohnsummensteuer erhoben werden. Nur mit Genehmigung des Ministers kann eine höhere Abweichung zugelassen werden.

Das Gesamtaufkommen der Gewerbesteuer ist somit auf 112 000 Goldmark veranschlagt. Im Frieden ist von den hiesigen Gewerbetreibenden eine Gewerbesteuer von 44 000 Friedensmark gezahlt worden und zwar wurden etwa 2 Proz. vom Ertrage erhoben. Die jetzige Mehrbelastung ist im Verhältnis zu den Gewerbesteuerzuschlägen in den Industriegemeinden Westfalens im Frieden durchaus begründet. Die Verhältnisse von 1914 können, nachdem sich der ganze Charakter Merseburgs grundlegend geändert hat, nicht mehr zum Vergleich herangezogen werden. Einen Vergleichsmaßstab können lediglich Städte in ähnlicher Größe wie Merseburg, in Westfalen, die sich damals in einer ähnlichen Entwicklung befanden, bilden. Die Mehrbelastung ist daher in den hiesigen veränderten Verhältnissen begründet. Außerdem kommt hinzu, daß der Mehrbelastung an Gewerbesteuer, wenn man lediglich die Gemeindebelastung betrachtet, eine Entlastung an Gemeindeeinkommensteuer gegenübersteht. An Gemeindeeinkommensteuer sind im Frieden erzielt worden 360 000 Friedensmark. Jetzt beträgt der Anteil der Stadt an der Einkommensteuer nur 180 000 Goldmark. Die Einkommensteuerpflichtigen sind dabei, soweit die Gemeinde in Frage kommt, um 190 000 Goldmark, d. h. um die Hälfte, entlastet. Daneben ist der Kreis der Einkommensteuerpflichtigen durch Einführung der Lohnsteuer erheblich erweitert worden. Während nämlich die 360 000 Goldmark in der Hauptsache von den Gewerbetreibenden und sozial besser gestellten Lohnempfängern aufgebracht wurde, war die große Masse der Lohnempfänger von der Gemeindeeinkommensteuer im Frieden befreit, während jetzt ein Teil ihres Lohnabzuges (etwa ⅒) vom Reich an die Gemeinde abgeführt wird. Im Frieden brachte daher ein kleiner Kreis eine Gemeindeeinkommensteuer von 360 000 Friedensmark auf, während jetzt ein erheblich erweiterter Kreis nur eine Gemeindeeinkommensteuer von 180 000 Goldmark aufbringt. Der Mehrbelastung an Gewerbesteuer von rund 70 000 Goldmark steht demnach eine nicht unerhebliche Entlastung bei der Gemeindeeinkommensteuer gegenüber. Unter diesem Gesichtspunkte können gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer gegenüber dem Frieden keine durchschlagenden Einwendungen gemacht werden. Der Magistrat hatte zunächst geglaubt, daß er mit einer dreiprozentigen Ertragssteuer und einer Lohnsummensteuer in Höhe von 0,6 Proz. würde auskommen können, da er bisher mit einer Mietzinssteuer von 10 Proz. für die Staatshilfe zu rechnete. Deshalb ging auch der Vorschlag in der Sitzung des Steuerausschusses am 17. d. Mts. auf 3 Proz. Ertragssteuer und 0,6 Proz. Lohnsummensteuer. Am 18. März gingen Nachrichten der Städteorganisationen ein, nach denen nur mit höchstens 8 Proz. Mietzinssteuer für die Stadt zu rechnen sei, daß bedeutet eine Mindereinnahme von 28 000 Goldmark gegenüber der ursprünglichen Annahme. Deshalb machte sich eine Heraufsetzung der Gewerbesteuer von 84 000 Goldmark, wie zunächst geplant, auf 112 000 Goldmark notwendig.

Die Grundvermögensteuer.

Zur Zeit werden zur staatlichen Grundvermögensteuer 110 Proz. Zuschläge erhoben. Es wird vorgeschlagen,

den Zuschlag auf 150 Proz. zu erhöhen.

Damit wird ein Gesamtaufkommen aus der Grundvermögensteuer von 171 000 Goldmark erreicht werden. Die Erhöhung des Zuschlages zur Grundvermögensteuer um 40 Proz. bedingt für den Mieter einer Wohnung mit einem Friedensmietwert von 200 bis 300 Friedensmark eine jährliche Mehrbelastung von 4 bis 6 Goldmark gegen das Vorjahr. Im Frieden sind an Grundvermögensteuer für die Grundsteuer 140 000 Goldmark aufgebracht worden, jetzt sollen 171 000 aufgebracht werden. Die Erhöhung der Grundsteuer gegenüber von 140 000 auf 171 000 ist eine verhältnismäßig viel niedrigere als die Heraufsetzung der Gewerbesteuer von 44 000 auf 112 000 Goldmark, da 19 000 Goldmark Mehraufkommen auf die Besteuerung von Neubauten an Goldwert von 4,7 Millionen und auf die Besteuerung vom später eingemeindeten Gut Werder ein Goldwert von 0,7 Millionen M entfallen.

Der Magistrat glaubt daher auch nicht dafür eintreten zu können, die Gewerbesteuer noch mehr zu erhöhen und statt dessen die Grundsteuer niedriger festzusetzen. Er ist vielmehr der Ansicht, daß eine weitere Verschiebung des angegebenen Verhältnisses zu Ungunsten der Gewerbesteuer nicht mehr möglich ist.

*

Der Magistrat bittet daher die Stadtverordneten, den Deckungsbeschluß bezüglich der Realsteuern in der vorgeschlagenen Form zu genehmigen.

Zur Ergänzung und Erläuterung des Magistratsbeschlusses sei dann noch auf folgendes hingewiesen:

Der vorgeschlagene Zuschlag zur Zweigstellensteuer in Höhe von 20 Proz. ist der höchstzulässige Zuschlag nach der Gewerbesteuerverordnung, darüber hinaus kann nicht gegangen werden.

Von einem Zuschlag zur Gewerbesteuer für Gastwirtsbetriebe soll abgesehen werden, da der Ertrag nicht sehr hoch sein wird und da außerdem die Getränkesteuer schon eine Sonderbelastung für die betreffenden Gewerbe darstellt.

Die festgesetzten Vorauszahlungen gründen sich auf die ergangenen gesetzlichen Bestimmungen. Da Zweigbetriebe eine um 20 Proz. höhere Steuer zu zahlen haben, sind die Vorauszahlungen ebenfalls entsprechend erhöht. Ferner mußte eine Erhöhung der Vorauszahlungen für die Betriebe erfolgen, die für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1924 bisher keine Vorauszahlungen geleistet haben.

Die Sanierung des Reichshaushalts.

Das bisherige Ergebnis.

Seit der Einführung der Rentenmark ist mehr als ein Vierteljahr verflossen. Die Zwischenlösung der Währungsfrage, die in der Schaffung des Rentenbankgeldes erfolgt ist, ermöglichte es überhaupt erst, die notwendigen Schritte zur Balanzierung des Reichshaushaltes zu tun. Von dem Gelingen dieser Maßnahme hängt in der Hauptsache die völlige Überwindung der Währungskrisis, die Rückkehr zur Goldwährung der Vorkriegszeit ab. Auf die Dauer braucht die weltwirtschaftlich orientierte deutsche Wirtschaft auch im inländischen Verkehr Geldzeichen von **international unantastbarer Wertbeständigkeit.** Ein Rad greift hier ins andere. Im Augenblick hängt alles von der **Sanierung des Reichshaushalts ab.** Nachdem ein Vierteljahr verflossen ist, läßt sich an Hand der von der Reichsregierung den internationalen Sachverständigen vorgelegten Denkschrift („Deutschlands Wirtschaft, Währung und Finanzen", Zentralverlag, Berlin) bereits das vorläufige Ergebnis der Anstrengungen auf diesem Gebiet übersehen.

Der Wirtschaftsplan, der für den Rest des Fiskaljahres vom 15. November ab in Goldmark (= Rentenmark) neu aufgestellt worden ist, sah an Einnahmen aus Steuern, Verbrauchsabgaben und Zöllen einen Betrag von 1381 Millionen Goldmark vor, wozu aus dem Kredit der Rentenbank 585 Millionen Goldmark kamen. Das Ziel bei der Veranschlagung der Ausgaben war klar: die verschiedenen Dienstzweige durften nur soweit mit Geld versorgt werden, als es die Mittel der Reichskasse erlaubten. Die notwendigen Einschränkungen — das ist das charakteristische Merkmal der Staatswirtschaft in den jüngsten Monaten — sind daher so weit gegangen, daß selbst vorhandene Bedürfnisse nicht mehr voll befriedigt werden konnten. Denn jeder Anlauf zu einer neuen Inflation mußte zwischlos verhindert werden. Vor allem haben die **Betriebsverwaltungen** (Reichsbahn, Reichspost- und Telegraphenverwaltung) vom Reich **keinen Zuschuß** mehr erhalten. Die und die auf allen Gebieten, insbesondere der Beamtenbesoldung, durchgeführten Sparmaßnahmen haben in den Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung von Dekade zu Dekade sowohl immer wieder starke Schwankungen nach oben verursacht, die durch die unsachmäßige Verteilung der Zahlermine auf die Dekaden verursacht werden; bereits eine **beträchtliche Verminderung herbeigeführt.** Im Dekadendurchschnitt betrugen die Ausgaben der allgemeinen Reichsverwaltung im Januar 147,8 Millionen Goldmark gegen 165,4 Goldmark im Dezember. Man muß bedenken, daß dieser Rückgang um 17,6 Millionen Goldmark im Dekadendurchschnitt bereits in den ersten Stadien der Sanierungsaktion erzielt worden ist, trotzdem die Vereinigung der Ausgabenposten noch nicht in vollem Umfange wirksam werden konnte.

Dem **Rückgang der Ausgaben steht eine Vermehrung der Einnahmen** gegenüber, die entsprechend der gewaltigen steuerlichen Anstrengung einsetzte ist und das erstrebte Ziel **der Balancierung** des Staatshaushaltes innerhalb der gesetzten Frist in immer größere Nähe rückt. Von **32,9 Millionen Goldmark** in der ersten Dezemberdekade sind die Einnahmen in der letzten Januardekade auf **188,8 Millionen Goldmark** gestiegen. Diese Zahlen sind indessen von den Steuerzeitpunktterminen beeinflußt. **Im ganzen Monat Januar betrugen** die Reichseinnahmen insgesamt **505,5 Goldmillionen gegen 312,2 im Dezember und 63,2 im November.**

Nach dem Ergebnis der ersten sechs Wochen der Wirtschaftsperiode sind die Einnahmen hinter dem Anschlag zurückgeblieben. Erst seit Januar hat sich die Umstellung der Steuern und Abgaben **auf Goldbasis** in höherem Grad auswirken können. Die Ausgaben ließen sich, was vorauszusehen war, auf die Höhe der Anforderungen für die **Besatzungskosten** zurückführen ist, auch bis heute noch nicht ganz mit der erwarteten Schnelligkeit herunterdrücken. Trotzdem der tägliche Zuschußbedarf inzwischen von 18,4 Millionen Goldmark in der ersten Dezemberdekade auf 1,03 Millionen Goldmark in der letzten Januardekade gesunken ist, mußte das Reich von dem Rentenmarkkredit von 1 Milliarde bis zum 31. Dezember bereits 670 Millionen als Zuschuß

Fräulein Muthchen und ihr Hausmeier.

Eine Erzählung von Louise von François.

(5. Fortsetzung.)

„Weil er seinem Kriegsherrn Treue geschworen hat, Herr Magister," versetzte Hermann.

„Warum schwur er ihm Treue, da er frei und jener von der Vergöbung geblendet war? Warum entleucht er nicht heute unter das Banner seiner teutschen Brüder?"

„Sie predigen Empörung, teutscher Mann!" rief der Hofrat, während Hermann schwieg.

Der lange, hagere Magister Storch warf einen grimmigen Blick auf den kurzen, rundlichen Franzosenfreund, fuhr jedoch, ohne sich stören zu lassen, gegen den Studenten gewendet fort: „Und Ihr jungs Blut, tragt Ihr ein teutsches Schwert zu eignem Prahl? Wie lange wollen teutsche Jünglinge ihren Müttern noch in die Klostöpfe gucken? Ist es an der Zeit, über den Gesetzbüchern des ausländischen Alterthums zu klauben, derweil das Recht Eures Vaterlandes mit Füßen getreten wird! Fort mit den Gribbesängen! Feuerschlünde sind die Losung! Auf, Hermann, kein teutscherer Name! Auf, Wilte, kein teutscherer Seelensinn! Auf Hermann Wilte; Teutschlands große Stunde hat angehoben!"

Nach diesem Aufruf, der von der Feuerspritze, wie von einem Katheder herab, umringt von lassenden Knechten und Mägden, unter dem begleitenden Geblök der heimkehrenden Schafherde gehonnert worden war, gab Magister Veilsprunn Storch noch einen mächtigen Wasserstrahl zum Besten, vor welchem die beiden Besitzer sich sachend nach dem Hause flüchteten. Ein Diener in einfachem, bürgerlichem Anzug wies sie in ein Gemach, das geräumig, gewölbt, mit gebräuntem Eichenholze ausgelegt, und ausgestattet war, aber, wie die Gärten, jeglicher Zierat und selber der Bequemlichkeit von Teppichen und Polstern entbehrte. Das Fräulein, das augenblicklich beschäftigt sei, sollte hier erwartet werden.

Sie fanden den alten Prediger des Dorfes vor, einen Bekannten des Hofrats, und erfuhren von ihm die gestrige kriegerische Einleitung in aufklärendem Zusammenhang. Während dieser Mitteilungen trat Fräulein Erdmuthe ein mit heiterem Ernsten und von der Bewegung gerötteten Wangen.

Der Hofrat eilte ihr entgegen, unter zierlicher Verbeugung ihre Hand an seine Lippen ziehend und höflich, selbst betreffend, von einem Impromptu, in welchem Mademoiselle Courage als deutsche Kriemhild gefeiert ward. Die denkwürdige Begegnung auf dem Freienhügel war damit aufs Trapez gebracht.

„Ich sah Ihren Helden nicht zum ersten Mal," sprach das Fräulein ruhig. „War ich doch zufällig in Ihrer Stadt, Herr Hofrat, als er sie im Fluge berührte nach dem schmachvollsten Frieden, der jemals in Deutschland geschlossen worden ist, und fühle ich doch noch heute eine brennende Scham in der Erinnerung an jene weißgekleideten Jungfrauen, arglose Kinder, die von ihren Vätern und Müttern dahergegeben wurden, den Triumphator mit Blumenketten festzuhalten und ihn huldigend zu begrüßen mit Gemeinplätzen in stockender Sprache, welche die Kinder selbst nicht verstanden, und der, welchen sie ehren sollte, noch viel weniger verstanden haben würde."

Der Herr Hofrat schlug einigermaßen verlegen die Augen nieder. Er wollte seinen Mitbürgern als Dichter jener schwungvollen französischen Huldigungsverse, die Fräulein Mademoiselle Gemeinplätze nannte, bezeichnet, sagen wir gepriesen worden, obgleich er die Autorschaft hierfür hinzugenommen hat, die Verse auch nicht in seinen gesammelten Werken aufgeführt sind.

„Es gesiel mir an Ihrem Helden," so fuhr Fräulein Muthchen während dieser unserer Parenthese fort, „daß er den fluchtischen Empfang nicht annahm, die hochfliegende Absicht durch keinen freundlichen Blick lohnte und, während sein Mameluck vom Roße herab das Muslisium mit Knutenhieben auseinander trieb, sonder Gruß mit der Sturmesile seiner acht Rosse von dannen stob, verfolgt von dem Blumenregen der jubelnden weißen Kinder.

Und dann sah ich ihn wieder, es sind jetzt vier Monate, im Morgengrauen einer bitter kalten Dezembernacht. Ein Pferd vor seinem Schlitten war nahe meinem Tor auf der glatten Schneebahn gestürzt und der Postillon getrauen, es bis zur Stadt durch eines der meinen Pferde ersetzen. Er ahnte nicht, für wen er die Ausspänne in Anspruch nahm, und ebenso ahnungslos begleitete ich ihn, in der Absicht, einem bei der nächtlichen Fahrt Durchfröstelten während des Aufenthaltes einen wärmenden Trunk anzubieten. Und ich erkannte den bleichen, in sich versunkenen Mann auf den ersten Blick, ein Marmorbild heute wie damals und kann nicht mehr zwischen den Mienen des Siegers und denen des Vernichteten. Aber mich erbrannte 1806 Haus, der den grausigen Untergang einer Million von Menschenleben auf seinem Gewissen hatte, und ich flehte zu Gott, daß er seiner Seele gnädig sein möge.

Heute aber, wo er mir ausgerichtet zu neuen Frevelstaten gegenüber stand, Auge in Auge, in solcher Nähe und Ruhe, heute zitterte ich, und ich — —"

„Gestehen Sie es nur, mutige Kriemhild," fiel der Hofrat lächelnd ein, „gestehen Sie es nur: Hätten Sie einen Dolch in ihrem Gürtel getragen, ein Schwert unter dem faltigen Gewand, so würde Deutschland eine Judith oder Corday zu verherrlichen haben."

„Heiland der Welt, welch ein verbrecherischer Scherz!" rief erbleichend der alte Pfarrer, das Fräulein aber entgegnete ruhig, indem sie den Spötter mit einem Blicke tiefer Verachtung maß: „Und was hiebe denn euch Männern, wenn die Weiber eure Tyrannen meuchlings ermorden wollten?"

Der Hofrat brach den mißlichen Gegenstand ab, indem er seinen Neffenfall erzählte und der Dame seinen jungen Begleiter vorstellte. Sie begnügte sich mit einem flüchtigen, stummen Gruße gegen ihn und wendete sich dann rasch zu dem Prediger, dem sie mit den Worten die Hand reichte: „Ich sah über dem bösen Feind den werten Freund versäumen müssen! Ich habe Sie warten lassen, Herr Pfarrer — —"

„Ich wartete gar gern, Fräulein Erdmuthe, von diesem Fenster aus Zeuge ihres geschäftigen Waltens," versetzte der alte Herr. „Die Sorge um Sie nach der gestrigen Schreckensszene hat mich heraufgetrieben."

„Nun, wir sind ziemlich heil davongekommen, wie Sie sehen, und das Dorf im Tal ist ja gottlob völlig unberührt geblieben. Wenn Sie mich aber etwas von hier fortnehmen wollen, alter Freund, so sparen Sie sich die Worte, sie würden vergeblich sein."

„Ich weiß es, denn ich kenne Sie," versetzte der Pfarrer. „Ein Wunsch jedoch liegt mir noch auf dem Herzen — —"

„Frisch heraus!" rief das Fräulein munter. „Warum stocken Sie? Was soll ich, was kann ich — —"

„Gelsen wie immer, edle Erdmuthe; die Brüdergemeinde in Herrenhut, der Ihre selige Frau Mutter so zugetan war, hat der edlen Salinendirektor von Hardenberg und mich durch ihn mit einer Sammlung beauftragt, zum Zweck der Ausrüstung etlicher opferwilliger Sendboten, die das Licht des Evangeliums an den eisigen Pol, in Grönlands Steppen, unter verwahrloste Menschenkinder zu tragen bereit sind. Ein Scherflein für die heilige Sache, fromme Erdmuthe!"

Sie stand eine Weile schweigend, mit niedergeschlagenen Augen, dann entgegnete sie ernst: „Das Reich wird mir schwer, um das Andenken, meiner Mutter willen, um Hardenbergs und auch um Ihretwillen, verehrter Freund, aber ich habe kein Geld."

„Erdmuthe!" rief der Pastor vorwurfsvoll.

„Nein, ich habe kein Geld," wiederholte sie entschieden. „Keines für diesen Zweck. Jetzt nicht; vielleicht später. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich bin reich, aber zu arm für unsere Not. Das Nächste voran bei allem Tun, auch beim Wohltun! Heißen Sie Ihren opferwilligen Sendlingen ihren Vaterlande zum Frieden helfen durch das Schwert und kommen Sie zu dieser Ausrüstung in mein Haus, alles, was es enthält, wird Ihnen zu Gebote stehen. Erst den armen Lazarus vor der eigenen Tür, dann den Bedürftigen vor der fremden. Der arme Lazarus aber vor unserer Tür, das ist das deutsche Volk, voll mit Schmach und Wunden bedeckt, an seinen Sünden krank, mißhandelte deutsche Volk. Was es heil und frei geworden, keine Ruhe Tag und Nacht; unser Dichten und Trachten, unser Darben und Sparen, Gebet und Arbeit für dieses Volk, den letzten Heller, den letzten Bissen für unser Volk."

Alle standen bewegt dem eisigen Mädchen gegenüber, dessen reine Züge ein schräg in das dunkle Zimmer fallender Strahl der untergehenden Sonne verklärte. Aus des Predigers Blicken schwand die Empfindlichkeit der Torheit, aus des Hofrats von den Lippen des Dichters, Hermanns Augen füllten sich mit Tränen. „Den letzten Blutstropfen für unser Volk!" rief er, als sie geendet hatte, indem er überwältigt zu ihren Füßen stürzte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0005

und 165 Millionen als kurzfristigen Vorschuß in Anspruch nehmen. Seit Januar haben sich, wie aus den genannten Zahlen hervorgeht, die Einnahmen durch Eingänge aus einmaligen Steuern und Umstellung des Steuersystems auf Goldbasis wesentlich erhöht, ebenso wie die Ausgaben sich infolge einer stärkeren Auswirkung der Sparmaßnahmen weiter vermindern haben und sich künftig noch weiter vermindern werden. Infolgedessen ist das Reich in der letzten Zeit weniger auf die Inanspruchnahme der Rentenbankkredite angewiesen gewesen. Es war ihm sogar möglich, kürzlich 100 Millionen des Rentenbankkredits zurückzuzahlen.

Angesichts der seit Beginn der Sanierungsaktion verflossenen kurzen Zeit muß das bisher vorliegende Ergebnis als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Es konnte nicht anders erreicht werden — neben den rigorosen Einschränkungen auf dem ganzen Gebiet der öffentlichen Verwaltung — durch eine steuerliche Belastung der Wirtschaft und jedes einzelnen Staatsbürgers in einer Höhe, wie sie in anderen Ländern für unerträglich gehalten würde. Alle finanziellen Kreditanstrengungen freilich sind alle Ersatzungen und können auf die Dauer nicht zum Ziel führen können, wenn nicht endlich auch an den Abbau derjenigen unproduktiven Ausgaben herangegangen werden kann, die an dem Mark der deutschen Volkswirtschaft zehren und den Staatshaushalt aufs schwerste belasten: der Besatzungskosten.

Zum Arbeitsdienstjahr.

Aufruf.

Inland und Ausland rufen zu Unterstützungswerken für die deutsche Jugend auf. Nur wir, die Bünde der deutschen Jugendbewegung, verzichteten bisher auf ein gemeinsames Handeln, obwohl Hunger und Erwerbslosigkeit bis tief in die Reihen unserer Mitglieder eingedrungen sind. Und doch sind wir selber mitschuldig an keinem unter uns, die hungern und frieren, weil wir es versäumen, gemeinsam uns für sie einzusetzen und ihr Lebensrecht dem Staate und der Wirtschaft gegenüber zu vertreten.

Darum rufen wir auch, getrieben von unserer Verantwortung und Verpflichtung unserm Geschlecht gegenüber, dazu auf, mit uns für die deutsche Jugend einzutreten.

Uns helfen keine der bisher üblichen Besprechungen mehr, die in ruhigen Tagen nützliche Arbeit zu vollbringen vermögen, zu denen heute aber weder Zeit noch Geld vorhanden ist. Ebenso ist es sinnlos, über theoretische Besserungsvorschläge hin und her zu reden, während um uns herum Menschen vor Hunger sterben. Uns können in solchen Augenblicken äußerster Not nur tiefeinschneidende praktische Maßnahmen helfen, die geeignet sind, schlummernde Kräfte zu wecken, zu gestalten und in dem Kampfe gegen die Not fruchtbar zu machen.

Wir erblicken heute solche in der ungenutzten Arbeitskraft der deutschen Jugend sowohl wie in dem ungenutzten deutschen Ödland, Kulturland. Brachliegende Jugend und brachliegendes Land gehören zusammen!

Eine tiefe Sehnsucht nach dieser Erfüllung durchzieht seit Anbeginn die deutsche Jugendbewegung und hat mancherlei praktische Ansätze gezeigt. Heute dringt uns nur weiter, wenn der Staat durch Gesetzgebung und Verordnung dem Willen der Jugend die Wege öffnet und ihn zu seinem eigenen erhebt, wie auch der Staat in seinen Aufgaben heute vor allem abhängig ist von dem Leben seiner jungen Mannschaft. Jugend und Staat sind eins im Lebenskampfe unseres Volkes.

Wir fordern daher vom Staate die sofortige Einführung eines Arbeitsdienstjahres für die deutsche Jugend. Jeder junge Deutsche von 18 bis 25 Jahren soll in Zukunft verpflichtet sein, ein Jahr im Kreise seiner gleichaltrigen Kameraden gemeinnützige Arbeit für das Volksganze zu leisten. Als solche Arbeiten kommen vor allem die Einbeichung von Marschländern, die Kultivierung von Mooren und Ödflächen, sowie der Bau von Stauwerken, Kanälen und Straßen in Frage.

Die Folgen eines solchen Arbeitsdienstjahres werden diese sein:

1. Durch Heranziehung der jungen Kräfte aus der Privatwirtschaft zur Staatsarbeit wirken sich gute und schlechte Wirtschaftszeiten nicht mehr in einer wechselnden Ziffer entlassener verheirateter Arbeiter, sondern in einer wechselnden Ziffer zur Staatsarbeit eingezogener jugendlicher Arbeiter aus.

2. Die erwerbslos gewordenen, ausschließlich jugendlichen Kräfte liegen nicht brach, sondern arbeiten werteschaffend für das Gemeinwohl. Jedes Nachlassen in der privatwirtschaftlichen Nutzung von Arbeitskräften hat eine Stärkung der dem Staate zur Verfügung stehenden Arbeitsarmee zur Folge.

3. Die gemeinsame Arbeitsdienstpflicht aller jungen Deutschen ohne Ansehen von Stand und Herkunft weckt das Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber Volk und Staat und mildert die Klassengegensätze.

4. Die gemeinsame Arbeitsdienstzeit ist eine wertvolle körperliche und geistige Schule für jeden jungen Deutschen. Neben sechsstündiger täglicher Arbeit finden in ihr Aufgaben im Sinne der deutschen Jugendbewegung, wie eine körperliche und allgemein bildende Erziehung jedes Einzelnen ihren Platz.

5. Die von den Arbeitsdienstpflichtigen geleistete Arbeit gewährt einen Anspruch auf deren Nutznießung. Der Arbeitsdienstpflichtige schafft Siedlungsland für sich und seine Kameraden und ermöglicht so eine praktische Durchführung von Aufgaben im Sinne der Jugendbewegung.

6. Deutsche Jugendarbeit im Dienste des eigenen Volkes gibt der deutschen Jugend Anrecht und Anteilnahme am wirtschaftlichen und politischen Geschehen im In- und Auslande.

Wie in allen Dingen, so mag es auch hier ein Für und Wider geben. Aber nicht darauf kommt es an, daß man theoretisch abwägt, sondern daß man praktisch handelt.

Ein solches Handeln fordern wir heute von Jugend und Staat zum Besten des Volkes und dazu rufen wir auf.

Adler und Falken, deutsche Jugendwanderer. Bund der Kaufmannsjugend im D.-H.-V. Bund deutscher Jugendvereine. Bund deutscher Neupfadfinder. Bund deutscher Wandervogelkinder. Deutsch-akademische Gildenschaft. Deutsche Turnerschaft. Deutscher Pfadfinderbund. Deutsch-Nationaler Jugendbund. Die Fahrenden Gesellen. Bund für deutsches Wandern und Leben im D. H.-V. Freideutscher Bund. Hamburger Jugendverband, e. V. Jugendgruppen des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Jungdeutscher Bund. Jungdeutschland-Bund. Jungnationaler Bund. Reichsbund deutscher demokratischer Jugendvereine. Sturmvolk. Bund deutscher Jugend. Wandervogel — deutsche Jugenschaft. Kronacher Bund. Deutscher Hochschulring.

Richtlinien für Aufnahmen in mittleren und höheren Schulen

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat durch Erlaß vom 12. März 1924 U II Nr. 259 folgende Richtlinien über die Aufnahme in die mittleren und höheren Schulen erlassen. Zweck dieser Richtlinien ist nicht eine bis ins einzelne festgelegte, für alle Orte gleiche schematische Regelung; es sollen vielmehr nur Grundsätze festgelegt werden, nach denen im allgemeinen vorgegangen werden soll, und nach denen die Schulaufsichtsbehörden in Zweifelsfällen die örtliche Regelung ihrerseits zu treffen haben. Es ist sogar erwünscht, daß im Rahmen der Richtlinien Vielgestaltigkeit herrscht, die besonderen Verhältnissen der Gegend und des Orts berücksichtigt und daß Versuche aller Art gemacht werden.

Die Richtlinien, die mit Wirkung von Ostern d. Js. ab Geltung haben, lauten:

1. **Die Aufnahme von Schülern und Schülerinnen der Grundschule in die unterste Klasse der mittleren oder höheren Schule ist abhängig von dem Bestehen einer Aufnahmeprüfung.** Wo jedoch zwischen den öffentlichen Grundschule und der mittleren oder höheren Schule eine Zusammenarbeit (Ziffer 4) vorhergegangen ist und Einigkeit über die Aufnahme herrscht, kann von einer Prüfung abgesehen werden. Schüler, die nach Ausweis ihres Schulzeugnisses das Ziel der Grundschule in den für die höhere Schule hauptsächlich in Betracht kommenden Fächern nicht erreicht haben, sind zur Prüfung nicht zuzulassen.

2. **Richtunggebend für die Prüfung können nur die Forderungen der Grundschule sein,** wie sie aus den Richtlinien zur Aufstellung von Lehrplänen für die Grundschule vom 16. März 1921 — U III A 404 — ersichtlich und in der Anlage kurz zusammengefaßt sind. Die Prüfung, ob der Schüler für die mittlere oder höhere Schule reif ist, darf daher nur im Rahmen dieser Richtlinien erfolgen.

3. **Der Prüfungsausschuß besteht zu gleichen Teilen aus Lehrern der Grundschule und Lehrern der aufnehmenden mittleren oder höheren Schule.** Er wird regelmäßig an der einzelnen aufnehmenden Schule zu bilden sein, doch bleibt es freier Vereinbarung der beteiligten Schulen überlassen, für sämtliche oder mehrere Schulen des Ortes einen Gesamtprüfungsausschuß zu bilden, bei dem gegebenenfalls auf angemessene Heranziehung von Lehrerinnen zu achten sein wird. Als Vorsitzender des Ausschusses tritt hinzu, an Leiter einer der höheren Schulen des Orts. Die Prüfung geschieht in Gruppen; bei jeder Prüfung ist je ein Lehrer der Grundschule und der aufnehmenden Schule beteiligt, etwa abwechselnd als Prüfender und als Schriftführer. Die beteiligten Lehrer der Grundschule werden von dem Kreisschulrat nach Anhörung der Schulleiter, die der aufnehmenden Schule von deren Leitern bestimmt. Die Beschlüsse werden mit Stimmenmehrheit gefaßt, bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag. Die Mitwirkung des letzten Klassenlehrers bei der Prüfung eigener Schüler beschränkt sich auf die Erstattung eines eingehenden schriftlichen Gutachtens.

Die Prüfung ist nicht öffentlich.

Bei etwa notwendig werdenden gesonderten Prüfungen einzelner Schüler ist entsprechend zu verfahren.

4. **Die inhaltliche Ausgestaltung der Prüfung bleibt dem Prüfungsausschuß überlassen.**

5. Durch die Prüfung wird festgestellt, ob der Schüler zur Aufnahme in eine mittlere oder eine höhere Schule geeignet ist. Überzeugt die Zahl der für geeignet Befundenen die Zahl der verfügbaren Plätze, so entscheidet über die Auswahl der aufzunehmenden Schüler der Vorsitzende des Prüfungsausschusses im Einvernehmen mit dem Ausschuß.

6. Das Ergebnis der Prüfung ist auf der Urschrift des letzten Klassenzeugnisses der Grundschule zu vermerken. Wird das Kind für die Aufnahme in die mittlere oder höhere Schule nicht geeignet befunden, so kann es die Prüfung an demselben Orte oder anderswo vor Ablauf eines Jahres nur mit Zustimmung der Schulaufsichtsbehörde ablegen. Wird es geeignet befunden, aber in die einzelne Anstalt nicht aufgenommen, weil die verfügbaren Plätze vergeben sind, so muß es innerhalb der ersten 6 Wochen des Schuljahres an jeder Anstalt, die Raum bietet, ohne weitere Prüfung aufgenommen werden.

7. Für Kinder, die von der privaten Vorschule kommen oder die gemäß § 4 des Grundschulgesetzes vom Grundschulbesuch befreit waren, gelten die vorstehenden Bestimmungen mit der Maßgabe, daß von einer Aufnahmeprüfung nicht abgesehen werden kann.

8. Die bisherigen Vorschriften über die Aufnahme treten insoweit außer Kraft, als sie mit den vorstehenden Richtlinien in Widerspruch stehen.

Die Prüfungsforderungen

werden folgendermaßen umschrieben:

Heimatkunde.

Bekanntschaft mit der heimatlichen Umwelt, Fähigkeit zur Wiedergabe einiger heimatlicher Sagen und Geschichten, soweit die Umwelt Anknüpfungspunkte dafür bietet, Verständnis der wichtigsten erdkundlichen Grundbegriffe, für die die Heimat den anschaulichen Inhalt liefert, einiges Verständnis eines einfachen Planes des Heimatortes und einer einfachen Karte seiner nächsten Umgebung (Kreiskarte), Kenntnis einiger wichtiger Pflanzen und Tiere der Heimat.

Deutsch.

Fähigkeit zur Anfertigung einer kurzen Niederschrift über einen Gegenstand, der der kindlichen Erfahrung oder Einbildungskraft nahe liegt, ohne wesentliche Verstöße gegen die Rechtschreibung (in Bezug auf lautreine Schreibung, Umlaut, Kürze und Länge der Selbstlaute, Großschreibung der Dingwörter) und den Satzbau. Bei der Wahl des Gegenstandes und der Fassung der Aufgabe ist einige Freiheit zu lassen. Kenntnis der lateinischen Schrift. Fließendes, lautrichtiges und sinngemäßes Lesen leichtfaßlicher Lesestücke in deutscher und lateinischer Druckschrift. Wiedererzählung des Hauptinhalts, sofern sich das Stück dazu eignet. Sprechen einiger selbstgewählter Gedichte mit deutlicher Aussprache und schlichtem Vortrag. Einige Sicherheit im Bestimmen der Teile eines einfachen Satzes (Satzgegenstand und Satzaussage) und der wichtigsten Wortarten (Dingwort, Zeitwort, Eigenschaftswort, Fürwort). Erkennen und bilden der wichtigsten Biegungsformen des Dingwortes und des Zeitwortes (Gegenwart, 1. Vergangenheit und 1. Zukunft der Wirklichkeit in der Tätigkeitsform).

Rechnen.

Schätzen anschaulich gegebener Längen, Kenntnis der Geldscheine und Geldstücke und der wichtigsten Längen- und Flächenmaße und Gewichte. Verständige Lösung kleiner Sachaufgaben aus dem Gesichtskreise der Kinder, deren sprachliche Einkleidung keine Schwierigkeiten bietet. Sicherheit im kleinen Einmaleins und in den darauf zurückgehenden Teilungsaufgaben, im Zusammenzählen, Abziehen und Vervielfältigen. Kopfrechenaufgaben mit leicht behaltbaren Zahlen. Bekanntschaft mit den einfachsten Brüchen, Lösung leichter entsprechender Aufgaben. Schriftliches Zusammenzählen, Abziehen, Malnehmen und Teilen (das letzte mit höchstens zweistelligen Teilern) im Zahlenraum bis etwa zur Million.

Zeichnen.

Zeichnen eines einfachen, dem Kinde vertrauten Gegenstandes aus dem Gedächtnis (mit Stift oder Kohle).

Kindlichkeit.

Von Friedrich Ludwig Jahn. *)

Das Leben erwacht im Dasein, früher bei dem einen, später bei dem andern; und Kindlichkeit heißt das goldene Zeitalter des Menschenlebens, die Selbstgeburt des Menschen. Rückkehr in solch Paradies der Jugend legte der weiseste Menschheitsprediger seinen Zeitgenossen dringend ans Herz, Matth. 18, V. 3. Und doch sehnen sich so wenige wieder in die Lebensfrische zurück, in die Morgendämmerung ihres Lebenstages, eben weil die Sonne der Kindlichkeit sie nicht erleuchtete, und sie aus der Lebensfrische keine Weihung in höhere Alter hinübernahmen. Eine Rangen- und Bengelzeit ist kein Glück, weder in der Wirklichkeit, noch in der Rückerinnerung; ja, selbst die Verzogenen sind so gerecht, es nie Wort haben zu wollen, daß sie darin vormals Vollgenuß fanden.

Was das herrliche Wort „Kindlichkeit" ausdrückt, müssen manche verzätterte Sprachen umschreiben. Kindlich und Kindlichkeit sind von kindisch und Kindischkeit unterschieden, wie weiblich von weibisch.

Wenn die Kinder nicht mehr kindlich ihren Lebensanfang beginnen, werden die Eltern kindisch, und so folgt die Strafe der Sünde auf dem Fuße. Wo das Mädchen nicht töchterlich, der Knabe nicht söhnlich gelassen wird, kommen Vater und Mutter unter die Puppe und das Steckenpferd entkindlichter Jugend. Ist erst die Kindlichkeit heraus, so wirkt die bloße tierische Kindschaft nicht viel mehr, und vergebens wird man in späteren Jahren versuchen, das Versäumte nachzuholen. Das verzätterte Gefühl verkrächzert sich in einen Krebspanzer, jeder geschnellte Wibbolzen prallt ab; zweideutiger Scherz, doppelsinniger Spaß und nörgelnder Spott regen das bickfellige Gürtelier — nur zur Nasenweisheit. Ein steuerloser Nachen, treibt die Kindheit ohne Kindlichkeit auf dem Jugendstrom; und dann suchen die Weltlinge durch Laster ihre Pflegebefohlenen zu bilden, durch Leibenschaften Tugenden einzupimpfen. Der Ehrgeiz (und noch dazu in der engherzigsten kleingeistigsten Gestalt, als japanischer Ehrdunkel) soll als Reizmittel Wunderdinge tun; und mit ihm keimen, wurzeln, wuchern, wachsen und treiben, als unzertrennliches Gefolge, Eitelkeit, Stolz, Neid und Lauchsucht. Unsere Alten begegneten dem Aufkeim solcher Leibenschaften durch Zuchtmittel, und die Kindlichkeit verkam weniger unter Pluke und Stock. Jetzt erbettelt, erschmeichelt, erfällt und erschenkt man sich Folgsamkeit und Gehorsam und kauft die häusliche Ruhe den lieben Rangen ab, wie die schwachen Handelsvölker den Seeräubern freie Fahrt. Dafür hatten auch sonst Eltern die frohe Aussicht, in ihren wuchernden Kindern ein neuverjüngtes Nachleben zu führen. Jetzt können sie darin nur mit Schrecken die Heimsuchung ihrer Sünden und ein irdisches Wiedervergeltungsgericht ahnen. Verkehrt sind die Maßregeln! — Wie kann die Kindlichkeit bestehen?

a) Man zieht die Kinder zu allen Gesellschaften, wodurch sie frühzeitig altklüge Tauzenschlie werden und Sünden von Hörensagen lehrbegriffsmäßig kennen lernen, die das zarte Alter noch unsündig ist auszuüben. Erschrecklich, daß es so weit gekommen, daß der gesellschaftliche Umgang der Erwachsenen verderblich für die Jugend wirkt! Und der Mensch ist im gesellschaftlichen Leben bald wie der Stein, der durch Wohnung von außen wächt, bald wie der Schwamm, der jede Feuchtigkeit einsaugt. Die Viehzüchter wissen es längst, daß junges Vieh am besten gedeiht, je weniger es durch Menschenhände geht und nennen solch vorwitzigs Zuchtpiel Markeln, von dem es ein geistiges und herzigres ebensogut gibt, als ein reintierisches.

b) Man läßt die Kinder an der ganzen Lebensweise der verkehrten Welt teilnehmen, wo der Tag zur Nacht, die Nacht zum Tagewerk und Nichtsnutzerei zum Zeitvertreib wird.

c) Die Kinder machen alle Vergnügungen mit, amusiren und ennuyren sich — Begriffe und Dinge, so es in jener Kinderwelt noch nicht gab, aus der mannliche Männer und weibliche Frauen hervorwachsen. Jetzt wird durch Hineinwirbeln in die Vergnügungssucht und in den Genußtrunk der Jugend alles gleich überdrüssig — Arbeit, Lehre, Unterweisung, Leben, Genuß, ja, die Welt selbst. Denn unter sich haben unentkindlichte Kinder nie Langeweile. Diese lernen sie schulmäßig in unsern großen Frongesellschaften, und das Höchste der Weltbildung ist dann, sie mit Anstand zu ertragen und ohne sich es merken zu lassen.

d) Die Kinder werden in alle Sinnengenüsse und Sinnschwelgereien eingeweiht, als sollten sie das hohe Priesteramt bei den Orgien verwalten; sie werden zu Feinnasen und Feinzünglern abgerichtet, als hätten sie alle mehr denn ein Kaisertum zu verzehren.

e) Wetterwenisch werden sie früh in der Kindheit durch einen Speicher von Spielsachen, durch eine Rüstkammer von Spielzeug; denn der Mensch kann auf keinerlei Weise das Propfen, Stopfen und Nudeln verdauen.

f) Treibhäuserei macht die Kinder groß vor den Jahren, verleht vor der Reife und alt vor der Zeit. Was hilft's, daß die Schnürbrüste verdunst sind, und doch der Geist mit der Schnube geboben, den Gefühlen in den Jahren des Wachstums ein Pulsfeld angemessen und der Lebenskraft ein finestscher Kleinmeisterschuh angepreßt wird?

Kann die Kindlichkeit nicht wieder in der Jugendwelt herrschen, so ist es wohltätiger, das ganze Erziehungsgeschäft aufzugeben. Besser bleibt immer gar keine Erziehung, als eine schlechte!

— Was kein Verstand der Verständigen sieht.
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt."

Schiller.

*) Aus Jahns Hauptschrift „Deutsches Volkstum". (Meßlau 2639—40.)

Der Zeignerprozeß.

Leipzig, 19. März. (WTB.) Nach Wiedereröffnung der Sitzung sagte Zeigner über den Besuch des Möbius in seiner (Zeigners) Wohnung aus, bei dem Möbius einen Karton mit Geld und Schmucksachen zurückgelassen habe, er habe Möbius erklärt, er könne nichts annehmen. Bei einer Unterredung in Moskau nach Erstattung der Anzeige gegen Möbius habe dieser verlauten lassen, die Sache sei ein Machwerk der Friedrichsen. Zeigner erklärte weiter, er habe dem Möbius allerdings mehrmals Geld gegeben, aber nur, damit Möbius ihn mit Gnadengesuchen verschone. Auf die Frage des Vorsitzenden äußert sich Zeigner darüber, weshalb der Strafantrag in dem Prozeß Cunio und Lindemann vor dem Staatsgerichtshof zurückgenommen worden sei. Die Anklage sei erhoben worden wegen Vorwurfes „schamloser Korruption in Reinkultur", der sich nach Cunios Aussage nicht gegen die sächsische Regierung, sondern gegen die von ihr verfolgte Beamtenpolitik habe richten sollen. Nach der Neubildung des Kabinetts Buck seien alle Prozesse wegen Ministerbeleidigung rückgängig gemacht worden. Damals sei auch gegen seine (Zeigners) Ansicht der Strafantrag gegen Cunio zurückgezogen. Er habe keineswegs damit gerechnet, daß Cunio die Frage seiner eigenen Korruption habe anschneiden wollen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung sagte Fran Friedrichsen, eine der Hauptbelastungszeugen, über ihren Verkehr aus, Dr. Zeigner durch Zuwendung von Geld und Brillanten zur Erteilung einer Wirtschaftskonzession an ihren vorbestraften Mann zu bewegen. Als sie Möbius 50 000 ℳ für Zeigner gegeben und sie habe durchblicken lassen, daß sie evtl. mehr geben würde, habe ihr Möbius bestellt, Dr. Zeigner lasse sagen,

er sei kein Abzahlungsgeschäft,

und habe 300 000 ℳ verlangt. Die Zeugin sagt selbst aus, daß sie mit Dr. Melzer, der die Anzeige gegen Möbius und Zeigner erstattet hat, seit vielen Jahren gut bekannt und von ihm in ihrer Aussage stark beeinflußt ist. Die Zeugin bleibt unvereidigt. Es kommt dann der bereits erörterte

Aufenthalt Zeigners in der Tschecho-Slowakei

zur Sprache. Zeigner erklärt, im Sommer 1923 habe er sich mit seiner Familie auf einem Gut in Eisenberg an der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze aufgehalten. Nur ein einziges Mal sei er einige hundert Schritte über die Grenze gegangen. Er habe einen ihm zu seinem Schutze ausgestellten Diplomatenpaß auf den Namen Engelhardt besessen, nicht etwa einen falschen Paß. Nach seiner Niederplanitz Rede über die Beziehungen der Reichswehr zu illegalen Organisationen habe er so viele Drohbriefe erhalten, daß ein starker polizeilicher Schutz für ihn eingerichtet worden sei. Die Verhandlung wird auf Freitag vertagt.

Zeitglossen.

Sonderbare Patrioten

lernt man in dem Hitlerprozeß kennen. Zu ihnen gehört auch der mit Hitler und Ludendorff eng liierte Oberst Bauer. Bauer war auch dazu ausersehen, auf eine Verbindung der Hitlerleute mit den ungarischen Nationalisten hinzuwirken, und er hat sich dabei des Semitisdrats Pittinger bedient, des Führers des Bundes „Bayern und Reich". Die ungarischen „Völkischen" waren bereit, mit den deutschen Völkischen ein Bündnis abzuschließen, aber nur auf der Grundlage, daß das sogenannte Burgenland, ein Gebiet an der Westgrenze Ungarns, das eine fast reindeutsche Bevölkerung hat, wieder nach Ungarn einverleibt werde. Dieses Verlangen war selbst Pittinger zu viel. Oberst Bauer dagegen erklärte: „Wir müssen um der Freundschaft von Ungarn willen auf die paar Deutschen im Burgenland verzichten". Diese ungemein patriotische Aeußerung des Obersten Bauer erinnert lebhaft an eine ähnliche Bemerkung Hitlers selbst, der vor einiger Zeit bekannt hat, man dürfe nicht um politischer Sentimentalitäten willen auf der Rückgabe Südtirols beharren. Hitler ist also bereit, die Tausende von stammverwandten Tirolern preisgegeben, wenn er sich damit das Wohlgefallen des Diktators Mussolini verschaffen kann.

*

Poincaré — tut den Staaten weh!

Reden Raymond am Tag Mathilde (14. 3.)
Führt er sicher nichts Gutes im Schilde.

Reminiscere (16. 3.) — Erinnerungstag;
Erinnere dich stets an den Friedensvertrag!

St. Gertrud (17. 3.) — fegt den Reichstag zu.

Scheint die Sonne St. Joachim (20. 3.),
Braucht die Frau ein neues Kostüm.

Hällt der Franken en Benedikt (21. 3.),
Wird dafür der Pfälzer gezwickt.

Geht Kasimir neblig die Sonne auf (22. 3.),
Gibt's irgendwo einen Ausberlauf.

Oculi — da kommen sie —
Neue Steuern wie noch nie! (23. 3.)

Wenn die Weihnachtsglocke St. Rupert (27. 3.) ertönt,
Ist Poincaré mit Deutschland versöhnt.

Sind St. Malchus die Knospen gesprungen (28. 3.),
Wird noch immer das Lied der Bananen gesungen.

Wenn Lätare (30. 3.) die Ziegen im Freien futtern,
Sitzen die Reichsbosen wieder bei Muttern.

Fallen die Flocken Liborius (8. 4.),
Kommt der Hitler-Prozeß zum Schluß.

Regnet's am Juliustage dann (12. 4.),
Fängt er wieder von vorne an.

Scheint die Sonne an Ferdinand (26. 4.),
Räumt man die Ruhr oder bleibet im Land.

Wenn Misericordias (4. 5.) Wahlen sind,
Dreht sich mitunter Wetter und Wind.

Wenn nach Pfingsten dann neue Herrschaften schalten,
Ändert sich viel, oder es bleibt beim alten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0006

Provinz und Nachbarländer.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Das Pferd im Zigarrenladen. — Gesprengter Umzug.

Am 18. März nachmittags scheute vor dem Grundstück Steinweg 46 ein vor einen Geschäftswagen gespanntes Pferd und bog kurz über den Bürgersteig, wo es zu Fall kam. Hierbei zertrümmerte es die Schaufensterscheibe eines Zigarrengeschäfts. Der Geschirrführer, der das Gespann ohne genügende Aufsicht hat stehen lassen, wird zu Rechenschaft gezogen werden. — Am Dienstag veranstaltete die KPD. eine Gedenkfeier für ihre Märzgefallenen auf dem Gertraudenfriedhof. Zu dieser Feier verzichten eine Anzahl der Teilnehmer in geschlossenem Zuge nach dem Gertraudenfriedhof zu gelangen. Dies wurde polizeilich verhindert werden, weil Aufzüge auf öffentlichen Straßen und Plätzen durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 verboten sind.

Keine Verlegung der Reichsbahndirektion Halle.

Am Dienstag nachmittag hatte der Hallische Wirtschafts- und Verkehrsverband eine Sitzung, in der über den Erfolg der Schritte berichtet wurde, die der Wirtschaftsverband gegen einen etwaigen Plan, die Reichsbahndirektion von Halle nach Leipzig zu verlegen, unternommen hat. Es konnte eine vom Reichsverkehrsminister Oeser persönlich unterzeichnete Antwort bekanntgegeben werden, worin der Minister erklärt, daß das Gerücht jeder Grundlage entbehre. Die von Halle berührenden Maßnahmen seien nicht geplant. Die Versammlung gab im Anschluß an die Diskussion einmütig dem Wunsche Ausdruck, es möge beim Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsverband ein besonderer Verkehrsausschuß gebildet werden, der sich aus allen Kreisen der Wirtschaft und des Verkehrswesens, die Interesse an Verkehrsfragen haben, zusammensetzt, und namentlich auch auf die Gestaltung der Eisenbahn-Fahrpläne Einfluß gewinnt. Mit Bedauern vermisse man, daß anscheinend in diesem Frühjahr der Landeseisenbahnrat Magdeburg-Halle keine Sitzung abhalten werde, obwohl wichtige Fahrplanänderungen aktuell geworden sind. Auch der Plan einer Veranstaltung, die den führenden Männern der Regierung und der Ministerien einen Einblick in die gewaltige Entwicklung, die das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet in den letzten Jahren genommen hat, geben soll, fand freudige Zustimmung. Vielleicht kann dieser Plan im Anschluß an den Vortrag des Hallischen Volkswirtschaftlers Professor Aubin über die Entwicklung der Hallischen Wirtschaft verwirklicht werden.

Freitod eines Liebespaares.

† **Weißenfels.** Das Leben genommen hat sich gestern in einem hiesigen Gasthof ein junges Liebespaar aus Leipzig-Gohlis. Der etwa 24 jährige junge Mann, Reisender einer Hamburger Tabakfirma namens Eckardt, war am 17. d. Mts. mit seiner einige Jahre jüngeren Geliebten hier eingetroffen, hatte verschiedene Geschäfte besorgt und Vergnügungslokale aufgesucht. Da das Pärchen, das sich als Ehepaar eingetragen hatte, gestern mittag nicht von seinem Zimmer kam, schickte der Wirt, dem bei den Beiden etwas nicht zu stimmen schien, zur Kriminalpolizei. Als diese kam und an die Türe gepocht wurde, erschoß der Mann seine Geliebte durch zwei Schüsse in den Kopf und tötete sich dann selbst. Aus hinterlassenen Papieren geht hervor, daß die unglücklichen Liebesleute mit der festen Absicht, sich hier das Leben zu nehmen, nach Weißenfels gekommen waren. Als hauptsächlicher Grund ist in den Briefen Krankheit Beider angegeben. Die Leichen wurden in die hiesige Leichenhalle geschafft.

Auspheben einer Spielhalle.

† **Leipzig.** In der Nürnberger Straße wurde nachts von der Kriminalabteilung eine Spielhölle ausgehoben. 14 Personen, die der Kriminalabteilung bereits seit längerer Zeit als Glücksspieler bekannt sind, wurden durch einen Lastkraftwagen der Landespolizei dem Polizeipräsidium zugeführt. Die Gesellschaft hatte seit längerer Zeit schon in verschiedenen Privatwohnungen das Glücksspiel „Hafkarat" getrieben, dabei manches ihrer Mitglieder, meist Geschäftsleute, um das Vermögen gebracht, und Leute im Angestelltenverhältnis zu Unterschlagungen und Betrügereien verleitet. Ihre Personen die als Unternehmer der Spielervereinigung in Frage kommen, wurden in Haft behalten und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Sie haben eine längere Freiheitsstrafe zu gewärtigen. Aber nicht nur die hier Spielunternehmer, sondern auch die Wohnungsinhaber, die ihre Wohnungen der Spielergesellschaft zur Verfügung gestellt haben und die Spieler selbst seien einer Bestrafung entgegen.

Das Abspringen von der Straßenbahn.

† **Leipzig.** Am 16. d. M., nachmittags gegen ½6 Uhr, ist wieder eine 26jährige Kontoristin auf dem Rentzschner Steinwege, in der Nähe der Jacobstraße, von einer in der Fahrt befindlichen Straßenbahn abgesprungen, gestürzt und bewußtlos liegen geblieben. Einige Passanten haben sie auf und brachten die Bemußtlose in einen nahen Hausflur, von wo sie später mit einem Rettungswagen nach ihrer Wohnung gefahren wurde. Die Verletzte hatte, wie sie später angab, am Alten Theater eine falsche Straßenbahn bestiegen und war an der bezeichneten Stelle abgesprungen, um die richtige Bahn abzuwarten.

Selbstmord aus Furcht vor dem Gericht.

† **Hof.** Vor dem hiesigen Schöffengericht sollte sich die ledige Dienstmagd Rosa N. von hier wegen Meineids, begangen in einer Alimentationsklage, verantworten. Das Gericht merkte bereits eine Stunde und als sie nicht erschien, erging Haftbefehl. Später stellte sich heraus, daß die Aermste zwar rechtzeitig von ihrer Herrschaft in der Schillerstraße weggegangen, aus Furcht vor der zu erwartenden Strafe aber in die Saale gegangen war. Ihr Leichnam wurde in der Nähe der unteren steinernen Brücke aus dem Wasser gezogen.

Alte Silber- und Kupfermünzen gefunden.

† **Altendorf** (Werra). Bei von Arbeitslosen ausgeführten Notstandsarbeiten wurden bei Ausschachtungsarbeiten am Herschelberg eine große Anzahl gut erhaltener Silber- und Kupfermünzen, größtenteils aus dem 17. Jahrhundert, gefunden. Die Münzen stammen vermutlich aus der Zeit, als fremde Völker das Werratal durchzogen.

Unfall.

† **Pößneck.** In einem hiesigen Fabrikbetriebe erlitt ein Arbeiter einen schweren Unfall. Der Fabrikarbeiter Karl Böttner kam in der Walkerei mit einem Arm zwischen eine Maschine, wobei ihm der Arm völlig zerquetscht wurde. Ueber eine Stunde mußte er in der qualvollen Lage zubringen, da die Maschine erst zerlegt werden mußte, ehe es gelang, den Arm aus den Walzen herausbringen. Der Verletzte wurde dann ins Krankenhaus gebracht, wo der Arm bis zum Gelenk abgenommen werden mußte.

Großfeuer. — Ein neues Steinbruchwerk.

† **Weida.** Am Sonnabend, abends 9 Uhr, brach in der Tischlerei von Heinrich Lorenz aus unbekannter Ursache Feuer aus. Der Dachstuhl brannte ab. Bei den Löscharbeiten verunglückte ein Feuerwehrmann. Der Brandt ist gelöscht. Der Schaden ist beträchtlich. — In nächster Nähe von Bahnhof Letzsch-Hohenleuben soll demnächst ein großeres Steinbruchwerk, bezahlt für Pflasterzwecke, errichtet werden. Eine größere Brahtzellbahn soll die einzelnen Brüche und die Versandstelle miteinander verbinden.

Schwerer Diebstahl.

† **Gotha.** Einbrüche und schwere Diebstähle sind jetzt hier an der Tages- bezw. Nachtordnung. Nachdem erst in einer der letzten Nächte Diebe beim Einbruch in ein Geschäft im „Deutschen Hause" im letzten Augenblick von einem Privatwächter verscheucht worden waren, sind offenbar dieselben Halunken in der Sonntagnacht in das Tuchgeschäft von Seeber in der Friedrichstraße eingedrochen und haben einen mit allen Feinheiten der großstädtischen Diebestechnik ausgeführten Einbruch vollführt. Im übrigen haben sie ganz nach der Art der Knacker wie Vandalen an dem Ort ihrer „Tätigkeit" gehaust. Der Schaden, der dem betroffenen Geschäftsinhaber erwächst, beläuft sich auf 15 bis 20 000 Goldmark.

*

Eine Hochschulwoche für das Handwerk.

Die Zeit der jetzigen Wirtschaftskrise scheint auch dazu berufen, das arg in den Hintergrund gedrängte Handwerk wieder aufblühen zu lassen. In den wichtigsten Punkten der letzten Erfurter Handwerkskammertagung gehörten so u. a. die Maßnahmen zur Hebung der Allgemeinbildung des Handwerkes. Von großem Interesse und Bedeutung ist die geplante Hochschulwoche für das Handwerk. Für die Eltern der zum 1. April zur Entlassung kommenden Schüler ist diese Tatsache für die Wahl des Berufes ihrer Kinder von Wichtigkeit. Während zahlreiche Berufe an Ueberfüllung leiden, besitzt der Handwerkerstand eine große Aufnahmefähigkeit und hat fernerhin eine große Entwickelungsmöglichkeit vor sich.

Handels- und Börsenteil.

Neue Besserung des französischen Franken.

Am Berliner Devisenmarkt hat sich die Situation, was das Verhältnis von Kaufsaufrageshestand und Devisenangebot anbetrifft, kaum verändert. Die Repartierungen sind gegen Dienstag dieselben geblieben. Der französische Franken und im Zusammenhang mit ihm auch Auszahlung Brüssel liegen weiter befestigt. Auszahlung Paris notierte um 0,90, Auszahlung Brüssel um 0,70 im amtlichen Mittelkurs höher. Gleichfalls befestigt sind Italien und Kopenhagen. Auszahlung London wurde ebenfalls um 0,50 im amtlichen Mittelkurs heraufgesetzt. Schwächer dagegen lagen Holland und Schweiz.

Trotzdem das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage am Devisenmarkt im großen und ganzen als unverändert zu bezeichnen ist, machte sich doch eine gewisse Zurückhaltung der Nachfragestimmungsmäßig bemerkbar, die in den nächsten Tagen vielleicht auch zifferngemäßig zum Ausdruck kommen wird. Als Ursache hat man in erster Linie die Geldknappheit zu betrachten. Die Zurückhaltung trat besonders bei New York, Paris, Brüssel und Holland auf.

*

Berliner Börse vom 19. März.

Die heutige Effektenbörse lag weiter schwach. Die zum Teil recht umfangreichen Verkäufe setzten sich weiter fort, namentlich für Hamburger Rechnung soll wieder abgegeben worden sein. Die Kursrückgänge waren anfangs am Montanmarkt und Schiffahrtsmarkt besonders stark. Das Geschäft schrumpfte jedoch bis zur völligen Umsatzlosigkeit zusammen.

Leipziger Börse vom 19. März.

Die Gesamtsituation der heutigen Börse hat sich wenig verändert, wenn auch die Kursrückgänge im allgemeinen weniger stark waren und in vielen Fällen überhaupt zum Stillstand kamen. Der Verkaufsandang war am Aktienmarkt geringer, aber genügte doch, daß bei der allmählich schrumpfen gewordenen Aufnahmeumsatz die Kurse vielfach weiter abschwächen. Zimmerhin waren diesmal die Kursschwankungen nur geringfügig.

*

Berliner Produktenbörse vom 19. März.

Weizen, märkischer 170—178; Roggen, märkischer 137—146, pommerscher 136—141; Braugerste 168—190; Futtergerste 151—161; Hafer, märkischer 117—125, ostpreußischer 116—120; Weizenmehl 25,50 bis 27,25; Roggenmehl 21,50—24; Weizenkleie 11,40—11,50; Roggenkleie 9,20—9,40; Raps 310; Leinsaat 410—415; Viktoriaerbsen 28—29; kleine Speiseerbsen 17,50—18; Futtererbsen 14—14,50; Peluschken 12—13; Ackerbohnen 15—16; Wicken 14—15,50; blaue Lupinen 18—14; gelbe Lupinen 16—16,50; Serradella 14—15; Rapskuchen 12; Leinkuchen 23,50—24; Trockenschnitzel 9,20; vollw. Zuckerschnitzel 17—22; Kartoffelflocken 23—25.

Die Preise verstehen sich in Goldmark der Goldanleihe (1 Dollar = 4.20 Goldmark), bei Getreide für 1000 Kilo, bei Mehl, Hülsenfrüchten und Futtermitteln für 100 Kilo.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

*

Berliner Fettmarkt vom 19. März.

Butter: Die Nachfrage ist weiterhin lebhaft und fanden die ankommenden Partien schnell Absatz. Die Zufuhren vom Inland sind immer noch infolge der kalten Witterung sehr klein. Dänemark fordert zurzeit 5,62 Kronen per Kilo frei Grenze. Die heutige Notierung war hier 1,80 Goldmark je Pfund. — Margarine: Das Geschäft bewegte sich immer noch in ruhigen Bahnen. Der Konsum ist schleppend und nur für die besseren Marken besteht einiges Interesse. — Schmalz: Die Nachfrage war in dieser Woche lebhafter. Die Bereitedigung derselben stößt auf Schwierigkeiten, da die Devisenzuteilung eine ungenügende ist. Die Preise bleiben hier und auch in Amerika unverändert. — Speck: Bessere Nachfrage bei unveränderten Preisen.

*

Viehmarkt.

Berliner Viehmarkt vom 19. März.

Auftrieb: 1357 Rinder, 2100 Kälber, 2250 Schafe, 6477 Schweine, 20 Ziegen, 1338 Auslandsschweine. Preise: Ochsen 20—40, Bullen 32—40, Kühe 22—48, Kälber 30—00, Schafe 25—50, Schweine 55—70, Ziegen 20—23 Goldpfennige je ein Pfund Lebendgewicht. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen ruhig.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fuhrlohn, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den amtlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Bezugspreise des Kleinhandels.

Festgestellt von der amtlichen Lebensmittel-Notierungs-Kommission am Dienstag den 18. März. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo in Goldmark frei Bahn oder Haus Halle in Originalpackungen, mittlere Qualitäten im Ausbruch erhöhen sich die Preise um 6 Prozent.

Mühlenfabrikate: Gerstengraupen, grob, lose 17,50; Haferflocken, mittel 17,50; Weizengrieß, mittel 18,50; Kartoffelmehl 18,50; Schnittnudeln in Papierschachteln 22,50; Maccaroni und Hartgrieß lose 39.

Hülsenfrüchte: Bohnen, unger. Mittel- 24; Viktoriaerbsen I 20; do. II 17,75; Linsen, russ. kl. Mittel- 32; russ. gr. Heller- 42.

Reis: Burma II 19; Bruch, grob 15,75.

Früchte: Korinthen 71; Sultaninen, extrff. Carab. 83; do. Kind. Carab. 86; Pflaumen, bosn. 96/100 in Kisten —; do. bosn. 110/120 in Kisten 40; do. fränk. in Säcken 32; Ringäpfel, prima, evaporated 95; Mandeln, süße, ausgewogen 150; do. bittere, ausgewogen 135.

Gewürze: Pfeffer, schwarz 101; do. weiß, Muntok 140; Piment, Jam. 77; Kümmel, holl. 145; Kanehl, gang 220; Zimt, gem. 123.

Kaffee: Guatemala, prima, roh 232; do. geröstet 830; prima Santos, roh 205; do. geröstet 265; hoch. Costa Rica, roh 290; Gerste, gebrannt, lose 18.

Tee: Souchong, lose, in Kisten 316; Ceylon, lose, in Kisten 458.

Speiseöl, in 15-Kilo-Kannen 68; Schmalz, amerik. 71; Zucker, inländ. Melis 40; Kunsthonig 42; Cornedbeef, per Kiste 12 Dosen à 6 Pfund engl. 39.

Heringe in 1/1 To.: Denisch: sort. 700/750 er p. To. 62; Norweger, 700/800 p. To. 28,50; Holländer, sort. 700/800 er p. To. 62; Yarmouthhulls, 700/800 er p. To. 77.

*

Die amtliche Großhandelsindexziffer am 13. März.

Berlin, 19. März. (Z.U.) Die auf den Stichtag des 18. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich unter dem Einfluß anziehender Preise der Getreidearten und der Textilrohs- und Halbstoffe gegenüber dem Stande vom 11. März (119,8) um 1,3 b. H. auf 121,4 gehoben.

*

Haus „Schuh und Leder" der Frankfurter Messe.

Der mächtige zweigeschossige Bau „Schuh und Leder", der im Frühjahr 1923 erstmals in Benutzung genommen und für den Herbst des gleichen Jahres durch die Errichtung einer geräumigen Ausstellungshalle für Schuhmaschinen ergänzt wurde, wird während der bevorstehenden Messe vom 6. bis 12. April wiederum eine glänzende Beschickung aufweisen. Leider war es dem Messamt nicht möglich, alle Firmen, die sich als Aussteller anmeldeten, zu berücksichtigen. Eine große Zahl von ihnen mußte auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet werden, zu dem die Schuhmesse die bereits wieder dringend notwendige Erweiterung erfahren haben wird. Der Frankfurter Großmarkt hat vor allem auch für Schuhe und Leder eine führende Rolle sich zu sichern vermocht, die auch im Besuch von Einkäufern dieser Branchen jeweils sich voll auswirkt. Es kann damit gerechnet werden, daß auch während der Frühjahrsmesse im Haus „Schuh und Leder" rapides geschäftliches Leben sich entwickeln wird. Auskünfte durch das Messamt (Haus Offenbach) Frankfurt a. M.

*

Frankfurter Buchmesse im Frühjahr 1924.

Im Rahmen der Frankfurter Frühjahrsmesse vom 6. bis 12. April d. Js. wird auch diesmal eine reich geschichtete, straff organisierte Buchmesse deutschen Sortimenten des unbesetzten wie des besetzten Gebiets sowie auch Einkäufern aus dem Ausland Gelegenheit geben, ihren Bedarf zu decken. Sie umfaßt zwei Ausstellergruppen: Verlager und Großantiquare. Die ungemein zentrale Lage Frankfurts hat der Stadt bekanntlich schon im Mittelalter einen ganz bevorzugenden Platz im Buchgenerbe zugewiesen und kommt auch den neuen Buchmessen aufs beste zustatten. Von Jahr zu Jahr wird die geschäftliche Kreise wird es sein, zu erfahren, daß an die Frankfurter Internationale Messe von diesem Frühjahr ab eine Abteilung „Radio-Messe" angegliedert wird, die in einer besonderen „Radio-Halle" untergebracht wird. Für die Buchmesse wie für alle anderen Gruppen gilt in Frankfurt der Grundsatz strenger branchenmäßiger Konzentration, die bisher in der klaren Übersicht von keiner anderen Messe durchgeführt wurde. Alle Auskünfte durch das Messamt Frankfurt a. M.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Eine Bitte an die Mühlen.

Der Einsender des Artikels vom 5. 3. 24. betr. Früherlegung des ersten Wagens der Elektrischen Straßenbahn Merseburg—Dürrenberg hat damals dem Wunsche dieser Arbeiter, welche auch sehr gern diesen Wagen benutzen würden, wenn er anstatt kurz vor 6 Uhr schon um ½6 Uhr an Haltestelle Leunawerk eintreffen würde, Rechnung getragen. Man hatte auch Hoffnung und glaubte, daß die maßgebende Stelle diesem Wunsche nachkommen würde. Wohl wurde kürzlich über die Verlegung des letzten Wagens dieser Strecke berichtet, aber diesem, gewiß vollberechtigten Wunsch hat man völlig außer Acht gelassen. Es bedarf nur erst mal eines Versuches und es würde sich bestimmt zeigen, daß sich die Früherverlegung dieses Wagens bewährt. Hoffen wir diesmal die Angelegenheit zu beachten.

Mehrere Interessenten.

Vermischte Nachrichten.

Ein Flug um die Erde!

London, 18. März. Reuter meldet aus Santa Monica (Kalifornien): In Gegenwart einer riesigen Menschenmenge sind zwei amerikanische Heeresflugzeuge zur Reise um die Welt angestiegen. Jede Maschine hat je einen Offizier und einen Mechaniker an Bord.

*

* **Unheimlicher Kindersegen.** Aus Coffalra die Wiede wird gemeldet: Die 40 jährige Bäuerin Mezzantia hat jüngst Drillingen das Leben geschenkt. Frau Mezzantia hatte in 15 Jahren 9 Kinder zur Welt gebracht, darunter innerhalb von 18 Monaten zweimal Zwillinge. Im selben Orte lebt eine Bäuerin, die in 32 Monaten acht Kindern das Leben schenkte, und zwar im Februar 1920 Drillingen, im September 1921 Zwillingen und im November 1922 ebenfalls Drillingen. Sämtliche Kinder leben.

* **Eine peinliche Halsbandgeschichte.** Die aristokratischen Kreise von Graz wurden dieser Tage durch eine peinliche Angelegenheit in Unruhe versetzt. Major Konrad Konradsheim, der Präsident des Adelsklubs in Graz, gab in einem Palaste ein großes Fest. Unter den Gästen befand sich auch die Gräfin Herberstein, die eine prächtige Halskette mit dicken Perlen trug. Während des Festes lösten sich die Fäden der Kette, und die Perlen fielen zur Erde, wo sie zum größten Teil wieder zusammengesucht werden konnten. Am nächsten Tage jedoch stellte sich heraus, daß nicht weniger als 60 Perlen fehlten, die einen Wert von 30 Millionen Kronen darstellten. Die Perlen wurden bei einem Juwelier der Stadt wieder gefunden, der angab, sie guten Glaubens von einer vornehmen Dame gekauft zu haben. Die Untersuchung ergab, daß diese Dame die Gattin des Majors Konradsheim war, die bei ihrer Verhaftung gestand, die Perlen verkauft und später verlauft zu haben.

* **Ein eintraglicher Hund.** Ein von einem Bahngeleise angesiedelter Amerikaner hat seinen Hund abgerichtet, jeden vorbeifahrenden Zug wütend anzubellen. Jeder Heizer wartet seitdem auf diesen Hund, um ihn mit Kohlenstücken zu bombardieren. Die Absicht des Hundebesitzers ist glänzend gelungen; vor seiner Türe werden nicht nur genügend Kohlen für seinen Hausbedarf abgeladen, sondern er beabsichtigt jetzt, einen Kohlenhandel anzufangen und billigere Preise zu stellen als alle Konkurrenten!

* **Für die Dicken und die Dünnen.** Eine angenehme Kunde für alle, die an einem zu großen Körperumfange leiden, macht dieser Tage die Runde durch die Pariser Presse. Soll es doch zwei Pariser Ärzten namens Lévet und Rautier gelungen sein, für die Behandlung der Fettleibigkeit eine neue Methode ausfindig zu machen, die bis jetzt ausgezeichnete Erfolge gezeitigt habe. Die Behandlung erfolgt mit ultravioletten Strahlen und soll die Wirkung gehabt haben, daß nach bereits 30 Malen Gewichtsabnahmen von 4 bis 10 Kilo verzeichnet wurden. Mit denselben, jedoch verschieden angewandten Strahlen soll übrigens auch eine Steigerung des Körpergewichts herbeigeführt werden können. Das Mager- und Dickwerden würde damit Sache der freien Wahl werden.

* **Der Storch als Ahler.** Bei uns wissen meist schon die Kinder in der Wiege, was ein Storch ist. Es glauben zwar nicht alle an seine höhere Mission, aber daß er tatsächlich existiert, läßt sich nicht gut leugnen, und wer ihn noch nicht leibhaftig gesehen hat, kennt ihn mindestens aus biblischen Darstellungen. Anderswo aber scheint man über ihn nicht so gut unterrichtet zu sein. Im Juli vorigen Jahres ließ die bekannte Vogelwarte in Rossitten in Ostpreußen einen besitzen (markierten) Jungstorch fliegen, um festzustellen, wo er landen würde. Am zweiten Weihnachtstage wurde Freund Langbein in Beirut in Syrien geschossen, und die Berichte meldeten bedauerlicherweise Ostpreußen, daß sie den losgelassenen — Adler gefangen hätten. Schließlich wird nun der ostpreußische Storch nicht gleich vom Gräbenwahn befallen und stellt die ihm zugeschriebene segensreiche Tätigkeit im Dienste der Menschheit vollends ein!

*

Die Sonne als Verbrecher-Werkzeug.

Die Geschichte der Kriminalistik ist voll seltsamster Fälle und es ist manchmal fast belustigend, zu sehen, mit welch beinahe unglaublichem Raffinement oft Verbrecher vorgehen, um den Verdacht von sich abzuwälzen oder fernzuhalten. So erzählt der bekannte Kriminalist H. Groß von einer Brandstiftung, die ein Mühlbursche mit Hilfe der Sonnenstrahlen begangen hat. Während er im Moment der Brandstiftung schon monatelang in einem weitentfernten Orte arbeitete und zwar bediente er sich dabei eines Brennglases. Die Wirkung der Brennglaser ist ja im allgemeinen jedem Kind bekannt. Allerdings, wer weiß in unserer modernen Zeit, die fast Monat um Monat eine wissenschaftliche Sensation bringt, etwas von der ungeheuren Wirkung, die man mit Brennglasern erzielen kann. Wer weiß heute — so viel auch über die Ausbeutung der Sonnenstrahlen geschrieben wird — daß man schon vor zweihundert Jahren mit allerdings riesigen Brennglasern Diamanten verbrannt und Kupferminzen in einer halben Minute geschmolzen hat! Das Aufsehen, das diese Versuche gemacht haben, klingt allerdings noch im Volke nach, unter dem die Meinung weit verbreitet ist, der Besitz von Brennglasern sei polizeilich nicht erlaubt, eine Meinung, aus der man wohl auch den Schluß ziehen kann, daß Brennglaser nicht selten zu Brandstiftungen benutzt wurden. Wie man dies machen konnte — heute, wo es kaum mehr Strohdächer gibt, kann man den Trick ja verraten — das hat jener Mühlbursche gezeigt. Er hatte sich mit einem Bauern verfeindet, der der Mühle gegenüber auf der anderen Straßenseite einen mit Stroh bedeckten Hof bewohnte. Dem wollte er das Haus ansinnen. Um aber jeden Verdacht von sich fernzuhalten, legte er das Feuer auf einem raffinierten Umweg. Im obersten Mühlenboden, in den nie jemand kam, befand sich eine fensterartige Öffnung. An ihr brachte er eine starke Eisenfeder an, die er mit einer Schnur zu einer Scheuder spannte. An das Ende der Feder hing er einen Pechkranz und stellte nun ein Brennglas so auf ihn ein, daß er sich bei Sonnenschein entzünden mußte. Nach einer Probe bedeckte er dann das Brennglas und blieb in der Mühle noch solange, bis die Sonne in ihrem täglichen Lauf nicht mehr auf das Brennglas scheinen konnte. Nun entfernte er die Bedeckung des Brennglases und ging auf die Wanderschaft. Er wußte, daß nach drei Viertelstunden, wenn die Sonne wieder höher stand, ihre Strahlen den Pechkranz entzünden, das Feder-Kunstmächen einen Schuß packen und der brennende Pechkranz dem verhaßten Nachbar aufs Strohdach schnellen mußte. Und tatsächlich, zur Zeit der Heuernte, als die Sonne die Dachöffnung wieder erreichte, ging des Bauern Haus in Flammen auf. Der Brandstifter wäre wohl nie entdeckt worden, wenn nicht herabtropfendes Pech auch im Mühlenboden einen kleinen Brand hervorgerufen hätte, den man aber schnell löschen konnte. Daher hat man den noch unversehrten Teil der Feder-Kunstmächen entdeckt, aus deren Vorhandensein man nun schließen konnte, wie das Feuer bei dem Nachbar entstanden war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0007

* **Bestrafung der Weinfälschung in alter Zeit.** Am 10. August 1706 wurde ein Küfer, Hans Jakob Ehrni, weil er die hochverpönte Verfälschung mit dem ziemlich schlechten 1702er und 1706er Weinen abermalen zu praktizieren sich unterstanden, wodurch etliche Personen an ihrem Leib merklichen Schaden und Buße erlitten, einige auch darum verdorben sind, von der herzogl. Regierung zu Stuttgart zum Tode verurteilt und ihm „zu wohlverdienter Strof in der allhiesigen Residenzen der Kopf abgeschlagen". Die von ihm geschriebenen Bücher über Weinschmiererei wurden vom Henker öffentlich verbrannt und seine Weine ließ man auslaufen.

* **Der gleiche Geruch.** Die Damen in Paris haben wieder einmal eine neue Mode geschaffen. Dasselbe Parfüm, das sie in ihren Kleidern tragen, und das sie zum Boden verwenden, wird auch benutzt, um die Zigaretten zu parfümieren. Kein Geringerer als der berühmte Schneider Paul Poiret hat einen Unterrichtszyklus eingerichtet, um seinen Kundinnen beizubringen, wie sie ihre Zigaretten mit dem Einzigartigkeit ihrer eigenen Persönlichkeit versehen sollen. Da wird man besondere Rauchabteile für Herren und Damen einrichten müssen, weil manche Herren beim Rauchen Tabak riechen wollen.

* **Ein gesunder Magen.** Der englische Soldat Michael Murtagh vom königlichen Tankkorps sollte wegen Fahnenflucht vor dem Kriegsgericht erscheinen. Er erkrankte plötzlich an heftigen Magenbeschwerden und wurde in das Hospital geschafft, wo eine sofortige Operation für notwendig erachtet wurde. Als man den Magen des tapferen Tankisoldaten öffnete, wurden darin folgende unverdauliche Gegenstände entdeckt: 87 Hufnägel, zwei Stück Draht, zwei Sicherheitsnadeln, ein Federkiel und ein Hosenknopf. Die Operation gelang. Der Patient befand sich bereits in der nächsten Stunde sehr wohl. Der Magenfund ist der Sammlung pathologischer Kuriositäten im Museum des Hospitals „einverleibt" worden.

* **Ein Verband zur Bekämpfung der Sünde.** In den Vereinigten Staaten, vor allem in Neuyork, führt eine Vereinigung, die während des Krieges entstanden ist, eine weitverzweigte Gesellschaft, der auch mehrere bekannte amerikanische Milliardäre angehören, den Namen „Vereinigung zur Bekämpfung der Sünde". Der erste Präsident der Gesellschaft, ein reicher Sonderling namens Antoni Comstock, hat in einem Jahre seiner Präsidentschaft 4500 unsittliche Gemälde und Bilder mit eigener Hand vernichtet. Später verlegte er sich auf Bücher erotischen Inhalts und lauste sowohl in Neuyork wie in San Franzisko und Chicago Tausende Bücher, die er als unsittlich qualifizierte, zusammen und ließ im Garten seiner Villa auf einem Scheiterhaufen mittelalterlicher Art 5000 Bände in Flammen aufgehen.

* **Das Leben einer Tanzmelodie.** Man sagt so oft, daß die Musik eine Ewigkeitskunst sei, eine Kunst, die immer jung und lebendig bleibe. Dieser Satz gilt aber wohl nur für die ganz großen Meisterwerke, etwa eines Beethoven, eines Bach, eines Mozart. Die populäre Tanzmusik aber, die hat ein sehr sterbliches Leben. Es ist töricht, die neuen Tänze zu verdammen und die Wiederkehr des Walzers, des Rheinländers oder noch älterer Tänze zu prophezeien. Die Tanzmusik ist so sehr ein Kind ihrer Zeit, wie keine andere Kunst. Jede Tanzmelodie hat ihr bestimmtes, begrenztes Leben, ihre blühende Jugend, ihr Welken, ihr Sterben. Aber es ist bezeichnend für unsere so außerordentlich kurzlebige Zeit, daß auch die Lebensdauer einer Tanzmelodie immer kürzer wird. Welch enormes Leben hatte doch ein Walzer. Für den Foxtrott, so erzählt ein bekannter Londoner Tanz-Kapellmeister, ist zwanzigmal die äußerste Grenze, die er hintereinander gespielt werden könne, ohne die Tänzer zu ermüden. Dann verliert das Stück seinen Reiz. Und sechs Monate ist gewöhnlich ein gutes Maß für das Leben eines erstklassigen Tanzes. Aber es muß auch wirklich ein guter Tanz sein, mit einer starken, hinduchflutenden Melodie. Ein bloß hübscher und niedlicher Tanz hat ein fröhliches, aber auch sehr kurzes Leben. Die Verleger für Tanzmusik, die sehr wohl wissen, wie schnell die Gunst für einen noch so sehr beliebten Tanz dahinschwindet, geben große Summen Geldes aus, um ihr Programm immer wieder aufzufrischen. Dreißig oder vierzig neue Tänze erscheinen in jedem Monat, von denen vielleicht sechs vier Monate lang leben und sich gut verkaufen. Und um die neuen Foxtrottis neu klingen zu machen, werden Anleihen aufgenommen bei der nationalen Musik aller Völker, lieber bei unzivilisierten als bei zivilisierten. Alle lehren sie im Foxtrott wieder, vom feinen Summen der chinesischen Instrumente bis zum Tam-Tam der Südsee-Insulaner und den lustigen Tönen indischer Pfeifen.

* **Raffels Reinfall.** Raffke ist nicht zufrieden. Es gibt nichts mehr zu schieben. Verdienst wird immer mehr und mehr mit Arbeit verknüpft. Und ihm macht's nicht einmal Spaß, zuzusehen, wenn andere arbeiten. Trotzdem paßt er auf wie ein Stichehund, ob sich nicht doch wieder einmal ein Geschäft zeigt, das sich machen läßt. Die verfluchte Rentenmark! Da erzählt ihm sein Freund Neureich, der noch gerissener ist als Raffke, und das will einoas heißen, er komme soeben aus Hamburg und dort werde die Rentenmark bereits zu fünfundvierzig und fünfundvierzig gehandelt! „Is nich möglich!" schreit Raffke. „Mensch, du fahr'ck nach Hamburch, kost mer vor zehn Mille und setz' he hier wieder um. Hier sin de Leite ja, Jott sei Dank, immer rückständig." „Wat willste selbst nach Hamburch?" sagt Neureich. „Ich fahr morgen sowieso wieder hin und werd' dir Rentenmark besorgen, so viel wie's de willst. Aber zwohundert muß ick am Mille verdienen." „Du bist een Jonner. Aber ick bin bequem. Und ick hab noch mit weniger jenuch. Ick kann mir's ja leisten. Also hier zehn Mille. Und zwo Mille Provision. Sieh zu, daßte jes vor fünfundvierzich kriechst." „Ick habe dir jesagt: je wern vor fünfundvierzig und fünfunfzisig jehandelt! Hier hatte deine zehn Mille. Wiesen Dank vor die zwo." „Nanu, nanu? Na wat denn? Wieso denn? Bei dir ham se woll einjebrochen und det Jehirn jestohlen?" „Durchaus nich. Ick paß auf. Aber bei dir dauerts lange, bis ussjemacht wird. Sonst hätste merken: fünfundvierzig und fünfunfzisig macht hundert, dadurch jewinste de Rentenmark ieberall ham, noch ohne Provision. Un nu jieb ücht, det dir der Schlaach nich kriegt. Sonst jebt deine Bilme pleite an der Erbschaftssteuer. („Zeit".)

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Schlafstelle m. 2 Bett. frei. Wäsche muß gestellt werden. Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Sol. jung. Mann sucht möbl. Zimmer Wäsche wird gestellt. Angeb. erbeten an Zigarr.-Geschäft H. Wunsch, Gotthardstr.

Jungen Ehepaar sucht per sofort oder später 1 od. 2 Zimmer. Ang. u. 143 an die Exp. d. Bl.

1 Ein-Familienhaus mit freiwerdender Wohnung für sofort oder später zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 142 an die Exp. d. Bl. erb.

Grundstück!! Wohnhaus mit Stallung und großem Garten zu verkaufen Frankleben, Friedrichstraße 17.

Haustabel (Bebauungsplan), Nordstr. gel., zu verk. Angeb. unter 145 an die Exped. d. Bl.

1. Hypothek auf Grundstück (600—800 M.) geg. hohe Zinsen gesucht. Ang. u. 124 a. d. Exp. d. Bl.

Eine fast neue Schlafbank verk. Zu erfr. i. der Exp. d. Bl.

Verkauf! Ze. 25 □m Glaswände, 2 neue Mimeo-Schreibm., 1 Herrenzimmer, 1 Telefonzelle und div. neue Büromöbel billigst abzugeben Preußenstr. 18, pt. l. vorn.

Eleg. hla Schneiderkostüm m. Jig., neu, zu verkaufen Frau Eckhardt, Sand 1.

Treibhausfenster, Stück 5.— Mark, zu verk. Hälterstraße 9.

Jg. braune Jagdhündin zu verkaufen Merseburg, Saalstr. 2.

4 gr. Absatzferkel verkauft Alt-Rössen 12.

1 tragende Zugkuh zu verk. Zöchen Nr. 115.

Hochtragende **Schweizer Saanenziege** billig abzugeben Sand 32, parterre.

Kohelkleien Portlandzement Zementkalk empfiehlt laufend zum billigsten Tagespreis **Hallen- und Wohnungsbau** G. m. b. H., Merseburg, Friedrichstr. 36.

Knochenweiche der Schweine, Kälber, Ziegen, Hunde, kennt kein Wiehbesitzer, wenn er **„Krama"** als Beigabe zwischen das Futter gibt. Zu hab. bei: Herm. Emanuel, Drogerie Richard Kupper.

Mittwoch vormittag ½10 Uhr entschlief sanft und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater,

der Böttchermeister

Albert Müller

im 75. Lebensjahre. Er folgte unserer lieben Mutter nach 4 Monaten in die Ewigkeit nach. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Kinder.

Merseburg und Plauen, 20. 3. 24.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei Nr. 106 betreffend die Firma Max Nell, Merseburg, als jetziger Inhaber die Frau Kaufmann Therese, Alwine, Marie Nell geb. Fritzsche in Merseburg eingetragen worden.

Merseburg, den 14. März 1924. Amtsgericht.

In unser Handelsregister Abteilung A ist heute bei Nr. 36 betreffend die Firma Mühlpfordt Söhne, Merseburg, eingetragen worden. Die Prokura des Kaufmanns Hans Mühlpfordt in Merseburg ist erloschen.

Merseburg, den 13. März 1924. Amtsgericht.

Bin in Halle von Rannische-straße 18 nach Friedrichstraße 20 verzogen!
E. Fabian, Heilgehilfin für offene Beinleiden.

Suche zum Besuche bei Landwirte tüchtige **Provisions-Reisende** Nur Herren, welche Erfahrungen haben und bereits Landwirte mit Erfolg besucht haben, wollen sich melden. Gefl. Angeb. unter 148 an die Exped. d. Bl.

Junges Mädchen sucht **Stelle im Haushalt.** Ang. u. 150 an die Exp. d. Bl.

Nehme einige junge Mädchen an **zum Weißnähen lernen.** Zu erfrag. in der Exp. d. Bl.

Junges Mädchen, perfekt im Maschinenschreib., für alle vork. kaufm. Büroarbeiten per sofort gesucht. Bewerbungen mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbitte unter 147 an die Exp. d. Bl.

Graddenmäler, Grabeinfassungen, schwarz-weiß. Silberkies in groß. Auswahl sehr preiswr. **Bildhauerei Bielig,** Gartenstr. 11/17, Tel. 684.

Ein kräftiges, sauberes **Dienstmädchen** für Gastwirtschaft bei gutem Lohn zum 1. 4. gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ordentl. Mädchen aufs Land sofort gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Dienstmädchen für Landwirtschaft sucht sof. Paul Hippe, Crumpa bei Mücheln.

Suche ehrliche, allenstehende, ältere **Wirtschafterin** b. g. B. für kleinen Haushalt. Angebote unter 144 an die Exped. d. Bl. erbet.

Hausmädchen mit guten Zeugnissen zum 1. 4. oder 15. 4. gesucht. Anna Engel, Weißenfelser Str. 7. 1 Tr.

Maler oder Lackierer, welcher im Emaillieren von Fahrrädern etc. perfekt ist, wird sofort eingestellt. Gustav Engel Söhne.

Weiße Bohnen	Pfd.	30 ₰
Erbsen	Pfd.	18 ₰
Sardellen	¼ Pfd.	35 ₰
Rollmöpse	2 Stck.	15 ₰
Salzheringe	Stck. von	6 ₰ an
Sauerkohl	1 Pfd.	15 ₰
Saure Gurken	Stck.	5 ₰
Zwiebeln	Pfd.	30 ₰
"	1 Ztr.	25 ℳ
Salz	Pfd.	7 ₰
Soda	Pfd.	8 ₰
Seife: Mühle	Stck.	35 ₰
Schmier-Seife (gekernt)	Pfd.	60 ₰

Sämereien sind eingetroffen bei **O. Traxdorf** Neumarkt 6.

Kammer-Lichtspiele

5 Akte — 5 Akte

Frühlings Erwachen!

Erschütternde Kinder-Tragödie v. Frank Wedekind.

Nach dem berühmten Bühnenwerk bearbeit. v. A. Lanz u. J. Fleck

Was die Presse sagt:

Kölner Stadtanzeiger: Zur Darstellung des Films sind Zöglinge der Wiener staatlichen Schauspielschule herangezogen, und so wird das Kindergetriebe bei einer Geburtstagsfeier und bei der Landpartie, auf der das Unglück geschieht, wirklich echt, wie es die Bühne nicht zeigen kann. Die technische Gestaltung, namentlich die Photographie, ist sehr gut und verdient alles Lob.

!! Nur mit großen Opfern ist es uns gelungen, dem Merseburger Publikum zum kalendermäßigen Frühlingsanfang die erschütternde Kindertragödie zu bieten !!

Ferner: Aus den Tagen Buffalo Bills!

5. Teil: **Der Ueberfall der Sioux!** Dieser Teil übertrifft an Spannung u. Vorführung wilder Reiterszenen die vorigen Teile!

Mod. Theater

Time is money! Mein Mann der Jobber. Komödie in 5 Akt nach d. gleichnam. Bühnenwerk von R. Heymann.

Kapital und Geist! Amerik. Sensations-Komödie in 5 Akt. mit den größten amerik. Künstlern u. a.: D. Fairbanks.

Chaplin im Kino! Tolles Lustspiel mit unserem beliebten Charlie Chaplin.

Sonntag ab 3 Uhr **Jugend-Vorstellung!**

J. G. Knauth & Sohn
Merseburg — Entenplan 2
empfehlen für die Saison:
Herrenfilzhüte in den neuesten Formen u. Farben von den billigst. bis zu den feinsten Qualitäten
Klapphüte
Sportmützen / Regattamützen / Kindermatrosenmützen / Ledermützen / Autokappen / Selbstbinder / Krawatten / Strickbinder / Oberhemden Einsatzhemden / Kragen / Manschetten in Leinen u. Dauerwäsche / Taschentücher / Hosenträger Sockenhalter / Lederriemen / Lederhandschuhe Stoffhandschuhe / Sportstutzen / Socken / Stöcke
Sämtliche Herrenartikel.
Für Konfirmanden: Hüte-Wäsche-Krawatten
Größte Auswahl — Niedrigste Preise
Beachten Sie unsere Qualitäten!

Empfehle diese Woche:
ba. Schweinefleisch Kamm u. Kotteletten 1.10
Rindfleisch zum Kochen . . 0.60
Rindfleisch zum Braten . . 0.80
ff. Knoblauchswurst . 0.70
ff. Rot-, Leber- und Schwartenwurst . . 1.20
Sternberg Leunaer Str.

Wir suchen für kapitalkräftige Käufer Landwirtschaften und Güter jeder Größe, auch Villen, Landgasthöfe, Hotels und Geschäftsgrundstücke jed. Art. **Deutsche Landwirtschaftsbank** A.-G., Zweigst. Lieg.-Abteilg., Berlin N. 24, Annahmestelle für Hypothekengesuche. Meldung von Käufern erbet.

Tivoli-Theater
Sonntag, den 23. März ½8 Uhr:
Gastspiel des Residenz-Theaters Weimar. Direktion: Siegfried Dentsch.
Hoffnung auf Segen
(De Hoop van Zegen)
Schauspiel in 4 Akten von Herm. Heijermanns.
Vorverkauf im Tivoli-Theater.

2 Läuferschweine u. futterfeste Absatzferkel zu verkaufen. **Schmidt, Frankleben,** Friedrichstr. 8.

Freitag Schlachtefest! Wellfleisch, Gehacktes, frische Wurst empfiehlt **G. Fiedler, Neumarkt 15.**

Magol, das gute Bohnerwachs
Neue Bilder zum alten Märchen 3.
„Ich gehe zum großen Zauberer in die Burg u. entwecke ihm sein Geheimnis."
MAGOL der schonende Schutz
Magol-Werke Albert Müller, Magdeburg

Beth's Gesellschaftshaus
Heute ganz neues Repertoir des beliebten
Eichhorn-Duo!!
u. a. trägt die beliebte Pianistin
Trude Eichhorn
heute abend wieder schelmische
Lieder zur Laute
vor.

Lernt stenographieren!
Am Freitag, den 21. März d. J., 7½ abends beginnt im „Tivoli" ein **Anfängerkursus** nach dem altbewährten System **Gabelsberger.**
Anmeldungen hierzu werden vom 1. Vorsitzenden des Stenographen-Vereins „Gabelsberger" G. G. Brandt, Roonstr. 19 I. u. b. Weinn b. Dinteschriftenergeschäft entgegengenommen.
Sonntag, den 23. März von nachm. 4 Uhr an
Großes
Preis-Skaten!
in der Hoffischerei!
1. Preis 1 Speckseite!
Gut Quaas.

Zöschen * Gasthof zum roten Hirsch.
Sonnabend, den 22. März,
Schlachtefest!
10 Uhr Wellfleisch!
Es laden freundlichst ein W. Tine und Frau.

Buchdrucker-Verein „Gutenberg"
Sonntag, den 23. März,
Ausflug nach Leuna
Gasth. zum heit. Blick. Daselbst von 4 Uhr an
Tänzchen
Preisquadrätseln
Hierzu sind alle Mitglied. Freunde u. Gönner des Vereins herzl. eingeladen
Der Vorstand.

Casino
Freitag groß. Ball.

201. Bildungsabend
Sonntag, 23. März, abends 8 Uhr im Schloßgartensalon!
Es liest **Paul Keller** aus eig. Werken. Kart. zu 2.— (numm.), 1.—, —.50 (Schüler) in Stauberts Buchhdlg.

Morgen Freitag Schlachtefest
Rich. Teppner, Ob. Breite Str. 18.

Gasth. Baumchen
Sonnabend, den 22. März findet mein diesjähriges **Preis-Skaten** statt, wozu freundl. einladet Albert Thiemann. Anfang abds. 7 Uhr.

Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen beseitigt schnell und sicher. Fußpflege. Kukirol. Ärztlich empfohlen. Attest. Depot: Schweiz. Bernaus und Wa. Bauer, Kaiserl.-Russ. Adler-Drogerie, Entenpl. — Fritz Lange, Kleine Ritterstr. 9.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis vierteljährlich 1.10 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Schulerkarte wöchentlich 35 Goldpfennig. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 15 Goldpfennig, bei 8 Seiten 20 Goldpfennig, Sonnabends 25 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Das Leben im Bild, der Unterhaltungsbeilage und Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Unrechtung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 670.

Nr. 68 — Donnerstag den 20. März 1924 — 50. Jahrg.

Um des Reiches Einheit.

Von Gymnasialdirektor Dr. Trittel, Nordhausen,
(Mitglied des Staatsrats und sächs. Provinziallandtags).

Nicht oft und nachdrücklich genug kann das deutsche Volk darauf hingewiesen werden, daß jetzt das Letzte auf dem Spiele steht, das aus dem Zusammenbruch gerettet worden ist: Die Einheit des Reiches! Sie ist von außen und innen aufs höchste gefährdet. Geht diese nach zu Scherben, dann fährt wohl ihr Träume aller guten Deutschen von einem Wiederaufstieg des Vaterlandes, dann sinkt Deutschland wieder in den Abgrund der elenden Zerfplitterung und Kleinstaaterei, wodurch es über ein halbes Jahrtausend ein Gegenstand des Hohnes und Spottes für die anderen Völker gewesen ist. Was man besitzt, pflegt man nicht hoch zu achten, und unser heutiges Geschlecht, das im einigen Deutschen Reich geboren ist, achtet daher die Einheit nicht als ein so köstliches Gut, weil es sie als selbstverständlich voraussetzt. Will man unserm Volke und vor allem unserer Jugend die Augen öffnen, damit sie sehen, was uns heute nottut, dann ist es vaterländische Pflicht, zu zeigen, durch welche Tiefen das deutsche Volk hat gehen müssen bis zu der deutschen Einheit, die uns der größte deutsche Staatsmann, unser unvergeßlicher Bismarck, geschenkt hat.

Es tut nicht gut, wenn man immer von den großen Zeiten deutscher Geschichte, die doch in Wirklichkeit so selten und kurz bemessen gewesen sind, von einem romantischen deutschen Kaisertum, das tatsächlich niemals bestanden hat, in schwungvollen Reden schwärmt. Beifall wird man damit freilich leichter erringen, weil man der Eitelkeit der Zuhörer schmeichelt. Wer es aber ehrlich mit seinem Volke meint, der muß ihm die Wahrheit sagen, auch wenn sie bitter ist und daher keine Beifallsstürme entfesseln kann. Und diese Wahrheit lautet: solange es ein deutsches Volk gibt — und das ist erst seit einem einzigen Jahrtausend der Fall —, hat das Erbübel unseres Volkes, die Zwietracht und Selbstsucht der einzelnen Stämme und Fürsten jeden Aufschwung gehemmt, alle Versuche bedeutender Männer, an denen es dem deutschen Volke nie gefehlt hat, immer und immer wieder zerschlagen. Als vor 2000 Jahren unsere Vorfahren durch Berührung mit den Mittelmeervölkern in das Licht der Geschichte traten, da war so wenig von einem völkischen Zusammengehörigkeitsgefühl vorhanden, daß sie nicht einmal einen gemeinsamen Volksnamen aufweisen konnten; es ist bezeichnend und in gewissem Sinne beschämend, daß wir keinen anderen Namen für unsere Vorfahren haben als den Namen Germanen, den die fremdstämmigen Nachbarn uns gegeben haben.

Tausend Jahre hat es gedauert, bis sich aus dem Wirrwarr der kleinen Germanenstämme, die in Mitteleuropa geblieben waren, ein wirkliches Reich, das Frankenreich, entwickelte. Aber dieses Reich konnte nicht bestehen bleiben, da ihm die innere Einheit fehlte. So gewaltig die Persönlichkeit Karls des Großen war, der von der deutschen wie von der französischen Sage mit gleichem Recht als Held in Anspruch genommen wird, so zerbrach das Weltreich fast unmittelbar nach seinem Tode, und erst dem großen ersten Sachsenkaiser gelang es vor nunmehr 1000 Jahren, trotz aller widerstrebenden Stammesherzöge den Grund zu legen zu einem neuen Reiche, wofür jetzt auch der Name „deutsch" aufkam. Bemerkenswert ist, daß auch bei dieser ersten Gründung eines Deutschen Reiches (wie 1870 und heute wieder) die trotzige Selbstsucht der Bayern die größten Schwierigkeiten machte und Heinrich dem Finkler die bedeutsamsten Zugeständnisse abpreßte.

Und was hat es mit dem seit dem Zeitalter der Romantik so viel gepriesenen Kaisertum des Mittelalters auf sich? Hat die Verbindung der römischen Kaisertrone mit dem deutschen Königstum dem deutschen Volke Segen gebracht? Viele Tausende deutscher Ritter und Landsknechte liegen in Italiens blutgedrängtem Boden begraben, die machtvollsten deutschen Könige haben den größten Teil ihrer Kraft und Zeit dem unerreichbaren Ziele des römischen Kaisertums geopfert. Sie mußten in dem ungleichen Kampfe gegen das mächtig erstarkte Papsttum und das lebendig gewordene Selbständigkeitsbewußtsein des italienischen Volkes unterliegen, da sie stets von den nur auf ihr eigenes Wohl bedachten deutschen Fürsten im Rücken angegriffen wurden. Als der letzte große Staufer die Augen schloß, da war der Traum des römischen Kaisertums endgültig ausgeträumt, aber auch die deutsche Königsmacht war zerbrochen, und das Deutsche Reich hat der Welt das Bild jämmerlichster Zerfplitterung und kläglichster Ohnmacht, es wurde ein Spielball in der Hand jedes ausländischen Herrschers, der deutsches Blut für seine Ziele vergoß. Und so blieb es über ein halbes Jahrtausend.

Wenn man bei uns von großen Zeiten redet, dann verwechselt man gewöhnlich preußische und deutsche Geschichte, man übersieht auch, daß im 17. und 18. Jahrhundert Brandenburg-Preußen nur ein deutscher Mittelstaat gewesen ist, dessen europäische Geltung allein durch die gewaltigen Herrscherpersönlichkeiten unserer großen Hohenzollern geschaffen wurde. Die wirklichen Machtmittel einer Großmacht hat Preußen erst im 19. Jahrhundert erworben. Gewiß, in Preußen sehen wir tüchtige Fürsten aus einem unbedeutenden Kleinstaat in zäher Arbeit einen Großstaat schaffen. Anders in Deutschland. Während unser Großer Kurfürst auf dem Trümmerfelde des durch den 30jährigen Krieg verwüsteten und ausgesogenen Reiches den Grund zum neuen Staat legte und damit die Zukunft des deutschen Volkes rettete, war der weitaus größte Teil des deutschen Volkes der Willkür ausländischer Machthaber preisgegeben. Warum konnte denn Ludwig XIV. in seinen Réunionskammern unter schamlosem Rechtsbruch und mit roherster Gewalt (wie heute wieder Poincaré) ein Stück von der Westgrenze des Reiches nach dem andern an sich reißen, warum durfte er ungehindert 1681 die freie Reichsstadt Straßburg besetzen und behalten?! Weil der größte Teil der deutschen Fürsten damals schon wie später wieder zur Zeit Napoleons im Solde des fremden Eroberers stand; sie waren entweder mit ihm verbündet oder duldeten stillschweigend den Raub deutschen Landes.

Wie sah es in Deutschland aus, als Preußens größter König den Heldenkampf gegen fast alle Mächte Europas führte! Beim Namen Roßbach muß doch jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht steigen, der daran denkt, wie hier die deutsche Reichsarmee sich mit Schande bedeckte. Zur Zeit des gekrönten Philosophen, dessen Lebensaufgabe war, seinen Staat mächtig und sein Volk glücklich zu machen, verkauften andere deutsche Fürsten ihre Landeskinder an England, das sie als Kanonenfutter nach Amerikt verschickte. Kann es da Wunder nehmen, wenn im deutschen Volke die Sehnsucht erwachte nach einem Kaiser, der dem Treiben der Fürsten und der Zerrissenheit ein Ende machte, gerade so wie zur Zeit Huttens und Luthers die deutschen Ritter, Bürger und Bauern nach einem Retter verlangten.

Es kam noch schlimmer. Auch der Staat Friedrichs des Großen mußte sich unter das Joch des ersten Napoleon beugen, den schmachvollen Frieden zu Tilsit unterzeichnen und (genau wie jetzt) über die Friedensbedingungen hinaus Jahr für Jahr immer schwerere Lasten auf sich nehmen, bis zur schlimmsten Demütigung, daß es dem Sieger Heeresfolge leisten mußte gegen den einzigen Staat, von dem man noch Rettung erhoffte. Als dann die Macht des großen Korsen infolge des Gottesgerichtes in Rußland durch das Bündnis aller noch bestehenden europäischen Staaten vernichtet wurde, da hoffte man auf Erfüllung des Traumes vom Deutschen Reiche. Vergebens! Alle Opferfreudigkeit und aller Heldenmut des deutschen Volkes haben dies Ziel nicht erreichen können. Der Vorteil des Auslandes deckte sich mit dem der deutschen Fürsten; einen einheitlichen deutschen Staat, der machtvoll nach innen und außen auftreten konnte, wollte keiner, und deshalb blieb es bei der Zerrissenheit und Machtlosigkeit des deutschen Volkes. Da kam endlich der große Staatsmann, der trotz aller Schwierigkeiten gegen den Widerstand weiter Volkskreise, die dem kühnen Fluge seiner Gedanken nicht folgen konnten, und der Fürsten, die von ihrer Machtfülle nichts opfern wollten, zum ersten Male seit dem Untergange der Staufen ein Deutsches Reich zusammenschmiedete, kein einiges Reich freilich, das der Sehnsucht des deutschen Volkes entsprach, denn die Kleinstaaterei war geblieben. Und doch war dieser Bau des großen Staatsmannes ein solches Meisterwerk, daß es den Stürmen des Weltkrieges und des Zusammenbruchs Trotz geboten hat.

Wollen wir das Letzte zerstören, das uns in unserm Unglück geblieben ist, indem wir uns den furchtbar ernsten Lehren der deutschen Geschichte verschließen? Es kommt nicht nur darauf an, schöne Dichterworte mit empfindsamem Gefühl vorzutragen und begeistert zu bejubeln, damit kommen wir keinen Schritt weiter; ebensowenig mit den öden Schlagworten „Kampf gegen den Marxismus, Pazifismus und Internationalismus", worunter sich nur wenige etwas Richtiges, die meisten überhaupt nichts vorstellen. Der Wille zur Einheit, der von allen Seiten betont wird, muß erst einmal in die Tat umgesetzt werden. Eine Einheit nach dem Wahlspruche: „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag' ich dir den Schädel ein" ist natürlich ausgeschlossen; Schlagringe, Gummiknüppel, Revolver sind auch kein Beweis für bessere politische Überzeugungen, sondern nur ein Zeichen von sittlicher Verrohung. Eine Einheit in dem Sinne, daß alle gleicher Auffassung über die Wege der Politik werden, ist unmöglich, auch gar nicht wünschenswert. Über das Ziel sind wir uns alle einig: **Befreiung des deutschen Volkes aus der Knechtschaft, Vernichtung des Schanddiktats von Versailles, Wiederaufbau des Vaterlandes.** Über die Wege, die am ersten zu diesem Ziele führen, besteht Uneinigkeit unter den Parteien und Volkskreisen. **Dieser Streit muß mit geistigen Waffen ausgetragen werden.**

Unbedingte Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung, die doch [illegible] politischen Gegner, dessen [illegible] bekämpfen soll, dessen [illegible] unantastbar bleiben muß. [illegible] derung im politischen [illegible] Zähler selbst. Würden [illegible] Leitungen unanständige [illegible] bestehen, dann würde [illegible] doch endlich einmal [illegible] tischen Gegner nieder- [illegible] ist. Der Ton in den [illegible] über dem heutigen; [illegible] olk stolz sein könnte. [illegible] auch der Gemeinds- [illegible] äre es nicht auch hier [illegible] eneinander wohnten? [illegible] Glauben des andern [illegible] Besitztand ehrlich an- [illegible] er unser Volk infolge [illegible] schaftliche, müßte doch [illegible] können, wenn Arbeit- [illegible] darauf besännen, daß [illegible] daß jede Ausnutzung [illegible] schlägen führen muß, [illegible] n.

[illegible] rch den Kopf gehen zu [illegible] vaterländisch nennt, [illegible] t es auf diesem Wege [illegible] es mit der Erhaltung [illegible] ensätze, die nun einmal [illegible] daß, er an seinem [illegible] Teile dazu beigetragen hat, das Deutsche Reich zu zerstören. **Wer das kostbare Erbe Bismarcks erhalten will, der muß die Wege des Ausgleichs und der Verständigung gehen.** Ohne solche innere Einheit gibt es keinen Wiederaufbau des Vaterlandes, keine Befreiung aus der Knechtschaft!

Englischer Kredit zur Gründung der Goldnotenbank.

London, 20. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Bank von England hat nach einer Meldung des „Daily Telegraph" der neuen deutschen Golddiskontbank einen Kredit in Höhe von 5 Millionen Pfund Sterling eröffnet. Es handelt sich hier um die 5 Millionen Pfund, die von der Bank von England nicht der Golddiskontbank direkt, sondern der Reichsbank zur Verfügung gestellt werden, um von dieser zur Zeichnung und Einzahlung ihres Kapitalanteiles an der Golddiskontbank verwendet zu werden. Die weiteren englischen Beteiligungen an diesem vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht begründeten Unternehmen bestehen gleichfalls in der Gewährung eines Kredits von 5 Millionen Pfund und von Diskontkrediten.

Doch ist hierbei der Gedanke nicht die Bank von England, sondern die Gruppe der Privatbanken, mit denen Dr. Schacht seinerzeit die Besprechungen aufgenommen und geführt hat.

Paris 20. März. (T.U.) Der Budgetausschuß des Dawes-Komitee hat im großen und ganzen seine Arbeiten beendet. Er wird am Freitag wieder zusammentreten, um Dr. Popitz vom Reichsfinanzministerium zu hören, der nach Paris kommen wird, um gewisse ergänzende Auskünfte zu geben.

Das entthronte Konstantinopel.

London, 20. März. (T.U.) Mustapha Kemal Pascha hat durch eine neue Maßnahme seinen Einfluß bekundet, jede Verbindung der neuen Türkei mit der alten Landeshauptstadt abzubrechen. Er hat daher die Gesandtschaft bitten lassen, nach Angora überzusiedeln.

Die Streikwelle in England.

London, 20. März. (T.U.) Infolge des Entschlusses der Werftarbeiter in Southampton, den Streik fortzusetzen, ist mit der Möglichkeit einer allgemeinen Aussperrung der Werftarbeiter in England zu rechnen.

London, 20. März. (T.U.) Die englischen Blätter nehmen weiter Stellung zur französischen Finanzlage. Die Times meint, daß die Bank von Frankreich weniger leichtsinnig mit dem Kredit der Morgan-Bank hätte umgehen sollen.

Die Rüsterbundsfrage.

London, 20. März. (WTB.) Wie der parlamentarische Berichterstatter der „Daily News" mitteilt, betonte Lord Grey gestern in einer Ansprache auf einer privaten Zusammenkunft liberaler Parlamentsmitglieder zur Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten, die Sicherheit Frankreichs sei die einzig mögliche Grundlage einer europäischen Regelung. Es könne keine Sicherheit für Frankreich geben, wenn nicht Deutschland daran teilnehme. Deutschland müsse dem Völkerbund beitreten und Frankreich, Deutschland und Großbritannien müßten eine Vereinbarung schließen, derzufolge zwei der Mächte gegen die dritte zusammenstehen sollten, wenn diese sich im Falle eines Streites weigere, die Maschinerie des Völkerbundes zu verwenden.

Die Gemeindewahlen.

Berlin, 20. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Im Preußischen Landtag hatten die Demokraten und das Zentrum einen Antrag eingebracht, der den Termin der Gemeindewahlen auf den 1. Juni festgesetzt wissen wollte. Der Antrag konnte jedoch nicht zur Verhandlung gelangen, da die Sozialdemokraten und Kommunisten gegen diesen Antrag Widerspruch erhoben, weil er nachträglich auf die Tagesordnung gesetzt sei.

*

Hochverratsverfahren gegen v. Graefe.

Leipzig, 19. März. (T.U.) Wie wir erfahren, hat der Untersuchungsrichter beim Staatsgerichtshof nunmehr gegen den deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten von Graefe-Goldebee im Zusammenhang mit den Münchener Novemberereignissen die Voruntersuchung wegen Hochverrats eröffnet. Sollte es zu einem Prozeß gegen Herrn von Graefe kommen, dann könnte dieses Verfahren unter Umständen eine für Norddeutschland interessante Ergänzung des Hitler-Ludendorff-Prozesses bringen.

Annahme der Kirchenverfassungen im preußischen Landtag.

Berlin, 19. März. Im preußischen Landtag wurde, wie bereits im Abendblatt mitgeteilt, über die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirchen beraten. Eine längere Aussprache entwickelte sich über die Entschließung des Verfassungsausschusses wegen des Bekenntnisvorspruchs, der nicht als lehrgesetzlich hinderlich angesehen sei. Nachdem u. a. Abg. Wildermann vom Zentrum erklärt hatte, daß seine Fraktion sich an der Aussprache nicht beteiligen werde, da die Zentrumspartei gemäß ihrer Tradition jede Einmischung von Volksvertretungen oder weltlichen Behörden in die Lehre der Kirche für unzulässig halte, stellte der Abg. Herad-Stettin (Dem.) den Antrag, dem Vorspruch die lehrgesetzliche Bindung abzusprechen, ihm nur geschichtliche Bedeutung zu geben, und das in den Wortlaut des Gesetzes selbst aufzunehmen. Weiter äußerte der Redner Bedenken gegen die neuen Bestimmungen über das Wahlrecht zur Generalsynode, insoweit sie einen Eingriff in die Steuerhoheit des Staates involvieren. Von der Zukunft sei eine Entwickelung der Kirche in der Richtung zur wahren Volkskirche zu erhoffen; nur dann werde ihr überhaupt eine Zukunft beschieden sein. In der weiteren Aussprache bemerkte ein Regierungsvertreter, daß der Gesetzentwurf über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche fertiggestellt sei und demnächst verabschiedet werden könne. Der demokratische Antrag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 154 gegen 120 Stimmen abgelehnt und die Ausschußfassung angenommen. Die übrigen Artikel werden im wesentlichen in der Ausschußfassung und sodann der Gesetzentwurf ebenso die Entschließung betr. den Vorspruch) in zweiter und dritter Beratung im ganzen mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien angenommen.

Das Haus geht über zur zweiten Lesung des Entwurfs eines Ausführungsgesetzes zum Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt. Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer legt seine Ziele in großen Umrissen dar. Das Ausführungsgesetz schaffe im wesentlichen nur den organisatorischen Rahmen. Der Minister hofft bestimmt, daß die Gemeinden sich der Durchführung des Gesetzes mit unvermindertem Interesse annehmen werden.

Die Pariser Sachverständigenarbeiten.

Paris, 20. März. (WTB.) Die erste Besprechung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem Unterausschuß für Barzahlungen hat gestern stattgefunden, nachdem der Unterausschuß vorher die beiden Eisenbahnsachverständigen empfangen hatte. Dem Reichsbankpräsidenten wurde von dem Statutenentwurf der Goldnotenbank Kenntnis gegeben. Die Besprechungen werden heute nachmittag fortgesetzt.

*

Paris, 20. März. (T.U.) Die Sachverständigen haben im Hotel Astorie gestern eine neue Tätigkeit entfaltet. Wie gemeldet, ist der Ausschuß Mac Kenna zweimal zusammengetreten. Er hat die Ziffern betreffend den Umfang der deutschen Auslandsguthaben erörtert. (?) Eine Ziffer steht indessen noch aus, über die man noch in den nächsten Tagen Ergänzungen zu beschaffen hofft und zwar soll ein Mitglied des Generalkomitees aus Berlin noch in dieser Woche hier zur Abgabe bestimmter Aufschlüsse eintreffen. Das Komitee wird unmittelbar nach der Vernehmung des Mitgliedes seinen Bericht an den ersten Ausschuß zur Kenntnisnahme übergeben. Der Redaktionsausschuß der gestern erledigten Tage, hat den Bericht, zu dessen Abfassung ihm General Dawes im Namen des ersten Ausschusses beauftragte, zu zwei Drittel abgefaßt. Er wird heute an die einzelnen Mitglieder der Ausschüsse verteilt werden. Ein Drittel des Berichts, das sich hauptsächlich auf die Angaben über die geplante Goldnotenbank bezieht, soll in den nächsten Tagen angefertigt sein. Was den Unterausschuß für Budgetfragen anbetrifft, so hat er seine Arbeiten praktisch zu Ende geführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240320-16/fragment/page=0009